Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 4. März 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 53

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

McKinley am Steuer.

Die große Inaugurationsfeier in der Bundeshauptstadt. — Zwischen 40,- bis 50,000 Personen in der Festparade. — Gegen 20,000 Personen wohnen McKinleys und Hobarts Amts-Vereidigung bei. — Der ausgeschiedene und der neue Präsident. — Washington im Feiergewande. — Die Vorkehrungen ungewöhnlich großartig. — McKinleys Antrittsrede. — Gutes Wetter.

Washington, D. C., 4. März. William McKinley von Ohio wurde heute Mittag mit aller Feierlichkeit in sein Amt als Präsident der Ver. Staaten eingeführt, und Grover Cleveland schied zum zweiten Male aus dem höchsten Amt der Nation aus. In seiner Eigenschaft als Ex-Präsident hat Cleveland nur noch einen einzigen lebenden Kollegen, nämlich Benjamin Harrison.

Zugleich mit der Uebernahme des Präsidenten-Amtes durch McKinley — dem Zeitpunkt nach ein klein wenig vorher — wurde Garret A. Hobart von New York — welcher bisher keine hervorragende Rolle in der nationalen Politik gespielt hatte — als Vizepräsident der Ver. Staaten vereidigt und auch als Vorsitzender des Bundessenates installirt.

Die Ereignisse des Tages trugen jenes imposante Gepräge, welches die Präsidenten-Inauguration bei uns immer mehr erhält. Zwischen 40,- und 50,000 Personen nahmen aktiven Antheil an der Festparade, welche theils militärischen, theils bürgerlichen Charakters war, und geleiteten den ausscheidenden und den neuen Präsidenten nach und von dem Kapitol. Mindestens 20,000 Personen waren Zeugen der Amts-Vereidigung im östlichen Flügel des Kapitols und hörten die Inaugurations-Adresse des neuen Präsidenten, soweit sie dieselbe vernehmen konnten. Und heute Abend wird ein ungewöhnlich prunkvoller Staatsball, auf welchem der Präsident und der Vizepräsident anwesend sein werden, das Fest beschließen.

Der artige Verkehr zwischen den ausscheidenden und den einziehenden Bundesregierungs-Beamten, wie er im Allgemeinen herkömmlich ist und nur bei zwei Gelegenheiten auffällig vernachlässigt wurde (einmal, als der kurz angebundene John Adams bei Tagesanbruch am 4. März seine Siebensachen packte und sich aus dem Weißen Hause hinausstahl, um seinem verhaßten gegnerischen Nachfolger Jefferson nicht die Hand schütteln zu müssen, und das andere Mal, als General Grant wegen seiner gespannten persönlichen Beziehungen zu Andrew Johnson in seinem Einspänner vom alten Kriegsdepartement nach dem Kapitol fuhr, blos von seinem Stabs-Chef General John A. Rawlins begleitet) wurde diesmal in weitgehendstem Maße geübt. Cleveland und McKinley fuhren miteinander nach und von dem Kapitol. Sie hatten auch einen Tag zuvor im Weißen Haus mit einander dinirt und noch heute gemeinschaftlich Imbiß genommen. Zu diesem herzlichen Verkehr trug auch die Uebereinstimmung der Finanz-Ansichten des ausscheidenden Präsidenten und seines Kabinets mit den Prinzipien bei, auf welche hin der Kandidat der republikanischen Partei gewählt wurde, und es ist kaum zu bezweifeln, daß soweit dieser Punkt in Betracht kommt, Cleveland das Amt mit größerer Befriedigung an McKinley abgab, als er es an den von seiner eigenen Partei offiziell aufgestellten Präsidentschaftskandidaten abgegeben haben würde.

Man hatte in den letzten Jahren wiederholte, aber erfolglose Versuche gemacht, durch gesetzgebrische Verfügungen das Amtseinführungs-Datum in eine spätere Zeit zu verlegen, um sich nicht der Uegewißheit der Witterung zu sehr auszusetzen. Denn oft ist in den ersten Märztagen die Witterung in der Bundeshauptstadt bitterlich kalt und überaus unfreundlich, und schon viele Unzuträglichkeiten sind daraus entstanden. Doch konnte man sich diesmal nicht über den Wetterclerk beklagen. Die Temperatur war in den letzten Tagen erheblich gestiegen, und der Himmel machte auch ein freundliches Gesicht. Freilich war diese Freundlichkeit eine ziemlich kühle, doch immerhin erträglich.

Die Stadt war verschwenderisch reich und äußerst wirkungsvoll geschmückt. Nur die Dekorationen des Schatzamts-Departements, dessen majestätische Umrisse sich so gut dafür geeignet hätten, befriedigten nicht; die Verkleidungen der Säulen reichten nicht weit genug herunter und erinnerten an „Onkel Sams" Hosen, wie sie in komischen Bildern dargestellt sind. Auch sonst war die Ausschmückung dieses Gebäudes nichts weniger, als geschmackvoll, und man hörte vielfach die Bemerkung, daß das Ganze höchstens einem Zirkus dritten Ranges Ehre machen würden. Abgesehen von dieser einen unglücklichen Ausnahme aber war Alles von großartiger Schönheit. Prächtig war u. A. der Pavillon vor dem Weißen Hause, von welchem aus der neue Präsident McKinley der zurückkehrenden Parade die Revue abnahm. Die ganze Pennsylvania Ave. vom Weißen Haus bis nach dem Kapitol sah wie eine einzige großartige Theater-Szenerie aus und konnte gar nicht geeigneter für ein solches Schauspiel sein, wie die Parade es bot.

Buntgeschmückte Zuschauer-Tribünen waren massenhaft errichtet, und sie waren alle überfüllt. Die, durch Taue abgesperrten Bürgersteige erst waren so gepackt voll von Zuschauern, daß fast alle Bewegung unmöglich war. Es schien, als ob die normale Bevölkerung der Bundeshauptstadt (200,000) sich mit einem Male auf das Doppelte vermehrt hätte. Die „Sterne und Streifen" waren natürlich allenthalben zu sehen, und außer dem Fahnenschmuck im Großen hatte der Arrangements-Ausschuß noch 50,000 kleine Sternenbanner gratis vertheilen lassen. Aus mindestens 100,000 Kehlen erschollen anhaltende Jubelrufe für die Prozession von dem Augenblick an, da sie sich in Bewegung setzte, bis sie das Kapitol erreicht hatte, und auf dem Rückmarsch der Prozession fanden diese Jubelrufe ein noch enthusiastischeres Echo. Als Ober-Festmarschall fungirte der bekannte General Horace Porter, welcher früher zum Stabe des Präsidenten Grant gehörte und auch in der letzten Präsidentschafts-Kampagne eine hervorragende Rolle gespielt hatte.

Der Natur der Anordnungen nach fanden eigentlich zwei Prozessionen statt, obgleich sich dieselben schließlich zu Einer massiven und eindrucksvollen Militär- und Zivil-Körperschaft vereinigten. Die Eskorte, größtentheils militärischer Art, aber auch Gouverneure der verschiedenen Staaten und andere hervorragende Ehrengäste umfassend, welche den alten und den neuen Präsidenten nach dem Kapitol geleitete, formirte sich natürlicherweise in unmittelbarer Nähe des Weißen Hauses, während die Parade der Zivil-Organisationen, die den Präsidenten und den Ex-Präsidenten auf ihrer Fahrt vom Kapitol nach dem Weißen Haus eskortirte, sich in den Straßen neben den Kapitols-Anlagen bildete. Alles klappte vortrefflich, wie es sich freilich unter so erfahrener Leitung, wie derjenigen des Generals Porter von selbst verstand.

Die militärische Abtheilung, welcher ein Peloton berittener Polizisten vorausritt und die Militärkapelle von Governors' Island, N. Y., folgte, hatte an ihrer Spitze den Ober-Festmarschall selbst mit seinem Stab und 300 Adjutanten, welche aus allen Staaten der Union ausgewählt und wohlberitten waren; manche derselben trugen scharlachrothe, und Andere weiße Schärpen. Der Großmarschall selbst trug eine Schärpe, in welcher die Farben der Nation verschmolzen waren.

Es waren auch Einladungen an alle lebenden Söhne ehemaliger Präsidenten ergangen, und U. S. Grant (der dritte Sohn), Webb C. Hayes, Harry A. Garfield, Chester A. Arthur und Russell Harrison hatten der Einladung entsprochen und fungirten als außerordentliche Adjutanten im militärischen Festzug.

Zu dieser ersten Abtheilung gehörte auch ein Bataillon Bundes-Ingenieure, das 17. Bundesinfanterieregiments, 4 Batterien Bundes-Artillerie, ein Regiment Bundes-Seesoldaten und 500 Matrosen des Nord-Atlantischen Flottengeschwaders (von den Booten „New York", „Columbia" und „Indiana", welche gegenwärtig zu Hampton Roads, Va., vor Anker liegen) unter dem Befehl des Kapitäns Sands von der „Columbia". Darauf folgten ein Bataillon leichte Artillerie und ein Regiment Bundeskavallerie. Diese ganze imposante Abtheilung stand unter dem Kommando von General Wesley Merritt, dem bekannten schneidigen Kavalerieführer.

Auch die persönliche Eskorte des erwählten Präsidenten, nebst diesem selber und dem erwählten Vize-Präsidenten, die Kabinets-Mitglieder, der Generalmajor der Bundesarmee und der Senior-Admiral der Flotte gehörten der ersten Abtheilung an.

McKinley, welcher seine prächtigen Gemächer im „Ebbitt House" frühzeitig genug verließ, um noch seinen Höflichkeitsbesuch bei dem ausscheidenden Präsidenten zu machen, fuhr in Begleitung des, für diesen Zweck ernannten Senats-Ausschusses nach dem Weißen Hause, wo er in einem der schönen Staatsgemächer vom Präsidenten Cleveland und seinem Kabinet bewillkommt wurde. Dann schritten beide Präsidenten die Stufen des Weißen Hauses herab, bestiegen gemeinsam eine vierspännige Equipage — wobei Cleveland zur Rechten saß — und wurden von dem Festzug, resp. von der ersten Division, in Empfang genommen. Unter Kanonen-Donner, den Klängen schier zahlloser Musikkapellen, dem Hufschlag der Kavallerie und dem gemessenen Klang der Schritte der Infanterie begann dann der Marsch nach dem Kapitol.

In einer anderen vierspännigen Equipage folgten der erwählte Vizepräsident Hobart und die zu seinem Geleite bestimmten Senatoren. Dann kamen in einer langen Reihe von Kutschen die hervorragenden Gäste. Die persönliche Eskorte McKinleys bildeten die Truppe A. von Cleveland, O., — 80 Kavalleristen auf kohlschwarzen Rossen — und ein noch interessanteres Detachement von graubärtigen Veteranen des 23. Freiwilligen-Regimentes von Ohio, dem alten Regiment McKinleys. Der Heeres-Oberkommandant Nelson Miles und der Kontre-Admiral Brown ritten in voller Uniform unmittelbar hinter der Präsidenten-Partie.

Die zweite Brigade der ersten Abtheilung bestand aus der hübsch uniformirten und ausgezeichnet geschulten Nationalgarde des Distrikts Columbia mit ihren riesigen schwarzen Bärenfell-Tschakos und ihren schneeweißen Hosen; sie bildeten einen malerischen Gegensatz zu den gelben Federbüschen, den scharlachverbrämten Mänteln und hellblauen Röcken der Kavallerie und den übrigen bunten Militär- und Matrosen-Uniformen.

Es konnte den Zuschauer wohlthuend berühren, daß mehrere, nicht zur Verschönerung beitragende Eigenthümlichkeiten früherer Inaugurations-Paraden diesmal in Wegfall gekommen waren. Cleveland z. B. war von der pennsylvanischen Staatsmiliz, 8000 Mann stark, nach dem Kapitol geleitet worden, und jede dieser Miliz-Kompagnien hatte genau wie die vorherige und die nachfolgende ausgesehen, ohne daß eine andere Farbe wahrzunehmen war, als ein trübes Blau. Diesmal aber bot sich ein weit farbenreicheres und mannigfaltigeres Bild! Auch die 3000 „Braven" der New Yorker Tammany-Hall mit den schwarzen Röcken und hohen Seidenhüten waren natürlich in dieser republikanischen Inaugurations-Parade nicht zu sehen.

Die zweite Abtheilung der Militärparade war übrigens nicht minder bemerkenswerth, als die erste, nur daß hier das „Präsidenten-Paar" fehlte. Gouverneur B. Bushnell von Ohio ritt als Marschall an der Spitze dieser Abtheilung, zu welcher noch eine Anzahl anderer Gouverneure darunter auch Tanner von Illinois) mit ihren Adjutanten und theils mit Staatsmilizen gehörten. Auch die Chicagoer Milizkompagnien waren dieser Division zugetheilt.

An der Spitze der dritten und letzten Militär-Abtheilung ritt der einarmige General O. O. Howard, und hinter ihm marschirten die wettergebräunten Veteranen der „Grand Army", von denen viele unter ihm zu Gettysburg und Chattanooga gedient hatten.

Die große Zivilparade stand unter dem Befehl von B. H. Warner als Marschall, mit Thomas C. Noyes als General-Adjutant und General Benj. Butterworth als Stabschef. Sie bestand ebenfalls aus drei Abtheilungen, und es gehörte ihr eine große Anzahl republikanischer Klubs sowie Gutgeld-Vereinigungen aus allen Theilen der Union an. Der republikanische Klub von Cook County (Chicago), stehend unter dem Befehl von Wm. T. Koch, gehörte zur ersten Brigade der dritten Abtheilung.

Mittlerweile trafen auch die beiden Häuser des Kongresses die Vorbereitungen für ihren Antheil an den Zeremonien. Das Abgeordnetenhaus, an seiner Spitze der Sprecher Reed, begab sich in corpore nach der Senatskammer, wo für die Abgeordneten bereits Sitze bestimmt waren. Der bisherige Vizepräsident Adlai E. Stevenson führte den Vorsitz über die gemeinschaftliche Sitzung, d. h. so lange, bis für ihn der Augenblick gekommen war, das Amt an seinen Nachfolger abzugeben. Die Richter des Bundes-Obergerichts in ihren seidenen Roben saßen in einer vorderen Reihe zur Rechten des Vorsitzenden, und hinter ihnen nahm das diplomatische Korps Platz; die Vertreter der orietalischen Länder trugen ihre Nationalkostüme.

Punkt 12 Uhr Mittags erschienen der alte Präsident Cleveland und der neue Präsident McKinley und nahmen die für sie bestimmten Ehrensitze ein, während sich die ganze Versammlung erhob. Stevenson, welchem der Senat ein einstimmiges Anerkennungs-Votum für seine artige und tüchtige Leitung des Vorsitzes ertheilte, sagte in einer kurzen Abschieds-Rede seinen Dank.

Darauf begann die, noch von Cleveland einberufene Extra-Tagung des Senats des 55. Kongresses, und Stevenson machte seinem Nachfolger, dem neuen Vizepräsidenten Hobart, Platz, welcher darauf wieder eine kurze Ansprache hielt.

Vizepräsident Hobart vereidigte dann seinerseits diejenigen neugewählten oder wiedergewählten Senatoren — soweit sie zugegen waren — deren Termin gleichzeitig mit dem Amtstermin des neuen Präsidenten beginnt. Alsdann vertagten sich beide Häuser des Kongresses und viele der bevorzugten Zuschauer nach dem östlichen Portico, und hier nahm der Vorsitzende des Bundes-Obergerichts, Fuller, McKinley den vorgeschriebenen Amts-Eid ab.

McKinley trug seine Inaugurations-Adresse vor, nach deren Schluß er und Ex-Präsident Cleveland abermals ihre Equipage bestiegen — diesmal nahm McKinley den Sitz zur Rechten ein — und nach dem Weißen Hause fuhren, unter stürmischen Hochrufen der Menge an der ganzen Route entlang.

Die Prozession, verstärkt durch die Zivil-Organisationen, formirte sich neu und marschirte die Avenue hinab und hinter dem Weißen Haus dahin, wo der neue Präsident und seine Freunde ihr die Revue abnahmen.

McKinleys Antrittsrede.

Washington, D. C., 4. März. Kurz nach 2 Uhr Nachmittags beendete Präsident McKinley seine Inaugurations-Adresse. Er sagte in derselben:

„Mitbürger! Dem Willen des Volkes gehorchend und in Gegenwart desselben übernehme ich, kraft der mir durch die Abnahme des Eides verliehene Machtbefugniß, die schwierigen und verantwortlichen Pflichten eines Präsidenten der Ver. Staaten, vertrauend auf die Unterstützung meiner Landsleute und die Führung unseres allmächtigen Gottes anrufend, welcher das amerikanische Volk noch in jeder Prüfungszeit so begünstigt hat und sich auch fernerhin nicht von uns abwenden wird, so lange wir seinen Geboten gehorchen.

Die Verantwortlichkeiten des Amtes, zu welchem ich berufen worden bin, werden noch erhöht durch die herrschenden ungünstigen geschäftlichen Verhältnisse. Das Land leidet an industriellen Störungen, für welche rasche Abhilfe geschaffen werden muß. Unser Finanzsystem bedarf einiger Revision; unser

Geld,

ist jetzt gut, aber sein Werth darf auch nicht fernerhin bedroht werden. Es sollte auf einer dauernden und nicht anzugreifenden Basis ruhen.

Unser Kourantgeld sollte auch weiterhin unter Aufsicht der Regierung bleiben. Die verschiedenen Formen unseres Papiergeldes schaffen, meinem Dafürhalten nach, beständige Verlegenheit für die Regierung und für eine sichere Bilanz in unserem Bundesschatz. Daher halte ich es für nothwendig, ein System zu entwerfen, welches, ohne das Umlaufsmittel zu vermindern oder eine Prämie für die Verringerung desselben zu bieten, ein Heilmittel für diese Verhältnisse darstellt, die schon in den Jahren unserer Prosperität durch weisere Bestimmungen hätten ersetzt werden sollen.

Haben wir zureichende Einkünfte gesichert, aber nicht zuvor, können wir auch mit solchen Aenderungen unserer Fiscal-Gesetze beginnen, die, während sie die Sicherheit und das Volumen unseres Geldes feststellen nicht mehr der Regierung die Nothwendigkeit auferlegen, eine so große Goldreserve aufrechtzuerhalten, mit ihrem unvermeidlichen Versicherungen zur Spekulation.

Unsere Finanzgesetze sind meist das Ergebniß der Erfahrungen und sollten nicht ohne reifliche Untersuchung amendirt werden. Hier heißt es: „Eile mit Weile." Wenn daher der Kongreß es angemessen findet, eine Kommission zu schaffen, um unsere Währungs-, Bank- und Kourantgesetze durchzusehen, so werde ich von Herzen gern ein solches Vorgehen unterstützen und wohlunterrichtete Bürger verschiedener Parteien für eine solche Kommission ernennen.

Die Frage internationaler Doppelwährung wird zeitige und ernstliche Beachtung finden. Ich werde beständig bemüht sein, solche durch Mitwirkung mit anderen Nationen der Welt zu sichern. Einstweilen müssen wir alles thun, den Kredit unserer Regierung und den vollen Werth ihres Geldes aufrechtzuerhalten.

Mehr als je, verlangen die jetzigen Verhältnisse Sparsamkeit in der Verwaltung. Der Regierung sollte nicht gestattet sein, in Zeiten, wie den jetzigen, ihre Schuld noch zu vergrößern. Daher müssen wir aber zuvörderst unsere Einkünfte erhöhen. Zwischen erhöhten Einkünften und erhöhten Anleihen sollte die Wahl nicht schwer fallen."

(Dann folgt Hinweis auf die Zölle, weiterhin Befürwortung der Zivildienst-Reform, weitere Verbesserung der Einwanderungs-Gesetze und Wahrung des Friedens.)

Kongreß.

Washington, D. C., 4. März. Beide Häuser des Kongresses wickelten ihre Schlußgeschäfte noch in Nachtsitzungen so gut wie möglich ab. Dabei gab es noch allerlei Wortgefechte, meist aber ging es eintönig her.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Einwanderungs-Vorlage über das Veto des Präsidenten hinweg mit 193 gegen 37 Stimmen an. (Was aber ohne die Zustimmung des Senats keine praktische Bedeutung hat.)

Erlangt keine Gesetzeskraft.

Washington, D. C., 4. März. Zu den wichtigeren Vorlagen, welche im alten Kongreß keine Gesetzeskraft mehr erlangten, gehört auch die allgemeine Nachtragsverwilligungs-Vorlage, über welche man sich bis zuletzt nicht völlig einigen konnte.

Die vermischte Zivilverwilligungs-Vorlage, die Indianer- und die Ackerbau-Verwilligungs-Vorlage erlangen deshalb keine Gesetzeskraft, weil sie von Cleveland nicht mehr unterzeichnet worden sind.

Cleveland verreist.

Washington, D. C., 4. März. Während Präsident McKinley noch die Inaugurations-Parade musterte, fuhr Ex-Präsident Cleveland mit dem Leuchthaus-Tenderboot „Maple" von der Bundeshauptstadt ab, als Gast von Kapitän Robley Evans und Kommandeur Lamberton, um eine zehntägige Fahrt im Carrituck-Sund zu machen.

Acht Personen getödtet, 42 verletzt.

Boston, 4. März. In der Vertiefung für die elektrische Untergrund-Bahn, an der Ecke von Tremont und Boylston Str., ereignete sich heute eine schlimme Explosion. Drei elektrische Waggons wurden zertrümmert, und es scheint, daß 8 Personen getödtet sind! 42 andere sind verletzt. 4 Leichen wurden nach dem Jones'schen Leichenbestatter-Geschäft gebracht.

Bahnunglück.

Zanesville, O., 4. März. Zwei Meilen östlich von hier entgleiste ein westwärts fahrender Personenzug der Baltimore & Ohio-Bahn. Wie man hört, sind mehrere Personen dabei getödtet worden.

(Später:) Es sind 3 Personen getödtet, 2 andere tödtlich, und noch 6 andere schwer verletzt worden. Die meisten Verunglückten waren Angestellte.

Mexikanischer Dichter gestorben.

Stadt Mexiko, 4. März. Guillermo Prieto, der volksthümlichste Dichter Mexiko's, ist gestorben. Er war auch als Krieger und Staatsmann bekannt und war einer der Ueberlebenden der Unterzeichner von Mexiko's Unabhängigkeits-Erklärung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friesland von Antwerpen; Majestic von Liverpool; Amsterdam von Rotterdam.

Antwerpen: Illinois von Philadelphia.

Glasgow: State of California von New York.

Liverpool: Pennland von Philadelphia.

Southampton: St. Paul von New York.

Hamburg: Pennsylvania von New York.

Bremen: Spree von New York.

Abgegangen.

New York: Karlsruhe nach Bremen; Edam nach Amsterdam.

Amsterdam: Schiedam nach New York.

Rotterdam: Obdam nach New York.

Southampton: Havel, von Bremen nach New York.

Queenstown: Germanic, von Liverpool nach New York.

Ausland.

Der Streit um Kreta.

Griechenland scheint nicht zurückzuweichen.

London, 4. März. Aus der griechischen Hauptstadt Athen wird gemeldet: Soweit sich bisher beurtheilen läßt, will sich Griechenland auch der neuesten Forderung der Großmächte nicht fügen. Alle griechischen Blätter rathen jetzt zum Widerstand, ohne Rücksicht auf einen griechisch-türkischen Krieg. Von allen Seiten melden sich Freiwillige. Der Kriegsminister hatte abgedankt, weil der Premierminister keine weiteren Verstärkungen nach Kreta schicken wollte. Admiral Reinicke ist aus Kreta abberufen worden, weil er zu „schlapp" gegenüber den auswärtigen Mächten war.

(Siehe auch die betreffenden telegraphischen Notizen auf der Innenseite!)

Unter schwerer Anklage.

Hamburg, 4. März. Hier ist ein Arbeiter Namens Kaiser unter der Beschuldigung des versuchten Mordes verhaftet worden. Er hatte versucht, seine von ihm getrennt lebende Ehefrau zu vergiften. Es ist dies seine dritte Frau, und er ist verdächtig, seine beiden ersten Frauen mittelst Gift ermordet zu haben.

Keine offizielle Kaiser Wilhelm-Feier.

München, 4. März. Der Gemeinderath der bayerischen Fabrik- und Industriestadt Fürth in Mittel-Franken hat mit 18 gegen 16 Stimmen einen Antrag, anläßlich der bevorstehenden Zentennarfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. eine offizielle städtische Feier zu veranstalten, abgelehnt.

Sozialistischer Regierungsrath erwählt.

Zürich, Schweiz, 4. März. Die hiesigen Sozialisten haben einen Sieg erfochten. Es ist ihnen gelungen, ihren Genossen Ernst in der Stichwahl als Regierungsrath durchzubringen.

Noch mehr spanische Kriegsschiffe.

Madrid, 4. März. Wie man hört, wurde in einem Kabinetsrath, welcher unter dem Vorsitz des Premierministers Canovas stattfand, der Beschluß gefaßt, einen Extra-Kredit zu verlangen, um noch sechs Kriegsschiffe ausrüsten zu können.

Sturmwetter auch an Spaniens Küste.

Madrid, 4. März. Heftige Stürme wütheten an der nördlichen Küste von Spanien und verursachten großen Eigenthumsschaden. Zwei Schiffe gingen in Trümmer, und fünf ihrer Insassen ertranken.

Von der Bühne zur Heilsarmee.

London, 3. März. Ada Ward, eine junge, schöne und bekannte Schauspielerin mit einer vielversprechenden Zukunft, welche jüngst ein vierzehntägiges Engagement in Princes Theater in Portsmuth zu Ende brachte, hat sich der Heilsarmee angeschlossen. Sie rief nach der letzten Vorstellung ihre Kollegen zusammen, vertheilte ihre Juwelen und ihre Garderobe unter dieselben, und erklärte ihre Absicht, der Bühne zu entsagen und der Heilsarmee beizutreten. Sie hatte bereits seit längerer Zeit die Versammlungen derselben besucht.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Eingeklagte Schuldforderung.

Gegen Winship S. Lyford, einen in Osceola, Ind., ansässigen Geistlichen ist im hiesigen Kreisgericht eine Schuldforderung von $33,000 eingeklagt worden. Klägerin ist Frau Rosinia Helen Lawther, welche zu gleicher Zeit die Interessen von John Stirlen und Samuel B. King vertritt. Nach den in der Klageschrift enthaltenen Angaben entlieh Lyford vor nunmehr zehn Jahren von Frau Lawther eine Summe von $10,000 und stellte dafür einen auf diesen Betrag lautenden Wechsel aus. Derselbe ist angeblich bis auf den heutigen Tag noch nicht eingelöst worden, und ebenso wenig sollen jemals Zinsen darauf bezahlt worden sein. Vor sechs Jahren soll Lyford weitere $10,000 geborgt, aber auch diesen Betrag nicht zurückbezahlt haben. Die Wechsel befinden sich gegenwärtig im Besitz von John Stirlen und Samuel King.

Reiche Leute.

Frau N. Sicott aus Los Angeles, Cal., befindet sich auf einer ausgedehnten Vergnügungsreise und weilt zur Zeit im hiesigen Auditoriumhotel. Letzten Donnerstag Abend wollte sie zur Inauguralfeier nach Washington reisen, mußte diese Absicht aber aufgeben, denn im Laufe des Nachmittags wurde ihr in einem großen Ladengeschäft der unteren Stadt ihre Börse gestohlen. In derselben befanden sich außer baarem Gelde im Betrage von $200 Diamanten und Schmucksachen im Werthe von $1,000. Die Polizei ist dem Diebe angeblich auf der Spur und hat der Bestohlenen zugesichert, daß sie ihr Eigenthum binnen Kurzem wieder erhalten werde.

Sterblichkeitsstatistik.

Im Monat Februar sind in Chicago 1771 Todesfälle angemeldet worden, gegen 1988 im selben Monat des vorigen Jahres. Todesfälle in Folge von Erkrankungen der Athmungs-Organe waren häufiger als im Vorjahr. In einigen Stadttheilen, besonders in der 25. und in der 26. Ward sind die Masern mit großer Heftigkeit aufgetreten, und es sind an denselben während des Monats 33 Kinder gestorben. Noch weit größer war die Zahl der Opfer, welche Krankheiten erlagen, die sich im Gefolge der Masern einstellten. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Diphtheriefälle hat nur 40 betragen, gegen 92 im Februar 1896. Am Typhus starben im Februar vorigen Jahres 89, in diesem Februar nur 46 Personen.

Besann sich eines Andern.

Präsident James W. Ellsworth von der Südpark-Behörde, der schon fest entschlossen war, sein Amt niederzulegen, hat sich inzwischen auf Drängen prominenter Bürger die Sache doch noch einmal überlegt und will jetzt eine auf ihn fallende Wiederwahl annehmen. Er setzte hiervon gestern das Kreisrichter-Kollegium, dem die Wahl der Südpark-Kommissäre obliegt, schriftlich in Kenntniß. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß Herr Ellsworth, dessen Verdienste um die Förderung des Park- und Boulevardsystems der Südseite allgemeine Anerkennung finden, wiedergewählt werden wird.

An Leuchtgas erstickt.

Im Hause No. 2266 State Straße ist heute Morgen ein Dienstmädchen Namens Emma Klarrig todt in ihrem Zimmer gefunden worden. Sie war an Leuchtgas erstickt, das einem offenstehenden Brenner entströmte. Ob ein unglücklicher Zufall vorliegt, oder ob das Mädchen sich absichtlich den Tod gegeben hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Unverbesserlich.

Der 10jährige Henry Hurth wurde vor Kurzem in der unteren Stadt verhaftet, weil er drei Paar gestohlene Schuhe in seinem Besitze hatte. Henrys Mutter erklärte gestern vor Polizeirichter Underwood, der Junge sei unverbesserlich, und sagte, sie sei ganz damit einverstanden, daß derselbe in irgend einer Reformschule untergebracht werde.

Kurz und Neu.

* Die Geschworenen Richter Adams' haben dem M. Greenfeld $300 Schmerzensgelder zugesprochen, für Verletzungen, die er sich am 21. Dezember 1894 zuzog, als er an State und Taylor Straße durch eine morsche Planke des Bürgersteigs zu Fall kam. Greenfeld hatte Schadenersatz in Höhe von $10,000 beansprucht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana und Missouri: Regen heute Abend und morgen; steigende Temperatur; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Iowa: Bewölkt und wärmer heute Abend; wahrscheinlich örtliche Regenschauer; morgen regnerisch, kälter im nordwestlichen Theile; lebhafte südliche Winde.

Wisconsin: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 26 Grad; Mitternacht 23 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 20 Grad und heute Mittag 29 Grad über Null.

Nach zwanzig Jahren.

Dem Dr. Edwin Hartley Pratt, einem der bestbekannten Wundärzte der Stadt, ist heute von Richter Gibbons die nachgesuchte Ehescheidung bewilligt worden, und zwar auf den Grund böswilliger Verlassung hin. Er muß seiner ehemaligen Gattin, Isidore Margaret Pratt, monatliche Alimente in Höhe von $400 bezahlen und hatte ihr außerdem seinen prächtigen Landsitz in Wheaton abzutreten. Das Paar verheirathete sich vor nunmehr zwanzig Jahren im Palmer House, doch scheint die Ehe gleich von vornherein keine glückliche gewesen zu sein, trotzdem der Arzt seine Frau auf Händen getragen haben will. „Der Schlüssel zu ihrem eigenartigen Benehmen liegt darin," meinte Dr. Pratt heute zum Richter, „daß meine Gattin niemals Liebe zu mir verspürt hat. Schon seit zehn Jahren leben wir getrennt von einander, und nur um meiner Frau, die ich bis zu meinem letzten Athemzuge lieben werde, die so sehnlichst gewünschte Freiheit zu verschaffen, habe ich in die Scheidungsbedingungen ohne Murren eingewilligt." Der Pratt'schen Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die indessen schon beide todt sind.

Klagt über Verfolgung.

Edward Moriarty klagt, daß ihn die Polizei grundlos drangsalire und verhindere, seinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise zu erwerben. Moriarity hat kürzlich wegen eines Uhrendiebstahls eine sechsmonatliche Freiheitsstrafe verbüßt. Seither, sagt er, sei er brav gewesen und deshalb sei es sehr unangenehn für ihn, daß er nach jedem Raubüberfall verhaftet und festgehalten werde, bis die Klage führenden Personen erklären, daß er ihnen nichts zu Leide gethan hätte. Die Polizei behauptet anderseits, Moriarity sei der ständige Kumpan des kürzlich erschossenen Einbrechers Gallagher gewesen und dringend verdächtig, an einem Raubüberfall auf Dr. Miley von Nr. 3301 Halsted Straße und an einem Einbruch in der Wohnung der Frau Mason, Nr. 3009 Portland Avenue, theilgenommen zu haben.

Feuer.

Heute Morgen um 8 Uhr kam in dem vierstöckigen, an den Fluß stoßenden Gebäude Nr. 270—272 Market Str., welches von mehreren Kommissionsfirmen benutzt wird, ein Feuer aus, welches von der Feuerwehr der Innenstadt mit dem Aufgebot ihres ganzen Apparates erfolgreich bekämpft wurde. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf nur $1000. Eine zeitlang schienen durch den Brand mehrere hinter dem Gebäude vor Anker liegende Dampfer ernstlich gefährdet.

Im Hotel Clyde, Nr. 2105 State Straße, verursachte heute Morgen die Explosion einer Lampe einen Brandschaden im Betrage von $200.

Seiner Sache nicht sicher.

Polizei-Inspektor Schaack gibt heute Morgen zu, daß der gegen den Musiklehrer Waltenberg entstandene Verdacht, derselbe habe den Schankwirth Schomaker ermordet, keineswegs berechtigte Zweifel an der Thäterschaft des Verhafteten ausschließt. Vor Allem fehlt es an einem Beweggrund, welchen Waltenberg für die That gehabt haben könnte. Diesen Beweggrund hofft der große Detektive der Nordseite noch zu ermitteln, wenn er des zweiten Mörders habhaft wird, denn daß das Verbrechen von zwei Personen ausgeführt worden ist, erscheint gewiß. Zu Waltenbergs Verhaftung ist Herr Schaack angeblich nur deshalb geschritten, weil die Gattin und die Töchter Schomakers den Musiklehrer als den Mörder erkannt haben wollen. — Näheres über die Verhaftung Waltenbergs und einen wie es scheinen möchte vollständigen Alibibeweis für den Gefangenen findet sich an anderer Stelle dieses Blattes.

* Der seit Jahren als Hausdiener im Postamt beschäftigt gewesene John Egan, No. 2747 Armour Ave. wohnhaft, ist gestern auf dem Frachtaufzug im Postgebäude schwer verletzt worden, indem ihm die Füße fast abgeklemmt wurden. Im Mercy-Hospital, wo der Verwundete sich befindet, hat man dem Unglücklichen einen Fuß amputirt, und vielleicht wird, um das Leben des Patienten zu retten, auch der andere Fuß abgenommen werden müssen.

* Auf den Protest mehrerer Mitglieder des deutschen Gegens. Kranken-Unterst.-Vereins, die von einer auch nur zeitweiligen Einsetzung eines Massenverwalters für den Verein nichts wissen wollen, hat Richter Freeman die Ernennung des Herrn Krämer zum Vereinsverwalter bis auf Weiteres rückgängig gemacht.

— High-Life. — „Der v. Schlumpke hat auch schauderöse Partie gemacht!" — „So, warum?" — „Na, sie kann kochen!"

— Modern. — Freundin: „War es Dir, wie mir, auch so bange, während der Trauung?" — Junge Frau: „Bis er sein ‚Ja' heraus hatte, dann bin ich ruhig geworden."

— Fortschritt. — Dichter (während der Premiere seines Stückes): „Ich mach' doch Fortschritte, jetzt fallen meine Stücke erst vom zweiten Akt an durch!"

„A G'raff".

Ein Faſchingsbild aus dem Böhmerwalde, von Joh. Peter.

Der freundliche Leſer wolle nicht erſchrecken, wenn ich es unternehme, ihn mitten in ein „G'raff" an der böhmiſch-bayeriſchen Grenze hinein zu ſtellen — er nimmt ja doch nur geiſtig daran Antheil, und kein ſcharf geſchliffenes Meſſer, kein ſchweres Deckelglas, kein bleikugelbeſchwerter Ochſenziemer und kein Zaunſtecken oder Seſſelfuß wird ihn verwunden, höchſtens daß ſich ſeine Seele mit Grauſen von ſolcher Meſſerſchlacht abwendet. Aber auch das ſoll geſchildert werden. Hier halte ich es mit Meiſter Roſegger, der in der Vorrede zu meinen „Wildfarren" den wahren Satz aufgeſtellt: „Der echte Volksſchriftſteller darf nicht darſtellen, wie es ſein ſoll, ſondern wie es wirklich iſt."

Wenn ich es verſuche, ein anſchauliches Bild einer Wirthshausrauferei im Böhmerwald zu entwerfen, ſo leitet mich dabei der Gedanke, daß ich hier aus unmittelbarer Erfahrung ſchöpfe, denn hundertmal ſtand ich als kleiner Spielmann inmitten des hitzigſten Kampfes, bei dem ich Menſchenblut fließen ſah. Zwar ſchwindet dieſe ſchreckliche Sitte, dank der zunehmenden Volksbildung, mehr und mehr, aber immer noch werden, namentlich auf der bayeriſchen Seite des ſchönen Grenzwaldes und beſonders im Faſching, blutige Raufereien mit oft tödtlichem Ausgang gekämpft.

In früheren Jahren, als der herrliche Wald noch reichlichen Verdienſt gewährte, wurde bei jedem Dorftanze gerauft, und das war alle Sonntage der Fall. Heute, wo das Volk ſowohl hüben als drüben der Grenze ärmer geworden, iſt die Sonntagsmuſik eine Seltenheit, ſomit auch eine Seltenheit das G'raff. Aber im Faſching, wo jeder „Lecker" Geld in der Taſche hat, wie nicht minder am Kirchweihfeſte, da geht es auf den Tanzböden noch immer höllſakriſch zu, da wird getanzt, getrunken, geliebt und gerauft — oft von allem zu viel. Da erwachen wilde Leidenſchaften und legen ſich erſt, wenn Blut gefloſſen.

Meiſt iſt die Urſache ſo eines G'raff die Eiferſucht. Hat ein Burſche einem andern das „Diandl" abwendig gemacht, ſo kann ſo ein Vergehen einzig und allein nur durch ein G'raff geſühnt werden. Monate- und jahrelang trägt man den Rachegedanken in der Bruſt, bis plötzlich eine Fiedel oder eine wandernde Harfe erklingt und das junge Volk zum Tanze herbeieilt. Nun iſt für den Beleidigten die ernſte Stunde gekommen, wo er heimzahlen kann, und er ruht nicht eher, bis er eine Urſache zum G'raff gefunden, und nun verwandelt ſich der Tanzboden in eine blutige Wahlſtatt, auf der ſich mitunter ſelbſt die Mädchen als Walküren bethätigen. Alle die Fenſterlgeſchichten werden hier geſchlichtet, jahrelang nachbarliche Feindſchaft wird hier quitt gemacht, der Sohn rächt den Vater, der Vater den Sohn, der Wildſchütz hat dem Jäger etwas heimzuzahlen, der Paſcher mit dem Finanzer ein Wort zu reden, der Gemeindevorſteher hat manche geſetzliche Maßregel zu büßen, und der Böhme hat dem Bayer, der Bayer dem Böhmen zu zeigen, wer der Stärkere ſei. Und gerade dieſe grenznachbarlichen Zwiſtigkeiten führen zu den blutigſten Raufereien, die in förmliche Meſſerſchlachten ausarten, und die Gelegenheit hiezu wird buchſtäblich an den Haaren herbeigezogen. Findet in einem Grenzdorf ein Wirthshaustanz ſtatt, ſo wird im benachbarten Grenzorte die Loſung ausgegeben: „Geh'n wir hinüber in's Raufen und zeigen wir den Böhmen, — oder den Bayern — wer mehr Schneid hat!" Und thatſächlich geſellen ſich die ärgſten Raufbolde zuſammen und erſcheinen urplötzlich auf dem Tanzboden, gleich anfangs durch ihr herriſches, herausforderndes Benehmen die bereits erhitzten Gemüther erregend.

Unterhalb der rechten Hoſentaſche hat jeder „Bua" einen ſogenannten „Meſſerſack", in welchem das lange, ſcharfgeſchliffene Raufmeſſer ſteckt, deſſen hölzernes Heft drohend hervorſchaut. In den Rocktaſchen trägt er Aſche und Sand, um damit ſeinen Gegner zu blenden, und auch noch andere Waffen trägt er bei ſich, wie Stemmeiſen, Schlüſſel, Steine, Ochſenziemer und Eiſenſtangen. So ausgerüſtet, betritt man den Tanzboden. Der Jägerburſche, der ſich am Dorftanze betheiligen will, vergißt nicht ſeinen Hirſchfänger, der Finanzer nicht ſeinen Säbel. Draußen in irgend einem verborgenen Winkel haben die einheimiſchen Burſchen „Zauntremmel" (Stangen) und ſogar Holzhacken aufgeſpeichert, um ſich ihrer zu bedienen, wenn es beſonders heiß werden ſollte.

Unter ſolchen aufregenden Anzeichen beginnt der Tanz.

Die Muſikanten ſitzen feſt und breit auf dem Orcheſter und erweiſen dem nie verſiegenden Maßkrug alle Ehre. Doch hüten ſie ſorgſam ihre Inſtrumente, denn im Nothfalle müſſen auch dieſe als Hieb- und Schleuderwaffen herhalten, namentlich der ausgiebige Bombardon, und manch eine Fiedel zerſchellt an dem harten Kopf eines Burſchen in hundert Stücke, manch eine Trompete wird ſo arg zerhauen, daß ſie tauſend „Büge" aus dem Männerſtreit davonträgt; nicht einmal die Baßgeige iſt ſicher, auch ſie hat ſchon des öftern als Schlagwaffe herhalten müſſen, ſo daß ihr dicker Bauch in Trümmer ſank. Der Tanzboden wimmelt von Burſchen, Männern, Mädchen und Weibern, und der Wirth rollt ein Faß um's andere heran, um den durſtigen Zechern gerecht zu werden. Dieſe haben ſich ſchon lange auf den Tanz gefreut. Wochenlang vorher haben ſie ganze Nächte Zündholzdraht geſtoßen, um ein Faſchingsgeld zu erwerben; wer kein Holz hatte, holte ſich ſolches in finſterer Sturmnacht unentgeltlich aus dem Herrſchaftswalde, unbekümmert darum, ob man ihn einen Holzdieb ſchelte oder nicht. Er hat den Förſter und Heger genau ausſpionirt, und ſobald er wußte, daß dieſe beim braunen Bier im Dorfkruge ſitzen, lief er hinaus und ſchleppte das ſchönſte Nutzholz klafterweiſe auf dem Rücken nach Hauſe, es daſelbſt im tiefen Schnee oder Düngerhaufen vergrabend. Der Wildſchütze hatte einige Rehböcke glücklich an den Mann gebracht. Der Glasbläſer hat ein Vierteljahr lang ſeinen Lohn geſpart und der Bauer hat an den Reſonanzholzhändler die ſchönſte Tanne in ſeinem Walde verkauft, um nur zu einem „Faſchingskreuzer" zu kommen. Das ganze Jahr hat man Noth gelitten, jetzt, im Faſching, läßt man die Guldenſtücke fliegen, wie draußen der wehende Schnee fliegt, leben will man in der tollen Zeit, und man lebt auch in Saus und Braus und läßt leben, und Wirth und Spielmann lachen ſich in's Fäuſtchen. Alle ſind ſie jetzt herbeigeeilt vom letzten Dorflumpen bis zum höchſten Honoratioren, alle wollen ſie jetzt zeigen, was ſie ſind und was ſie vermögen. Da gibt es keine ſocialen Unterſchiede, Geld haben ſie alle, und darum ſind ſie alle gleich!

Das Bier ſchäumt in den ſteinernen Maßkrügen und ſchweren Deckelgläſern, die Burſchen bringen es den Mädchen, dieſe nippen und geben es weiter an die Baſe, Mutter und Freundin, die Männer lärmen und trinken, daß die Bärte tropfen, die Muſikanten proben ihre Inſtrumente und ſtimmen ihre Geigen, ſchallendes Burſchengelächter und übermüthiges Mädchenkichern miſcht ſich in den wilden Lärm, die Kellnerinnen fliegen mit vollen Gläſern herum wie ein gehetztes Wild, immer heißer wallt das Blut, bis ſich endlich ein Burſche vor den Muſikantentiſch ſtellt und einen Tanz „anfriemt." Jetzt geht ein wild entfeſſelter Reigen los. Geſtampft wird mit den Füßen, daß der Tanzboden erzittert, unbändiges Juchgeſchrei ſchallt durch die winterliche Ruhe des Dorfes, Lieder ertönen und werden von den Muſikanten nachgeſpielt, auch die alten Männer werden „ſingeriſch", und den Spielleuten regnet es Geld in ſchwerer Menge. Und raſtlos ſchäumt der Gerſtenſaft. Die Köpfe werden nach und nach benebelt, und jetzt iſt der Zeitpunkt gekommen, wo's losgehen kann — das G'raff.

Die Urſache findet ſich von ſelbſt, entweder beim Tanz oder beim „Trutzg'ſang'lſingen." Hat's einer auf den andern abgeſehen, ſo nimmt er ihm entweder während des Tanzes gewaltſam die Tänzerin weg oder tanzt ihn „hinaus", indem er ihm abſichtlich einen derartigen Stoß verſetzt, daß er ſich ſammt ſeiner Tänzerin auf dem Boden wälzt, oder er ſtellt ſich vor die Spielleute hin und läßt auf den Gegner ein geſtacheltes Trutzg'ſang'l ſteigen, das ſchallendes Hohngelächter verurſacht und dem Geſchmähten das Blut in den Kopf treibt. Währenddeſſen ſtehen die Genoſſen, mit denen man ſich ſchon früher verabredet, bereit zum Kampfe. Man kann es von ihren Geſichtern leſen, an ihren Händen ſehen, die blitzſchnell an's Heft des Raufmeſſers fahren. Bedentliche Schwüle herrſcht auf dem Tanzboden. Selbſtverſtändlich läßt ſich der Herausgeforderte nichts gefallen, auch er iſt ſeines Anhanges ſicher, und im Nu iſt der Tanzboden in zwei feindliche Lager getheilt. Das Trutzg'ſang'l wird mit beißender Schneidigkeit zurückgegeben, die Antwort bleibt nicht aus darauf, immer drohender geſtaltet ſich die Lage, die Diandln beſchwichtigen ihre erhitzten Burſchen, der Wirth eilt herbei, um durch gütigen Zuſpruch die erregten Gemüther zu beruhigen, und die Muſikanten machen wahre Armenſündergeſichter, denn ſie wiſſen, was bevorſteht. Endlich gelingt es dem Weibervolke doch, die feindlichen Burſchen zu trennen, und der Tanz nimmt ſeinen gewöhnlichen Fortgang. Der Hauptkrakehler friemt ſich einen Landler an, und im Nu dreht ſich wieder der kunſtvoll verſchlungene Reigen, daß die Röcke und Zöpfe fliegen und die Fenſterſcheiben klirren. Plötzlich aber ſpringt der Gegner zu den Muſikanten, befiehlt mit gellender Stimme: „Ausgehalten!" und ſetzt den Maßkrug zum Trunke an. „Tuſch geblaſen!" ſchreit er — und nun leert er den vollen Krug unter dem ſchmetternden Tuſch der Muſik. Solches läßt ſich derjenige nicht gefallen, der den Tanz angefriemt und auch bezahlt hat — wie ein Löwe wirft er ſich auf den Gegner, und nun iſt das G'raff fertig. Die Muſikanten bringen ſich und ihre Inſtrumente in Sicherheit, wenn es ihnen noch gelingt, oder ſie verbergen ſich unter dem Orcheſter. Die feindlichen Lager aber beginnen ein entſetzliches Ringen, Droſſeln und Würgen. Hin und her wogt der Kampf, auf und ab bewegt ſich der verworrene Knäuel, Gläſer fliegen, Seſſelfüße werden ausgeriſſen und ſchwirren über die Köpfe, grauenvoll blitzen die Raufmeſſer der Burſchen und die Hirſchfänger der Jägerei durch den düſtern, nur von einer matt brennenden Hängelampe erhellten Raum — wildes Fluchen, Schnauben, Gurgeln und Toſen erfüllt den Tanzboden — der Wirth haut wie ein Raſender mit ſeinem Ochſenziemer auf die Köpfe, Männer eilen herbei, um die Burſchen zurück zu ziehen und hinaus zu ſchaffen, alles vergeblich, keine Macht iſt mehr im Stande, dem wilden Schlagen Einhalt zu gebieten. Die Weibsleute kreiſchen und ſchreien, und plötzlich fliegt die Lampe von der Decke herunter — unheimliche Finſterniß erfüllt den Raum — da, ein entſetzlicher Schrei — und einer liegt ſterbend in ſeinem Blute...

Plötzliche Todesſtille... Der Wirth eilt mit Licht herbei, alles drängt ſich um das Opfer. „Wer hat's gethan?" brauſt es durch den Tanzboden. Niemand weiß es, Niemand kann man es beweiſen — finſter war's, und kein Auge hat's geſehen!

Nun herrſcht wieder Friede und der Tanz nimmt ſeinen Fortgang, wenn es nicht der Gemeindevorſteher für gut findet, die Muſik abzuſtellen. Oft aber wird die beſiegte Partei noch auf die Gaſſe heraus verfolgt, und nun artet der Wirthshauskampf in einen Straßenkampf aus, an dem mitunter das ganze Dorf theilnimmt, wenn es ſich um ein G'raff zwiſchen böhmiſchen und bayeriſchen Burſchen handelt. Mit dem Rufe: „Wir finden uns wieder anderswo!" ziehen die Beſiegten ab, und er iſt keine leere Drohung — ſobald ſich nur die Gelegenheit findet, wird er zur grauſigen That!

So geht es faſt bei jeder Faſchingsmuſik zu, und Gendarmerie und Gerichte haben in dieſer Zeit mit den Waldteufel viel zu thun. Denn „Waldteufel" ſind ſie wirklich, wenn dieſe böſe Leidenſchaft tobt, die Waldler, ſonſt ein biederes, kerngeſundes Volk, das vollen Anſpruch auf ganze Achtung erheben darf.

Herrichten von Geflügel.

Das Geflügel wird geſchlachtet, indem man die Flügel hart am Rücken zuſammennimmt, den Hals zurückbiegt und den Kopf mit der gleichen Hand feſthält, dann nahe am Kopfe ſo tief einſchneidet, daß es blutet, worauf man das Thier abwärts hält, damit es gut ausbluten kann. Im Winter iſt es rathſam, das Geflügel ein oder mehrere Tage vor dem Gebrauch zu ſchlachten und ausfrieren zu laſſen, wodurch das Fleiſch mürbe wird. Bei älterem Geflügel werden die Federn, ſo lange daſſelbe noch warm iſt, trocken ausgerupft, worauf es in nicht zu ſtarker Flamme geſengt und nach dem Sengen mit heißem Waſſer abgewaſchen wird, wenn man nicht vorzieht, die Haare auszurupfen. Will man daſſelbe jedoch länger aufheben, darf es weder gewaſchen noch ausgenommen werden. Junges Geflügel wird gleich nach dem Schlachten eine Viertelſtunde in kaltes Waſſer gelegt, worauf man es in heißes Waſſer taucht, ohne die Haut zu verbrühen, jedoch ſo, daß man die Federn leicht wegnehmen kann.

Das Ausnehmen geſchieht auf folgende Art. Nachdem der Bruſtknochen eingedrückt, beziehungsweiſe eingeſchlagen iſt, macht man unten am Bauch einen Schnitt, greift vorſichtig, damit die Galle nicht verletzt wird, hinein, nimmt das Eingeweide heraus, ſchneidet das Darmende ab und reinigt alles mit friſchem Waſſer. Dann ſchneidet man die Füße ab, ſticht die Augen aus, zieht die hornartige Haut vom Schnabel, macht am Hals einen kleinen Schnitt und zieht den Kropf nebſt der Gurgel heraus. Nun entfernt man behutſam die Galle von der Leber, ſchneidet den Magen in der Mitte auf und zieht die Haut ab. Schließlich wird alles mehrmals innen und außen gewaſchen, bis es friſch und rein iſt. Leber und Magen werden in den Leib gelegt, damit ſie nicht austrocknen, oder ſpäter erſt mitgebraten.

Wildes Geflügel jedoch wird nie gebrüht, weil es ſeinem Wildgeſchmack verlieren würde.

Das Füllen geſchieht nur bei zahmem Geflügel und da auch meiſtens nur bei Tauben, Gänſen und Enten. Bei den letzteren wird die Fülle einfach in die Bauchhöhle gelegt und der ſchon beim Zurichten gemachte Schnitt am Bauch wieder zugenäht. Bei den Tauben greift man beim Halsſchnitte hinein, löſt die Haut über der Bruſt von derſelben, verfährt beim Bauchſchnitt ebenſo, füllt die Fülle zwiſchen Haut und Fleiſch in die gemachten Oeffnungen ein und näht die beiden Schnitte wieder zuſammen.

Das Zurichten geſchieht bei Kapaunen, Hahnen und ähnlichem Geflügel, indem man die Flügel nach dem Kopfe hin dreht, dann den Kopf gegen den Rücken zu biegt, ihn unter den Flügel nach der Bruſt hin legt und die Beine in den Bauch ſteckt. Nun legt man daſſelbe auf den Rücken und drückt es breit. Tauben werden ebenſo zugerichtet, nur werden die Füße abgeſchnitten. Gänſen und Enten ſchneidet man Kopf und Hals, ſowie die Beine im erſten Gelenk weg, haut die Flügel ab und verwendet dieſe Theile mit dem Magen zum Pfeffer (Ragout); die Leber nimmt man zur Fülle. Bei Rebhühnern werden nur die Sporen abgehauen und die obere Haut von den Füßen, welche vorher in heißes Waſſer zu halten ſind, abgezogen, die Spitze der Flügel wird abgeſchnitten, die Flügel nach dem Kopfe hin umgebogen, die Beine in den Bauch geſteckt. Bei Wildenten und dem übrigen Wildgeflügel geſchieht das Zurichten auf gleiche Weiſe.

Der Büffelritt.

Auch im „wilden" Weſten blüht die blaue Blume der Romantik und treibt der Schelm Cupido ſein loſes Spiel, wenngleich das Liebeswerben dort ein ganz anderes iſt, als in den verweichlichten Centren der modernen Cultur. Eine treffliche Illuſtration davon gibt die Art und Weiſe, in welcher jüngſt eine junge Amazone, welcher es kein Cowboy im Reiten und Laſſowerfen zuvorzuthun im Stande iſt, von einem Verehrer gewonnen wurde. Fräulein Myrtle Morriſon, eine ſtattliche junge Schöne in Nowlin County, S. D., galt ſeit Langem als Meiſterin im Reiten, Schießen, ſowie Laſſowerfen und ſo konnte es nicht Wunder nehmen, daß mancher verwegene Geſelle ſich um ihre Gunſt bewarb. Allein einer modernen Brunhilde vergleichbar, erklärte ſie, daß ſie nur Demjenigen, der ſie in den Künſten der Prairie überträfe, ihre Hand zu reichen Willens wäre, und unter dieſen Umſtänden ſchien es nicht unwahrſcheinlich, daß Schön-Myrtle eine alte Jungfer werden würde. Allein auch ihr Stündlein ſchlug.

Im verfloſſenen Herbſt wanderte ihr Vater mit ſeinen Heerden vom Bad River nach den Gefilden am Big Plum Creek, der ſich in den Cheyenne Fluß ergießt. Dort machte Myrtle die Bekanntſchaft eines jungen Halbblut-Indianers, Frank Dupree mit Namen, und dieſer hat ſie kürzlich zum Altar geführt. Der junge Mann, der Sohn eines der reichſten Viehzüchters im Staate, galt unter ſeinen Gefährten nicht nur als der kühnſte Reiter ſowie der beſte Schütze weit und breit, ſondern hatte ſich auch eine recht tüchtige Schulbildung erworben, ſo daß er in ſeinen Kreiſen eine leitende Rolle ſpielte. Trotzdem machten ſeine Aufmerkſamkeiten auf die ſpröde Schöne keinen beſondern Eindruck, bis ſie eines Tages auf einem Ritt in ſeiner Begleitung auf eine Heerde von etwa 70 Büffeln ſtieß, die der alte Dupree im Laufe der Jahre aus wenigen Kälbern gezogen hatte. Dieſe Thiere werden zwar von den Dupree'ſchen Cowboys auf der Ranch zuſammengehalten, ſind aber vollſtändig wild. Frank und Myrtle ritten an die weidende Heerde heran und plötzlich gab der junge Mann ſeinem Broncho die Sporen, das ihn in wenigen Sprüngen an die Seite eines mächtigen Bullen, des Führers der Heerde, brachte. Mit einem Satz ſprang Frank von ſeinem Pferde auf den Rücken des Büffels und nun ſtürmte das erſchreckte Thier, von der ganzen Heerde gefolgt, davon. Des waghalſigen Reiters Situation war überaus gefährlich. Wenn er ſtürzte, drohte ihm der Tod unter den Hufen der Büffel, und wenn er ſeinen Sitz behauptete, bis der Bulle ermüdet war, dann lief er Gefahr, beim Abſteigen von dem gewaltigen Thiere auf die Hörner genommen zu werden. Der kühne Geſelle verlor aber ſeine Geiſtesgegenwart nicht und während er ſich an der Mähne des Büffels feſthielt, wartete er auf eine Gelegenheit, ſich in Sicherheit zu bringen. Nachdem die Heerde ca. zwei Meilen dahingeſtürmt war, rannte der Bulle in eine enge Schlucht, deren Wände ſich an 20 Fuß hoch faſt ſenkrecht erhoben. Dort glitt der Reiter von dem Thiere und mit affenartiger Behendigkeit erklomm er die ſteile Wand, während die Heerde wenig Fuß unter ihm vorüber raſte. Inzwiſchen hatte Myrtle das Pferd ihres Gefährten mit ihrem Laſſo gefangen und ſprengte der wilden Jagd nach. Als ſie an die Schlucht kam, kletterte Frank gerade empor. Trotzdem der Wagehals, voll Schmutz und Schlamm, in dieſem Augenblicke gerade keinen einladenden Anblick darbot, erkannte Schön-Myrtle doch in ihm ihren Herrn und Meiſter und vor einigen Tagen läuteten die Glocken der Miſſionskirche am Cherry Creek die Hochzeit des für einander geſchaffenen Paares ein.

Hitze-Noth in Nordpols Nähe.

Wenn bei uns, in unſeren gewohnten klimatiſchen Verhältniſſen, Jemand von der Sonnengluth ſchrecklich leiden würde, während das Queckſilber in der Nähe des Gefrierpunktes herumlungert, ſo würde dies gewiß als große Merkwürdigkeit gemeldet werden. Etwas Gewöhnlicheres ſcheint es dagegen in den Polargegenden zu ſein!

Man leſe z. B. nur die intereſſanten Mittheilungen von Lieutenant de Long in ſeinem Tagebuche über die Fahrt der „Jeanette" und die Schickſale ihrer Inſaſſen. Nachdem dieſes Boot im arktiſchen Eiſe zermalmt und aufgegeben worden war, ſtrebten de Long und ſeine Gefährten auf dem Eiſe weiter; es war im Juni, und ſie hatten Tag und Nacht arg von der Hitze zu leiden, obgleich die Temperatur der Luft niemals über den Gefrierpunkt ſtieg. Während das Thermometer gar 20 bis 25 Grad in der Sonne zeigte, arbeiteten die Leute in ihren Hemdsärmeln und waren ganz mit Schweiß bedeckt.

Und hier möge ein Tagebuch-Eintrag vom 26. Juni folgen: „Verſengend heiß ſeit Mitternacht bei nur 33 Grad F. in der Sonne! Unſere Hände und Geſichter ſind alle geſchwollen und mit Brandblaſen bedeckt."

Am nächſten Tage, bei 30 Grad in der Sonne, ſuchte Jeder begierig ein ſchattiges Plätzchen, wo er nach dem Mittageſſen mit Behagen ein wenig rauchen konnte. So ging es Tag für Tag weiter, und man glaubte faſt, dieſe Tropenhitze nicht mehr ertragen zu können.

In den Zelten — welche ſtets auf dem Eiſe aufgeſchlagen waren — fanden es die Leute in jeder Nacht erdrückend heiß, welch' froſtige Botſchaft auch das Thermometer verkünden mochte. Gern hätten ſie ſich vom Thermometer „hypnotiſiren" und ſich dadurch in den Eindruck behaglicher Kühle hineinwiegen laſſen, wenn ſie nur empfänglich für die Hypnoſe geweſen wären!

Nur von Sonnenſtich-Fällen erfahren wir aus dieſen Tagebuch-Eintragungen nichts; aber das iſt auch das Einzige, was noch fehlt.

Das „negative Ohr".

Obiges iſt nur eine neue Bezeichnung für ein altes und anſcheinend ziemlich verbreitetes, aber noch wenig ſtudirtes Uebel. Sie bedeutet eine Unfähigkeit des Ohres, Laut-Schattirungen zu unterſcheiden, welche der „Farbenblindheit" des Auges entſpricht und ebenſo wenig mit allgemeiner Taubheit zu verwechſeln iſt, wie jener Mangel des Auges mit Blindheit. Vielleicht iſt der Mangel an muſikaliſchem Gehör nur eine beſondere, vereinzelte Art dieſes negativen Ohres, das überhaupt keinen charakteriſtiſchen Unterſchied von Lauten in ſich aufnehmen kann.

Eine Lehrerin in einer californiſchen Taubſtummen-Anſtalt ſoll die Erſte geweſen ſein, welche auf das negative Ohr eigens aufmerkſam wurde, und zwar unmittelbar in ihrer Praxis. Sie fand nämlich, wie ſie ſagt, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der betreffenden Zöglinge nicht wirklich taub war, ja daß dieſe Zöglinge ſogar ſehr feine und ſchwache Geräuſche noch vernehmen konnten und nur nicht im Stande waren, die Schattirungen dieſer Laute zu unterſcheiden, und daß es durchaus falſch iſt, dieſen Mangel in der nämlichen Weiſe zu behandeln, wie Taubheit. Wie ſie verſichert, läßt ſich die mangelnde Fähigkeit, Laut-Schattirungen zu unterſcheiden, in den meiſten Fällen ſehr wohl durch künſtliche Nachhilfe erwerben, wenigſtens in genügendem Grad für alle gewöhnlichen Zwecke. Die Fähigkeit für die Wahrnehmung ſämmtlicher verſchiedenen Klang-Schattirungen aber iſt ohnedies kein Gemeingut, ſondern erfordert ein ſehr feines Ohr, und es gibt in dieſer Beziehung noch allerhand gradweiſe Unterſchiede.

Es iſt Ausſicht, daß die Anwendung der Theorie vom negativen Ohr bald in einer oder mehreren Anſtalten unſeres Landes verſuchsweiſe ſtattfinden wird, und man darf wünſchen, daß das Ergebniß ein günſtiges ſein werde. Allem Anſchein nach iſt die Sache von bedeutendem praktiſchen Werth.

Nur für Neger.

Weit verbreitet iſt die Anſicht, daß die Negerbevölkerung unſeres Landes weder die intellectuelle Fähigkeit noch die moraliſche Kraft beſitze, um ſelbſtſtändig geordnete Gemeinweſen, in denen die Errungenſchaften der modernen Cultur in vollem Umfange zur Bethätigung gelangen, zu bilden. Um der Welt das Gegentheil zu beweiſen, iſt nun die Gründung einer Negerſtadt in Georgia geplant, und an der Spitze dieſes Unternehmens ſteht Capt. Moſes Bentley in Atlanta, der unter ſeinen Raſſegenoſſen eine gewiſſe Rolle ſpielt. Die Stadt ſoll nicht blos ausſchließlich Neger als Bewohner erhalten, ſondern ihre Verwaltung, vom Mayor bis zum Poliziſten, ſoll einzig und allein in den Händen von Negern ruhen. Was dieſes Unternehmen noch intereſſanter macht, iſt der Umſtand, daß daſſelbe die Wiederbelebung einer Stadt, welche vor nahezu 100 Jahren ſich einer gewiſſen Blüthe erfreute, von welcher heute aber nur noch wenige Hütten übrig ſind, bedeutet. Im Jahre 1800 war Sunbury, das an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes in Liberty County, Ga., belegen iſt, eine ſogenannte „Buhmſtadt". Zahlreiche wohlhabende Pflanzer bauten dortſelbſt ſtattliche Häuſer, unternehmenden Kaufleuten gelang es, dort den Handel der ganzen Gegend zu concentriren, und im Jahre 1820 zählte Sunbury an 15,000 Einwohner. Allein bald machte ſich ein Rückſchlag bemerkbar, da das Klima ſich als überaus ungeſund erwies und die Malaria zahlreiche Opfer forderte. Ganze Familien verließen die von Fiebermiasmen durchſeuchte Stadt; wenige Jahre ſpäter war ſie verödet und heute deuten nur einige Hütten den Platz an, wo einſt geſchäftiges Leben und Treiben herrſchte. Dieſe Stadt ſoll von Negern wieder aufgebaut werden, da dieſen die Miasmen, welche die Weißen vertrieben, angeblich nichts anhaben können. Die Freunde des Unternehmens wollen der Welt ad oculos demonſtriren, was der Neger auf dem Gebiete der Selbſtverwaltung zu leiſten vermag, und zu dieſem Zwecke ſollen nur tüchtige, ſtrebſame Leute zu der Colonie zugelaſſen, alles faule Geſindel aber ſtrenge fern gehalten werden.

— Die Stadt Tiberias am Genezarethſee iſt durch einen Wolkenbruch heimgeſucht. Ueber ſiebzig Häuſer ſind eingeſtürzt, vierzig müſſen wegen ihrer Baufälligkeit niedergeriſſen werden. Mehrere Menſchen fanden ihren Tod in den Fluthen. In der Stadt herrſcht großer Lebensmittelmangel.

— Die Tochter des Präſidenten der franzöſiſchen Republik, Fräulein Lucie Faure, empfing jüngſt eine Abordnung von Schülern der verſchiedenen Lyceen in Paris, die ihr im Auftrage ihrer Kameraden die Mittheilung machten, daß ſie alle ſich als Mitglieder der Ligue fraternelle des Enfants de France, welche die Unterſtützung armer oder verwahrloſter Kinder bezweckt, einſchreiben laſſen und zwar mit einem jährlichen Beitrag von 2 Francs für jeden Schüler.

— Bei der erſten Aufführung des Schwankes „Der große Komet" im Victoria-Theater zu Lodz in Ruſſiſch-Polen ſchüttete ein Galleriebeſucher eine größere Maſſe Nieswurzpulver von der Gallerie aus in das Parket. Die Wirkung blieb nicht aus. Kaum hatte ſich der Nieswurzſtaub in den unteren Raum geſenkt und war durch Einathmung an die Naſenſchleimhaut der Zuſchauer gelangt, als gleichzeitig ein heftiges Nieſen vieler Parketbeſucher erfolgte. Ein Polizeibeamter begab ſich auf die Gallerie und verhaftete den „Spaßvogel."

— Im Theater zu Parenzo (Iſtrien) fand ein rieſiger Skandal ſtatt. Dem dichtbeſetzten Hauſe wurde mitgetheilt, daß die Behörde die Aufführung der Poſſe „Ancora in Pratura" durch die venetianiſche Dialektgeſellſchaft Gallani verboten habe. Ein betäubender Lärm brach los. Das Publikum tobte, pfiff, heulte und ſtampfte. Die Vorſtellung mußte ſuſpendirt werden. Am folgenden Tage unterſagte die Behörde die Fortſetzung des Gaſtſpiels der Geſellſchaft Galliani. Die Stadt iſt in großer Erregung.

— In Darwen, England, ſind die Leute entſetzt über das Benehmen einer Frau, deren Gatte eben geſtorben iſt. Sie löſte zuerſt die Verſicherungspolice ihres Gatten ein, ging dann nach Hauſe und hielt der Leiche eine lange, heftige Gardinenpredigt über Alles, was ſie während ihres Ehelebens mit dem verſtorbenen Gatten durchgemacht habe. Schließlich redete ſie ſich in ſolche Wuth, daß ſie anfing, den Leichnam aus Leibeskräften mit ihren Fäuſten zu bearbeiten, und ſie war eben dabei, einen Stuhl an ſeinem Schädel zu zerbrechen, als die Polizei einſchritt.

Humoriſtiſches.

— Der Juriſt. „Deine Braut iſt aber abſchreckend häßlich." Juriſt: „Aber ſie hat 300,000 ... mildernde Umſtände."

— Im Theater. Herr (zu einer Dame, die ihren Hut aufbehalten hat): „Aber, gnädige Frau, Hut ab vor ſolcher Kunſt!"

— Anpreiſung. Aeltliches Fräulein: „Iſt die Schminke auch gut?" Verkäuferin: „Mein Fräulein, die löſcht jeden Taufſchein aus!"

— Er macht ſich. „Na, wie geht's lieber Freund? Zu Hauſe Alles wohl?" „Danke, gut! Speziell mein kleiner Bub' macht ſich ſehr; — er kritiſirt ſchon meine Bilder!"

— Schlau. Caroline: „Mama, gib mir Roſinen!" Mutter: „Ja, mein Kind, — nimm Dir eine Hand voll!" Caroline: „Bitte, Mama, gib Du ſie mir — Du haſt eine größere Hand!"

— Zerſtreut. — Profeſſor (zu einem ehemaligen Schüler, der ihm ſeine junge Frau vorſtellt): „Alſo aus Liebe habt Ihr Euch geheirathet! Warum denn?"

— Verſchnappt. — Gaſt: „Den Haſen finde ich heute ſehr ſchlecht zubereitet; der trägt ja noch den Strick um den Hals!" Wirthin: „Was; jetzt noch, nachdem er todt iſt?"

— Parirt. — Student: „Mir ſcheint der Wein mit Spiritus verſetzt." — Wirth: „Ja, ja, dieſe Studenten, denen immer gleich ans Verſetzen."

— Von der Reitbahn. — „Dieſer Kulike iſt ein ganz zerſtreuter Kerl, verwechſelt ſtets ſein Pferd mit ſeiner Liebe — immer hängt er ihm am Halſe!"

— Er kennt ſich. — „Aber bitte Herr Oberförſter, warum wollen Sie ſich denn ſelbſt von dieſem Cognac einſchenken?" „Ich [illegible] eine Flaſche berührt hab' — kommt [illegible] meiner Hand!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Aus Trenton, N. J., wird gemeldet, daß sich ein neues Zink-Syndikat gebildet hat.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $149,029,510.

— Ein Kosthaus in Wheeling, W. Va., brannte nächtlicherweile nieder, zwei der Insassen wurden dabei tödtlich, und ein dritter sehr schwer verletzt.

— Obstzüchter aus allen Theilen der Ver. Staaten wohnten der Eröffnung der zweiten Jahreskonvention der „American Fruit Growers Union" in Buffalo, N. Y., bei.

— Der cubanische Insurgentengeneral Rodriguez ist in die Provinz Havana einmarschirt und soll den Spaniern zwei empfindliche Schlappen beigebracht haben.

— Aus IronMountain, Mich., wird gemeldet, daß bei einer vorzeitigen Dynamit-Explosion in der Cundy-Erzgrube unweit Newton 3 Arbeiter getödtet wurden.

— Präsident Cleveland unterzeichnete noch die, von beiden Häusern des Kongresses angenommene Vorlage betreffs einer internationalen Münz-Konferenz.

— C. Oppenheimer in Kansas City, Mo., der auf Braenlassung seiner geschiedenen Gattin, die sich von ihm bedroht glaubte, verhaftet wurde, erschoß sich in der Polizeistation.

Zum Nachfolger von J. C. S. Blackburn als Bundessenator von Kentucky ist A. T. Wood bestimmt. Derselbe wird wahrscheinlich noch heute vom republikanischen Staatsgouverneur Bradley ernannt.

— In Boulder, Jll., wurde Walter Riehm unter der Anklage des Mordes in Haft genommen. Er ist beschuldigt, das 13jährige Töchterchen der Familie Hayes, bei welcher er wohnte, mit Strychnin vergiftet zu haben.

— In Philadelphia ist das große Krafterzeugungs-Haus der „Union Traction"-Straßenbahn-Gesellschaft vollständig niedergebrannt, und zwei Leute kamen dabei um. Finanzieller Verlust etwa $350,000.

— Verschiedene Versicherungsgesellschaften werden infolge des neulichen scharfen Vorgehens des Staats-Versicherungsausschusses von Kansas völlig aus jenem Staate ausgeschlossen worden.

— Beide Häuser der Illinoiser Staatslegislatur — das heißt, die wenigen Mitglieder, welche zugegen waren — hielten auch gestern nur eine formelle Sitzung ab und vertagten sich alsbald bis zum Freitag.

— In Fort Wayne, Ind., starb H. Schrode, der jüngste der drei berühmt gewordenen Gebr. Schrode, welche als pantomimische Lustspieler und Harlekine bei der „Superba"-, „Fantasma"- und andern Truppen thätig waren, an der Lungen-Entzündung.

— Es verlautet aus guter Quelle, daß die Extra-Sitzung des neuen Kongresses auf den 15. März einberufen werden wird. Die Botschaft des Präsidenten McKinley an denselben wird eine allgemeine Durchsicht des Zollgesetzes empfehlen.

— Das Staats-Obergericht von Californien bestätigte das Todes-Urtheil über den Zahnkunde-Studenten Theodore Durant wegen der Ermordung der Blanche Lamont in der baptistischen Emanuelskirche in San Francisco.

— Wie aus Milwaukee mitgetheilt wird, steht eine Untersuchung gegen einen Abgeordneten der Wisconsiner Staatslegislatur bevor, welcher beschuldigt wird, für sein Votum über die ärztliche Vorlage Geld gefordert zu haben.

— John Sherman von Ohio, der neue Staatssekretär, zeigte noch gestern dem Gouverneur Bushnell von Ohio seinen formellen Rücktritt als Bundessenator an. Die amtliche Ernennung Mark Hannas als seines Nachfolgers, durch Gouverneur Bushnell, tritt morgen in Kraft.

— Einbrecher drangen während der Nacht in den Laden von Hull & Kinn zu Kell, Jll., und erbeuteten für $400 Schnittwaaren, Schießwaffen, Messer und andere Waaren, sowie eine kleine Summe Baargeld. Sie werden jetzt von der Polizei mit Hilfe von Scheißhunden verfolgt.

— In Black River Falls, Wis., wurde der 17jährige George Thomas Palmer, welcher im letzten Herbst das 4jährige Töchterchen von Hazen Marshall in North Bend aus Rache umbrachte, des Mordes im ersten Grad schuldig befinden, und er wird, dem Staatsgesetz von Wisconsin entsprechend, auf Lebenszeit nach dem Zuchthaus geschickt worden.

— Der Kampf zwischen den beiden polnischen katholischen Fraktionen in Bay City, Mich., um die Kontrolle über die dortige St. Stanislaus-Kirche dauert noch immer fort, und die dem Priester feindliche Fraktion vertrieb den Sheriff und seine Leute und befindet sich nach den letzten Nachrichten noch im unbeschränkten Besitz der Kirche. Man glaubt, daß nur mit Hilfe von Milizen die Ruhe wiederhergestellt werden kann, und man fürchtet Blutvergießen.

— Die Großgeschworenen in den benachbarten Crown Point, Ind., erledigten die bekannte Schießereigeschichte des „Tolleston Gun Club" (von Chicago) einsteilen damit, daß sie gegen Barney Whitlock, Alfred Taylor und die Gebrüder Blackburn (die vier Jagdhüter, welche vor mehreren Wochen auf den Jagdgründen des Klubs Landleute aus der Nachbarschaft niederschossen) Anklagen erhoben. William Kunert, der Superintendent jenes Jagdgutes, wurde ebenfalls verhaftet, aber unter $2500 Bürgschaft vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Es sind noch weitere Anklagen gegen Mitglieder des Klubs erhoben, doch sind die Namen dieser noch nicht bekannt gegeben worden.

Ausland.

— Sämmtliche Londoner Blätter enthalten Ausdrücke des Bedauerns über den bevorstehenden Rücktritt Bayards als Botschafters der Ver. Staaten am britischen Hof.

— Eine Depesche der griechischen Königin Olga an den russischen Admiral in den Gewässern von Kreta hat zur Folge gehabt, daß die griechischen Kriegsschiffe wenigstens „Erlaubniß" erhalten haben, die griechischen Verwundeten nach der Heimath zu bringen.

— Die Zeitungen in Griechenland rathen jetzt einstimmig zum Widerstand gegen die Forderungen der Großmächte bezügich Kretas; im ganzen Lande ist man über die Haltung der Mächte mehr als je entrüstet, und hoch gehen die Wogen kriegerischer Stimmung.

— Der Gouverneur der chilenischen Provinz, in welcher Valparaiso liegt, hat die Führer sämmtlicher politischen Parteien nach seinem Palais eingeladen, um mit ihm Mittel und Wege zu besprechen, während der Wahlen Ruhestörungen ohne die Anwendung von Gewalt zu verhüten.

— In der gestrigen Sitzung des norwegischen Landtages wurde einstimmig beschlossen, einen Neuner-Ausschuß zu ernennen, welcher die Frage der Abschließung von Schiedsgerichten mit fremden Ländern erwägen und dann dem Landtag diesbezügliche Vorschläge einberichten soll.

— König Georg von Griechenland erklärte abermals einer Abordnung aus Kreta, an deren Spitze der Erzbischof Dionysios von Rettimo stand, und welche ihm wieder eine Denkschrift zugunsten der Vereinigung Kretas mit Griechenland überreichte, daß er keinen Zollbreit von der, bisher von ihm verkündeten Politik abweichen werde.

— In derKathedrale der griechischen Hauptstadt Athen fand der Trauer-Gottesdienst für den verstorbenen Metropolitan von Kreta statt, und der griechische Kronprinz, die Minister und viele Offiziere wohnten demselben bei. Mer Metropolit von Athen sagte, auf die mit Blumen bedeckte Leiche deutend: „Wahrlich, er war glücklich, daß er gerade lange genug lebte, um die griechische Flagge über Kreta wehen zu sehen." Diese Rede machte einen tiefen Eindruck.

Lokalbericht.

Verlangt gleich genug.

Die Pittsburg, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn-Gesellschaft ist von einem an der W. Lake Straße etablirten Geschäftsmanne, Namens Paul Maehler, auf $100,000 Schadenersatz verklagt worden. Wie in dem Klagedokument ausgeführt wird, wollte Maehler im November v. J. mit seinem Gefährt den Bahnübergang an Wood Str. kreuzen, als plötzlich, während er gerade mitten auf den Geleisen war, die Barrieren herabgelassen wurden. In demselben Augenblick kam ein Zug herangebraust, aber trotzdem gelang es dem Kläger, sich und sein Gefährt noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ein Privatpolizist der genannten Bahn nahm alsdann den so glücklich dem Tode Entronnenen in Haft und erhob gegen denselben eine Klage wegen ungebührlichen Betragens. Polizeirichter Kehoe sprach jedoch den Angeklagten frei, und dieser verlangt jetzt von der Bahngesellschaft wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung eine „angemessene" Entschädigung.

Schnelle Arbeit.

Im Palmer House wurde gestern kurz nach seiner Ankunft in Chicago der Flotten-Zahlmeister Hr. John Corwine verhaftet, welcher aus der Flotten-Station Newport, R. J., flüchtig geworden ist, nachdem er in den letzten Jahren einen Betrag von annähernd $15,000 unterschlagen hat. Corwine befand sich auf dem Wege nach Cripple Creek in Colorado, wo er sein Glück in den Goldminen versuchen wollte. Er hatte kurz vor seiner Abreise aus Newport noch $5000 Regierungsgeld aus einer Bostoner Bank gezogen. Davon hatte er $2000 seiner Gattin gegeben, die zu ihren Eltern nach Brooklyn zurückgekehrt ist, $2950 hatte er bei seiner Verhaftung noch in seinem Besitz. Corwine stammt aus Ohio und war, von Präsident Hayes zum Hilfs-Zahlmeister ernannt, seit 1879 im Dienst.

Geistig-gemüthliche Versammlung.

Schon seit Wochen sind die Plattdeutschen Gilden der Nordwestseite auf's Eifrigste mit den Vorbereitungen für eine große geistig-gemüthliche Versammlung beschäftigt, die am nächsten Sonntage, den 7. März, in der Central-Turnhalle, Nr. 1103—1115 Milwaukee Ave., abgehalten werden soll. Daß gerade die plattdeutsche Bevölkerung Chicagos es gar meisterlich versteht, ihren Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten, ist durch ähnliche Veranstaltungen bereits zur Genüge bewiesen worden. Für die bevorstehende Festlichkeit hat auch der „Plattdeutsche Gilde-Männerchor" seine Mitwirkung zugesagt, so daß an reicher Abwechselung im Unterhaltungsprogramm kein Mangel sein wird. Ein gemüthliches Tanzkränzchen soll den Abschluß des vielversprechenden Festes bilden. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

* Im Lewis-Institut, an der Ecke von Madison und Robey Str., findet heute Abend die jährliche Generalversammlung des „Chicago Library Club" statt, mit der die Neuwahl des Vorstandes verbunden sein wird. Nach Beendigung des geschäftlichen Theils wird Herr W. J. Day über „Dekorative Illustrationen von Büchern" sprechen.

Politisches.

Hesing und Harlan bleiben im Felde.

Sears' politische Jungfernrede.

Ueber Mangel an Auswahl, soweit Bürgermeisterskandidaten in Frage kommen, wird sich der um Chicago's Wohlfahrt besorgte Bürger diesmal nicht zu beklagen haben. Eher könnte man von einem "embarras de richesse". von einem durch das Zuviel des Guten bedingten Ueberfluß sprechen, welcher ebenbesagten Bürger in Verlegenheit zu bringen droht. Denn außer den beiden regulären Mayorskandidaten, welche Republikaner und Demokraten in's Feld geschickt haben, beziehungsweise schicken werden, sind jetzt noch zwei unabhängige Amtsbewerber auf dem Kampfplatz getreten, und mit einem gewissen Bangen muß man der Entwickelung der Dinge auf lokalpolitischem Gebiete entgegensehen, da Niemand Antwort zu geben weiß auf die Frage: Was will das werden? Die beiden unabhängigen Kandidaten sind Washington Hesing und Alderman John M. Harlan, der gegenwärtig die 22. Ward im Stadtrath vertritt. Die Thatsache, daß unserPostmeister an der Spitze eines eigenen „Tickets" laufen will, beweist zweierlei: Erstens, daß er jede Hoffnung, von den Silberdemokraten als Fusionskandidat nominirt zu werden, aufgegeben hat, und zweitens, daß er im Stande zu sein hofft, die sämmtlichen Stimmen der unabhängigen Bürger der Stadt — nach seiner Schätzung etwa 150,000 — auf seinen Namen zu vereinigen. Wie viel Stimmen bei solcher Rechnung für Ald. Harlan und die Golddemokraten, die angeblich Richter Payne oder Richter Shepard als Mayorskandidaten aufstellen wollen, übrig bleiben, das scheint Herrn Hesing keine Kopfschmerzen zu verursachen. Wallenstein's berühmtes Wort: „Vorwärts mußt du, denn rückwärts kannst du nun nicht mehr", scheint die Parole unseres Postmeisters zu sein, und daraus läßt sich auch erklären, daß er den Leitern der „Hesing Businеß Men's League" bereits seinen „postalischen Segen" zu ihrem Vorgehen ertheilt hat. Die Liga oder richtiger Herr L. C. Wachsmuth, der Präsident derselben, hat nämlich auf Freitag, den 12. März, eine Konvention nach der Zentral Musikhalle einberufen, in welcher das unabhängige Hesing Ticket mit allem Zubehör nominirt werden soll. Genau dem Muster der regulären Parteikonventionen entsprechend werden die einzelnen Wards durch Delegaten vertreten sein, und zwar nach dem Verhältniß, daß auf je 500 bei der Novemberwahl in Chicago abgegebene Stimmen ein Delegat kommen soll, sodaß die Gesammt-Theilnehmerzahl in derKonvention etwa700 betragen wird. Herr Hesing wird demnach auf alle Fälle im Felde bleiben und denkt nicht im Mindesten daran, von seiner Kandidatur zurückzutreten. „Meine politischen Freunde würden einen derartigen Schritt auch schon garnicht erlauben," bemerkte der Postmeister gestern, „ich habe bisher die beste Aussicht von allen Kandidaten, gewählt zu werden und da werde ich dann doch nicht thöricht genug sein, die Flinte Anderen zu Liebe in's Korn zu werfen." Alderman Harlan, der zweite unabhängige Mayor's-Kandidat, eröffnete gestern Abend in der Natatorium Halle, No. 543 Wells Straße, seine eigentliche Kampagne und sprach daselbst vor einer aus mehreren hundert Wählern bestehenden Zuhörerschaft, die ihm begeistert zujubelte. In scharfen Worten geißelte der Kandidat die Umtriebe seiner Budel-Kollegen im Stadtrath, nannte Letztere offen heraus Diebe und versprach, dem „Gang" gründlich den Garaus machen zu wollen, falls man ihn, John Maynard Harlan, zum Bürgermeister der Stadt erwählen würde. „Ich werde dann nicht eher ruhen noch rasten, bis ich die gefährliche Bande, die der Stadt durch ihre spitzbübischen Praktiken lange genug das Lebensmark entzogen, gänzlich ausgerottet und die Schlimmsten von ihnen nach Joliet gebracht habe. Im Uebrigen ist die mir von dem unabhängigen Element der Bürgerschaft angebotene Nomination ebenso regulär, dabei aber eine viel ehrenhaftere, als diejenige, welche die Partei-Konvention in voriger Woche vergeben hat."

* * *

Richter Sears und Stadtanwalt Roy West waren gestern Abend die Gäste des Hamilton Klubs, bei welcher Gelegenheit der republikanische Mayorskandidat seine erste Kampagne-Rede vom Stapel ließ. „Ich habe die Nomination," so bemerkte er unter anderem, „in dem guten Glauben angenommen, hiermit der Kandidat der gesammten republikanischen Partei zu werden. Schon in der Stadtkonvention habe ich die mir gesteckten Ziele und meine politischen Ansichten näher erörtert; das damals Gesagte kann ich heute nur nochmals bekräftigen. Ich bin in allererster Reihe ein entschiedener Freund und Verfechter des Zivildienstes; ich würde niemals erlauben, daß derselbe auch nur irgendwie angetastet wird, und, wenn erwählt, werde ich mich genau nach den Bestimmungen des einschlägigen Gesetzes richten, das meiner Ansicht nach eines der vornehmsten Bollwerke bürgerlicher Freiheit ist. Städtische Freibriefe dürfen nicht verschenkt oder gar verschachert werden; ich werde allezeit darauf achten, daß der Stadt eine angemessene Kompensation für alle von ihr ertheilten Privilegien gemacht wird, und daß das so vereinnahmte Geld auch wirklich unverkürzt in den Stadtsäckel fließt. Die Beseitigung der gefährlichen Bahnkreuzungen steht ebenfalls auf meinem Programm. Werden mir fernerhin vom Stadtrath genügend Geldmittel zur Verfügung gestellt, um die Straßen der Stadt reinhalten zu können, so verspreche ich feierlichst, hierauf meine ganze Energie verwenden zu wollen; sind mir aber die Hände finanziell gebunden, so kann ich ebenso wenig für reine Straßen sorgen, wie irgend ein anderer Mayor. Ich will lieber auf das Amt gänzlich verzichten, als nach Demagogen-Art Versprechungen machen, von denen ich schon im Voraus weiß, daß ich sie nur unter gewissen Bedingungen erfüllen kann. Dann schließlich noch ein anderer, wichtiger Punkt. Was nämlich die von mir eventuell vorzunehmenden Ernennungen anbelangt, so habe ich mich Niemanden gegenüber, wer immer es auch sei, irgendwie verpflichtet. Nur mein eigenes Urtheil und die Verantwortlichkeit den Bürgern gegenüber werden mich in dieser Beziehung leiten."

* * *

Wie verlautet, ist der frühere Hilfsstaatsanwalt Todd sehr erpicht darauf, die demokratische Nomination für das Amt des Stadtanwalts zu erhalten und dieselbe dürfte ihm auch sicher zufallen, falls Carter H. Harrison jr. zum Bannerträger der Partei erkoren werden sollte. Damit hat es aber doch noch so seinen Haken. Ganz abgesehen davon, daß Herr Trude einen achtunggebietenden Theil der Demokraten hinter sich hat, scheint man doch immer mehr zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es sich bei der Stadtwahl nicht um die Währungsfrage oder ein anderes Partei-Issue handeln kann, sondern einzig und allein um lokale Fragen, und daß ein demokratischer Sieg nur dann zu erhoffen sei, wenn die Partei unter sich einig ist. Als Kompromiß-Ticket wird nun jetzt vielfach folgender Wahlzettel genannt: Mayor, Richter Payne oder Richter Shepard; Stadtschatzmeister, Peter Kiolbassa; Stadtclerk, Thos. Cusack, und Stadtanwalt, Julius Goldzier.

* * *

Die deutschen Republikaner der 25. Ward befinden sich in offener Revolte gegen das Partei-Ticket, und Richter Sears dürfte von ihnen nur wenig Unterstützung zu erwarten haben. Man ist der Boßwirthschaft „Jim" Peases schon längst herzlich müde und will endlich einmal das verhaßte politische Joch abschütteln, unbekümmert darum, daß der Mayors-Kandidat hierunter schwer zu leiden haben wird. Gegen den persönlichen Charakter des Herrn Sears haben die deutschen Parteigenossen auch nicht das Geringste einzuwenden; der Richter erfeut sich unter ihnen allgemein hohen Ansehens, der Umstand aber, daß er ein Schützling der Maschine ist, seine Nomination dieser zu verdanken hat und sich dadurch mit dem Boßthum identifizirt, ist für die meisten deutschen Republikaner der Ward Grund genug, seine Kandidatur nicht zu unterstützen. Man bedauert es vielfach offen, sich zu einem solchen Schritte gezwungen zu sehen, indessen will man den Kampf gegen die Maschine unter keinen Umständen aufgeben und hofft zuversichtlich, schließlich auch einen entscheidenden Sieg über dieselbe davonzutragen. In der 26. Ward liegen die Sachen durchaus verschieden; hier übt die Maschine immer noch einen dominirenden Einfluß auf die große Masse der Wähler aus, sodaß auch ein striktes Parteivotum abgegeben werden dürfte.

* * *

In der 26. Ward bewirbt sich Herr C. G. Schurz um die demokratische Alderman-Nomination, und seineKandidatur ist gestern Abend seitens der deutsch-amerikanischen Demokratie von Cook County offiziell indossirt worden. Herr Schurz, Nr. 1042 Otto Str. wohnhaft, ist in deutschen Kreisen wohlbekannt und schon seit einer Reihe von Jahren in Lake View politisch thätig gewesen.

* * *

Der „Deutsch-amerikanische republikanische Klub der 25. Ward" wird morgen, Freitag Abend, im Wigwam, an Sheffield Ave. und Roscoe Str., seine regelmäßige Versammlung abhalten. Wie verlautet, lehnt sich ein volles Dreiviertel der Mitgliederzahl gegen das Parteiticket auf.

Vergriff sich an dem Oberkellner.

Oberkellner D. L. Staples vom Auditorium-Hotel wurde gestern in seinem Bureau von dem „farbigen" Kellner Ben Terrell, den er kürzlich entlassen hatte, thätlich angegriffen und übel zugerichtet. Terrell war mit der Bitte um Wieder-Anstellung zu Staples gekommen, und dieser bedeutete ihn, er möge ein Weilchen warten, dann werde er mit ihm sprechen. Zum Warten hatte aber der ungeduldige Bursche keine Lust. Jetzt sitzt er im Polizeigefängniß, wo er sich wohl oder übel gedulden muß.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundsch ft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".




Unter Mordverdacht.

Inspektor Schaack läßt den Musiklehrer Waltenberg verhaften.

Derselbe soll den Schankwirth Schomaker erschossen haben.

Der Musiklehrer Ludwig Waltenberg ist am Dienstag Abend auf Anweisung des Inspektors Schaack von den Detektives Cloß und Perring verhaftet worden, weil er angeblich dringend verdächtig ist, den Wirth Schomaker ermordet zu haben. — Waltenberg, ein durch Ausschweifungen physisch und moralisch auf den Hund gekommener Musiker von nicht unbedeutendem Talent, hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht, indem er eine Menge falscher Wechsel über kleine Beträge verausgabte. Er wurde verhaftet und dem Kriminalgericht überwiesen, aber wieder in Freiheit gesetzt, da die von ihm beschwindelten Personen, zumeist bekannte Schankwirthe, von seiner Bestrafung Abstand nahmen, unter der Bedingung, daß er innerhalb von sechs Monaten das Geld ersetze, um das er sie betrogen hatte.

Wie Inspektor Schaack zu seinem Mordverdacht gegen Waltenberg gekommen ist, zu einem Verdacht, der beiläufig von Niemandem für begründet gehalten wird, der Waltenberg näher kennt, das ist nicht ganz klar. Es heißt, Frau Schomaker und ihre Tochter Clara und Ida, hätten Waltenberg als den Mörder identifizirt, oder doch eine Beschreibung des Mörders gegeben, die auf den hoch gewachsenen schlanken Musiker genau passe. Waltenberg soll auch mit dem erschossenen Wirth bekannt gewesen sein, und mehrfach mit ihm Streit gehabt haben. — Die Polizei soll im Besitz einer Weste Waltenbergs sein, die am rechten Armloch mit Pulver verbrannt ist. Da Schomaker einen Schuß auf seinen Angreifer abgegeben hat, hält man diese Weste für ein wichtiges Beweisstück. — Eine bisher noch ungenannte Zeugin soll ausgesagt haben, daß der Mörder Schomakers, als dieser schon verwundet am Boden lag, auf die Straße herausgetreten und sich umgesehen habe, dann noch einmal in das Lokal zurückgetreten sei, worauf ein weiterer Schuß ertönte. — Waltenberg, falls er wirklich der Mörder sein sollte, müßte also ganz kaltblütig zu Werke gegangen sein, um seinem Opfer den Rest zu geben. Er müßte ferner, da sich im Körper Schomakers Kugeln von verschiedenem Kaliber gefunden haben, nicht nur einen Revolver, sondern deren zwei bei sich geführt haben. —

Der Schomaker-Mord ist am 23. Februar gegen 10 Uhr Abends begangen worden. Nach den übereinstimmenden Aussagen einer ganzen Anzahl von unverdächtigen Zeugen ist Waltenberg an demselben Abend bis ein Viertel nach zehn Uhr in der Wohnung der Familie Banghart, Nr. 386 Chestnut Straße, gewesen und hat dort einer Schülerklasse Musikunterricht ertheilt. Die Entfernung von Nr. 386 Chestnut, nahe Caß Straße, bis zur Schomaker'schen Wirthschaft anff der Wells Straße beträgt nahezu eine halbe Meile. — Am Tage nach dem Morde war Waltenberg Nachmittags wieder bei denBanghart s und trug dort eine Komposition vor, die er, wie er erzählte, noch in der Nacht vorher niedergeschrieben und seinem früheren Schüler Leon Douglas gewidmet hatte, der sich zur Zeit auf seiner Hochzeitsreise in Californien befindet.

Waltenberg hat früher auch einigen Kindern Schomakers Musik-Unterricht ertheilt. Die Mittheilung dieses Umstandes, zusammen mit der Erwähnung eines heftigen Wortwechsels, den der leichtsinnige und leicht erregbare Musiker gelegentlich mit Schomaker gehabt haben mag, haben den Inspektor Schaack muthmaßlich auf die Idee gebracht, in Waltenberg den Mörder zu suchen.

Wichtig für Zigarettenhändler.

Die neue, vom Mayor bereits unterzeichnete Zigaretten-Ordinanz, die eine jährliche Verkaufslizens von $100 bedingt, ist jetzt schon in Kraft und alle Händler mit Zigaretten sind gesetzlich angehalten, im Gesundheitsamt unverzüglich um den nöthigen Erlaubnißschein einzukommen. Sie müssen gleichzeitig mit der Applikation einen von zwei kompetenten Personen unterzeichneten Bürgschaftsschein in Höhe von $500 hinterlegen und erst, nachdem ihr Waarenlager genau inspizirt worden ist, wird ihnen die gewünschte Lizens ertheilt. Da aber erst am 1. Mai die neue Lizensperiode beginnt, so haben die Händler mit Zigaretten auch nur bis dahin ihre Lizensgebühren, insgesammt $12.51, zu entrichten; am 1. Mai muß dann gleich die volle neue Lizens erwirkt werden.

Wer sich somit keine empfindliche Geldstrafe zuziehen will, thut gut daran, sich sogleich um die Lizens zu bewerben.

Ein Fabrikbrand.

Der Nachtwächter Thomas England von der Gießerei der Firma Farrell & Rempe an der Ecke von Carroll und Sacramento Ave. entdeckte letzte Nacht um 12 Uhr, daß das Dach des Fabrikgebäudes brannte. Der Mann war unbesonnen genug, erst selber Löschversuche zu machen, ehe er die Feuerwehr alarmirte. Er zog sich dabei nur schmerzhafte Brandwunden zu, und das Feuer gewann vor dem Eintreffen der Löschmannschaften einen solchen Umfang, daß nur wenig von der ganzen Fabrik-Anlage gerettet werden konnte. Die Feuerwehrleute Canty und O'Rourke von der Spritzen-Kompagnie Nr. 7 wurden bei den Löscharbeiten durch eine nach außen fallende schwere Thüre verletzt. — Der angerichtete materielle Schaden wird auf $50,000 veranschlagt. Das Fabrikgebäude ist Eigenthum derSampson Steam-Forge Company, Farrell & Rempe haben darin eiserne Leitungsröhren und Eismaschinen fabrizirt.

Hunde-Ausstellung.

In der Battery „D", an Michigan Ave. und Monroe Str., wird am 9. März die diesjährige große Hunde-Ausstellung des Mascoutah Kennel Club eröffnet werden, deren Dauer, wie üblich, auf vier Tage berechnet ist. Nach den Angaben des mit den Arrangements betrauten Komites sind noch bei keiner früheren Veranstaltung dieser Art so viele Anmeldungen eingelaufen, wie es hier diesmal der Fall gewesen ist. Ein durchschlagender Erfolg scheint also außer Frage zu stehen Unter den ausgestellten Prachtexemplaren werden sich dieses Jahr auch zahlreiche Bluthunde befinden, die von Herrn Dr. C. A. Lougert aus Boston und von Herrn Bonn aus Peoria, Jll., angemeldet sind. Ein Herr Balkeley Wells aus Boston wird eine Anzahl englischer Bulldoggen ausstellen, die erst kürzlich aus England importirt worden sind und als wahre Prachtexemplare ihrer Rasse bezeichnet werden. Daß auch Chicago selbst in hervorragender Weise vertreten sein wird, darf als zweifellos vorausgesetzt werden. Die Zahl der ausgesetzten regulären und speziellen Preise ist diesmal eine ganz außergewöhnlich große. Der Anmeldepreis beträgt $3 pro Hund; dafür wird derselbe während der Ausstellung gefüttert und sonst auf's Beste verpflegt. Als Preisrichter werden die Herren H. W. Lacy aus Boston, Mass., Major J. M. Taylor aus New York; Henry Jarrett aus Philadelphia, Pa.; Dr. Nicolai aus Detroit, Mich.; T. A. Bellin aus Albany, N. Y.; E. A. Woodward von hier; A. E. Pitts aus Columbus, O., und E. M. Oldham aus New York fungiren. — Die Ausstellung wird täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends für Besucher offen sein. Das Hauptquartier des Arrangements-Komites befindet sich im Monadnock-Gebäude.

Einigkeit-Loge No. 101.

Diese auf der Nordseite in bestem Ansehen stehende Loge vom Orden für Gegenseitige Unterstützung (Order of Mutual Protection) wird am nächsten Samstage, den 6. März, in Yondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., einen großen Preismaskenball abhalten, mit dem die Karnevalssaison in würdiger Weise zum Abschluß gebracht werden soll. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite, bestehend aus den Herren Willy Buechner, Jakob Doerr, Hermann Loesicke, Henry Krapf und August Keßler, hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, um den Besuchern allerlei ganz besondereUeberraschungen zu bereiten. Nicht weniger als 28 Preise, — vier Gruppen- und 24 Einzelpreise — sollen an die besten und schönsten Masken zur Vertheilung kommen. Daß auch im Uebrigen für Erfrischungen aller Art gesorgt sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Für die Mitglieder des festgebenden Vereins und ihre zahlreichen Freunde sollte darum am nächsten Samstag Abend die Parole lauten: „Auf nach Yondorfs Halle, zum lustigen Mummenschanz der Einigkeit-Loge!"

Westseite-Turnverein.

Zum Benefiz der nach St. Louis gehenden aktiven Turner veranstaltet der Westseite-Turnverein am Samstag, den 13. März, in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., einen großen Masken-Karneval, für den sich schon jetzt ein äußerst reges Interesse kundgibt. Der vielversprechende Mummenschanz findet zwar etwas spät statt, aber ein altes Sprichwort sagt, was lange dauert, wird gut, und das wird bei dieser Gelegenheit ohne Zweifel wieder einmal seine Bestätigung finden. Wenn auch keine Preise zur Vertheilung gelangen sollen, so hat doch das rührige Arrangements-Komite weder Mühe noch Kosten gespart, um dem Narrenvölkchen der Nordwestseite den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Die zahlreich zu erwartenden Gäste dürfen sich also auf ganz außerordentliche Faschings-Ueberraschungen gefaßt machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, des Festabends an der Kasse 35 Cents pro Person.

Prinz Karneval beim Aurora.

Laut Beschluß des „Verrückten Dutzend" wird auch der Aurora-Turnverein es sich nicht nehmen lassen, die diesjährige Karnevals-Saison zu einem würdigen Abschluß zu bringen.

Zu diesem Zwecke findet am nächsten Samstag, den 6. März, in beiden Sälen der neuen Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., ein grandioser Maskenball statt und das Komite wird Alles aufbieten, um jeden Besucher zufriedenstellen zu können. Turner aller Vereine haben gegen Vorweis ihrerKontrollkarten freien Eintritt. Wer sich also zu guterletzt noch einmal gehörig austoben will, der gehe nächsten Samstag zum Maskenfest des Aurora-Turnvereins.

* Charles L. Irwin und Harriet B. Root haben als Nachlassenschaftsverwalter für David W. Irwin im Obergericht eine auf $18,884 lautende Forderung gegen den Nachlaß des William Sturges geltend gemacht. Sturges' Nachlaß besteht aus einem auf Zahlung von $75,000 lautenden Erkenntniß, das Richter Tuley zu Gunsten des Sturges in dessen Prozeß gegen die Gebrüder John V. und Charles B. Farwell und Abner Taylor abgegeben hat. Die Irwin'sche Forderung ist bereits vom Nachlassenschafts-Gericht bestätigt worden.

Eingefangen.

In der Wirthschaft von Greengard Bros., Nr. 146 Madison Str., befand sich gestern Abend um 11 Uhr außer dem Schankkellner Oskar Limbecker nur ein einziger Gast, Namens W. H. Boyd. Da kamen noch zwei Herren herein und bestellten Getränke. Nachdem sie diese zu sich genommen, faßte Einer von ihnen den Boyd bei der Halsbinde, der Andere richtete einen Revolver aufLimbecker, mahnte ihn zur Ruhe und begab sich dann an den Registrir-Apparat, um „Kasse zu machen". Ein gewisser S. Embren beobachtete den Vorgang von der Straße aus und rief Polizei herbei. Die Detektives Cronin und Rowe waren sofort zur Stelle und drangen in das Lokal. Sie nahmen zunächst den Bedränger Boyds in ihre Obhut und bemächtigten sich dann auch des Mannes mit dem Revolver. Diese Waffe war merkwürdiger Weise nicht geladen. Ihr Eigenthümer, derselbe nennt sich John Casey, war hierob selber nicht wenig erstaunt. Es heißt, man hätte ihm den Revolver vor einigen Tagen fortgenommen, weil er in einer Wirthschaft zu bedrohlich damit herumfuchtelte. Ehe man ihm das Schießeisen gesternAbend zurückgab, hatte man die Patronen herausgenommen, Casey aber merkte das nicht. — Nachdem Casey und sein Gefährte auf der Zentralstation eingebracht waren, wurde dort gemeldet, daß Casey kurz zuvor in dem Lokale Nr. 110 N. Clark Str. einem schlafenden Gast Namens A. C. Burns 75 Cents aus der Tasche gestohlen habe.

Theater- u. Kinder-Preismaskenball.

Der diesjährige große Theater- und Kinder-Maskenball der Jean Wormser'schen Theater-Gesellschaft, welcher in dem zu diesem Zwecke festlich geschmückten Freiberg'schen Opernhaus am Samstag, den 6. März, stattfinden wird, verspricht der Glanzpunkt der heurigen Karneval-Saison zu werden. Der große Saal, sowie die damit in Verbindung stehenden Nebenräume sind auf das Prachtvollste dekorirt. Eintritt für Kinder 5 Uhr, Beginn des Balles 6 Uhr, Demaskirung und Souper um 10 Uhr. — Eintritt für Erwachsene 8 Uhr, Beginn des Balles 10 Uhr. — Polonaise für Kinder 10 Uhr, für Erwachsene 12 Uhr.

Auf der Bühne werden im Laufe des Abends zahlreiche Aufführungen stattfinden, unter denen „Aschenbrödel am Grabe ihrer Mutter"; „Schneewittchen und der Jäger Berthold"; „Die 7 Zwerge am Sarge Schneewittchens"; „Der Deserteur oder zu späte Begnadigung" besonders hervorzuheben sind. Zum Schluß wird von den Mitgliedern der Eintracht Loge Nr. 13, O. D. H. S. „Die Hermannsschlacht" mit wunderbarer Szenerie und Brillantfeuerwerk zur Darstellung gebracht werden.

Folgende Preise sollen zur Vertheilung kommen: Schönste Herrenmaske, eine goldene Herrenuhr. Zweitbeste Herrenmaske, werthvolle Uhrkette. Komischste Herrenmaske, eine Kiste gute Zigarren. Beste Thiermaske, 6 Flaschen Wein. Beste Damenmaske, werthvolle goldene Damenuhr. Zweitbeste Damenmaske, goldener Ring. Komischste Damenmaske, Toiletten-Garnitur. Beste Dame im Herrenkostüm, feiner Sonnenschirm. Originellste Charaktergruppe, nicht unter 10 Personen, $10. Zweitbeste Gruppe, nicht unter 5 Personen, $5. Freibergs volles Orchester wird an diesem Abend die Tanzmusik liefern.

Kann's nicht glauben.

Polizeichef Badenoch ist so fest davon überzeugt, daß es ihm gelungen ist, die Spielhäuser und Wettbuden zu schließen, daß er's einfach nicht glaubt, wenn ihm gemeldet wird, daß mitten in der Stadt neuerdings wieder eine ganze Menge von solchen Lokalen in Betrieb sind. Die „Detektives" Chas. Johnson, Henry Nelson, Frank Alex und Frank Rapetto, die, angeblich zu den Spielhausbesitzern Beziehungen freundschaftlichster Art unterhalten, sind noch immer zur Unterdrückung des Hazardspieles abkommandirt und bleiben, soweit der Dienst in Frage kommt, nach wie vor mit Blindheit geschlagen.

Jungs holt fast.

Dat de Humor bi de Mitglieder det Plattdütschen Vereens nich alle wardt, bewießt do för hüt Abend, den 4. März,n in Uhlichs Hall an Clark Straß, arrangeerte Damen-Soiree, as „Kaffee-Ball mit Danzmusick"; de Damen det Vereens wardt den Koken mitbringen un de Kafee wardt von Herr Beller lewert. Een Kokenünnersökungskomite is ernannt, dat an dejenige Dam, de den besten Koken bringt, eenen Pries: Diamand-Bossennadel", owergifft. Dat Komite besteit ut de Herren: Ex-Präsident, Friedrich Heine; Vize-Präsident, Geo. A. Weinbeger, un sei sünd alle unverheirathet. Tickets wardt keene verköfft un sünd nur dörch Mitglieder to hebben. De Utgaben för Erfrischungen wardt von de Herren mit eenen halben „Half a Dollar" dekt. An Oewerraschungen wardt et nich fehlen; jeder Fründ det Vereens soll sick een Ticket to hüt Abend för Uhlichs Hall besorgen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Erhängte sich.

In dem Logirhaus Nr. 97 Clinton Str. ist gestern ein gewisser M. Britz, der seit mehreren Tagen in dem Platze zu übernachten gepflegt hatte, erhängt in seinem Zimmer gefunden worden. Der Mann war etwa 40 Jahre alt und hat früher als Fuhrmann in den Diensten eines Eisgeschäftes gestanden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Ein ganzer Mann.

Zwischen den überschwenglichsten Lobpreisungen und den niederträchtigsten Beschimpfungen schwanken die Nachrufe auf den heute zurücktretenden Präsidenten Grover Cleveland. Den Einen gilt er als der Retter, den Anderen als der Verderber des Vaterlandes, seine Bewunderer weisen ihm seinen Platz im Ruhmestempel dicht neben Washington und Lincoln an, seine Feinde vergleichen ihn mit Benedikt Arnold und Aaron Burr. Ganz unbefangen betrachtet, stellt sich Cleveland als ein willensstarker, reiflich erwägender Mann dar, der das, was er nach etwas mühsamem Denkvorgange als das Richtige erkannt hat, gegen alle Anfechtungen bis zum letzten Blutstropfen vertheidigt. Solche Männer sind selten liebenswürdig, werden sogar oft als rechthaberisch, eigensinnig und trotzig verschrien, aber sie leisten gewöhnlich ihren Mitmenschen Dienste. Die „magnetischen" Männer dagegen, die Jedermann durch ihr Wesen und ihre Beredsamkeit bezaubern, niemals Anstoß erregen wollen, und deshalb von aller Welt Rathschläge anzunehmen scheinen, die ewig lächelnden, stets geschmeidigen und verbindlichen Männer fördern fast immer nur ihr eigenen Zwecke.

Es ist möglich, daß Grover Cleveland sich viele Unannehmlichkeiten hätte ersparen können, wenn er den sogenannten Führern seiner Partei „entgegengekommen" wäre, statt ihnen beständig seine Geringschätzung zu zeigen. Vielleicht hätte er den demokratischen Senatoren, welche aus anerkannt schmutzigen Beweggründen die Zollreform vereitelten, die allerhöchste Bewunderung heucheln, vielleicht hätte er den angeblichen Silberschwärmern aus dem Westen und dem Süden süße Schmeicheleien über ihre gründlichen Kenntnisse sagen sollen. Man verzeiht ja sogar einen Tritt auf sein bestes Hühnerauge, wenn man recht artig um Entschuldigung gebeten wird. Wer aber die ehrliche Entrüstung noch nicht ganz verlernt hat, der wird immer mit Vergnügen die schlecht stilisirten Botschaften Clevelands an den Kongreß lesen. Wie er die Pensionsschwindeleien aufdeckte und die heillosen Diebstähle geißelte, die unter dem Deckmantel öffentlicher Verbesserungen verübt wurden, wie er den geschützten Monopolisten die Maske der Arbeiterfreundschaft vom Gesichte riß und die Geldverschlechterer beim rechten Namen nannte, das wird ihm so leicht nicht vergessen werden. Es kann ja sein, daß er der Verlogenheit und Korruption mit dem zierlichen Paradedegen hätte zu Leibe gehen können, aber der unverdorbene Geschmack zieht in solchen Fällen den rechtschaffenen Knüppel vor.

Wer als Präsident der Ver. Staaten nicht blos würdevoll aussehen und majestätisch lächeln, sondern thätig in das öffentliche Getriebe eingreifen will, ist noch weniger auf Rosen gebettet, als ein König. Denn Ehrfurcht wird ihm in der demokratischen Republik natürlich nicht entgegengebracht, und annähernd die Hälfte der souveränen Bürger freut sich schon im Voraus auf jeden Fehler, der ihnen den Vorwand gibt, der andern Hälfte zuzurufen: „Geschieht euch ganz recht, warum habt ihr für diesen Menschen gestimmt!" Man erwartet große Dinge von ihm, glaubt sogar, daß er jedem Bürger nicht nur am Sonntage, sondern alle Tage getrüffelte Hühner mit Moselwein vorsetzen könne, und hält ihm doch bei jeder Gelegenheit vor, daß er nur ein bezahlter Diener des Volkes ist. Während er eine bestimmte, eigenartige Politik haben soll, wirft der Kongreß seine Vorschläge meistens unter den Tisch. Uebt er keinen Druck auf die Gesetzgeber aus, um sie zur Annahme seiner Maßregeln zu bestimmen, so wird er als Waschlappen hingestellt, und macht er von den öffentlichen Aemtern klugen Gebrauch, so wird ihm wieder vorgeworfen, daß er die edlen Volksvertreter zu bestechen suche. Wenn unter diesen Umständen ein amerikanischer Bundespräsident seine Verwaltung über die mittelmäßige Anständigkeit erhebt, so kann er schon kein ganz gewöhnlicher Mann mehr sein. Und daß Grover Cleveland seiner Verwaltung den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat, leugnen die am wenigsten, die ihn am grimmigsten hassen.

Was Grover Cleveland gethan hat, wird je nach dem Standpunkte der Beurtheiler selbstverständlich sehr verschieden beurtheilt werden, aber er hat jedenfalls etwas gethan. Ohne sein kräftiges Dazwischentreten hätte der Kongreß das Land in eine Politik der Abenteuer gestürzt und zur Silberwährung heruntersinken lassen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß der Pensionsschwindel nicht in der allgemeinen „Dienstpension" gipfelte. Zur Verbesserung des Zivildienstes und Zerstörung des Beutesystems hat er mehr beigetragen, als jeder andere Präsident. Dem Fremdenhasse ist er ebenso furchtlos entgegengetreten, wie der Vergrößerungs- und Anrempelungssucht. Grover Cleveland hat in einer von Leidenschaften erschütterten Zeit nie seine Kaltblütigkeit eingebüßt, er hat jederzeit die Verfassung und das Recht vertheidigt, dem gesunden Menschenverstande zum Triumphe über das unvernünftige Demagogenthum verholfen und seinen Mitbürgern den Weg zum dauernden Frieden gewiesen. Man braucht ihn nicht unter die Halbgötter zu versetzen, aber man soll ihm wenigstens Gerechtigkeit angedeihen lassen. Wenn er kein großer Mann ist, so ist er dafür ein ganzer Mann.

Die „zehn Gebote" in Kansas.

Die Welt ist rund und sie dreht sich. Nach langem, langem Mühen ist die Staatskunst nahe am letzten Ende des berühmten „Jahrhundertzipfels" wieder auf dem Punkte angelangt, auf dem sie vor mehreren Tausend Jahren war, ja man darf wohl sagen, von dem sie in der Geschichte ihren Ausgang nahm. Natürlich gelangte sie dahin in der Hochburg der neuesten Staatsweisheit, im Sonnenblumenstaate Kansas, aber da die Kansaser Staatsmänner bekanntlich vor allen andern einen tüchtigen Vorsprung haben, so braucht man deswegen nicht neidisch zu werden, man wird, wenn's gut geht, in andern zurückgebliebenen Staaten schon auch noch dahin kommen.

Der populistische Abgeordnete Walters, von Labette Co., Kansas, ist es, der in dem Kreislauf vor allen seinen Mitmenschen und Staatsmännerkollegen einen so großen Vorsprung gewonnen hat, und zu dem Schlusse gelangte, daß "after all" der alte Moses doch der klügste von allen todten und lebenden Menschen war — ausgenommen Herr Walters von Labette Co., Kansas — und daß es unbedingt nothwendig ist, jene Gesetze, welche Moses vom Berge Sinai herab vor so und so viel tausend Jahren seinem Volke gab, in das Gesetzbuch des Staates Kansas aufzunehmen. Das heißt also, ihnen den Weg zu bahnen für ihren Einzug in die Gesetzbücher aller zivilisirten Staaten, denn daß Kansas allen anderen Staaten der neuen und der alten Welt als Vorbild dienen muß, daran kann denn doch kein Zweifel bestehen für — Herrn Walters und seinen langbärtigen Genossen zu Topeka, Kansas. Herrn Walters hat also der Gesetzgebung seines Staates eine Vorlage eingereicht, welche die „Zehn Gebote" zu einem Theile des Kriminalgesetzes des „blutenden Kansas" machen soll. Die Gebote hier wiedergeben ist eigentlich unnöthig, da sie ja uns Allen bekannt sind. Sie sind auch ganz in dem biblischen Stile wiedergegeben: Du sollst keinen Gott haben neben mir u.s.w., Du sollst den Feiertag heiligen, Du sollst Vater und Mutter ehren .... Du sollst nicht tödten..... Du sollst nicht ehebrechen.... Du sollst nicht stehlen u.s.w.

Nur das zweite Gebot ist etwas auffällig stylisirt, es lautet: „Du sollst Dir kein Bildniß machen noch ein Abbild von irgend etwas, das im Himmel oben oder unten in der Erde oder in den Wassern unter der Erde sei. Du sollst nicht vor ihnen knieen und sie anbeten" u.s.w. Und man hat vermuthet, daß mit diesem Gebote ganz besonders das Wohlwollen der „Apaisten" erstrebt werde. Aber das ist wohl nur Muthmaßung und nebensächlich.

Dagegen ist es interessant und wichtig, die „Vorrede" wiederzugeben, denn durch dieselbe zeigt Herr Walters von Labette Co., Kas., daß er sich dem alten Moses denn doch überlegen fühlt. Es heißt da unter der Ueberschrift: „Ein Erlaß den „Zehn Geboten" gesetzmäßige Kraft zu geben."

„In Anbetracht, daß die Männer des heutigen Geschlechtes Zweifler und Spötter geworden sind; und

„In Anbetracht, daß sie sich von der Religion ihrer Väter abwendten;

„Da sie nicht mehr in Gottesfurcht leben; und

„Da sie keine Furcht mehr haben vor der Strafe nach dem Tode, und daher die Gesetze, welche von dem Berge Sinai der Welt gegeben wurden, absichtlich und rücksichtslos verletzen" u.s.w.

„In Anbetracht" dieser Schlechtigkeit der Männer sollen die mosaischen Gesetze zu einem Theil des geschriebenen Kriminalgesetzes von Kansas werden, aber Herr Walters erklärt ausdrücklich sie sollen nur für die Männer gelten, denn „Frauen sind nicht gottlos, und daher sollen die Bestimmungen meiner Vorlage nur auf Männer Anwendung finden." So sagt er selbst. Für die Männer sind allerdings die Strafbestimmungen streng genug. Wer „einen andern" Gott hat, soll mit $1000 Strafe belegt werden; wer „Götzenbilder" anfertigt, anbetet, u.s.w. wandert auf ein Jahr in's Zuchthaus und blecht gleichfalls $1000; wer den Namen Gottes mißbraucht und den Sabbath nicht heiligt, hat eine Strafe von $500 zu gewärtigen, wer Vater und Mutter nicht ehrt wandert auf sechs Monate in den Kerker und muß noch $500 bezahlen (das sollte angenommen werden); wer mordet, der wird am Halse aufgehängt, bis daß er todt ist; wer Ehebruch begeht, der wird auf Lebenszeit im Zuchthaus kalt gestellt (auch diese Bestimmung bezieht sich natürlicherweise nicht auf Frauen, denn die sind ja nicht so gottlos); wer stiehlt, soll nach dem Erwägen des Gerichtshofes bestraft werden; desgleichen der Meineidige und derjenige, der gegen das zehnte Gebot sündigt.

Durch die Ausnahmestellung, welche er den Frauen einräumt, hat Herr Walters von Labette Co., Kas., sich als größer denn Moses gezeigt, denn dieser hatte noch an dem veralteten Glauben festgehalten, daß auch Frauen sündigen können, und durch diese großartige Würdigung und Anerkennung der neuzeitlichen Frau hat sich Herr Walters ganz zweifellos zum „logischen" Präsidentschaftskandidaten des gesammten weiblichen Geschlechts gemacht — wenn's einmal zum allgemeinen Frauenstimmrecht kommen sollte — und außerdem sicherlich von seiner gestrengen Ehehälfte ein größereres Taschengeld und vielleicht den Nachtschlüssel, ja möglicherweise sogar die Erlaubniß zu einer Reise nach Chicago, zwecks des Studiums der großstädtischen männlichen Verworfenheit erobert.

* * *

Es war am Fastnachtsdienstag und Prinz Karneval herrschte als Herr Walters seine Bill einreichte, so daß man glauben könnte, die hohe Gesetzgebung habe sich einen Karnevalsscherz geleistet, als sie die Bill zur zweiten Lesung kommen ließ und sie dann ernsthaft an das Gesetz-Komite verwies. Aber damit thäte man jenen Leuten doch wohl unrecht. Es war ihnen nicht frivoles Spiel mit altehrwürdiger Weisheit, sondern kindlicher Ernst. Man könnte jene langbärtigen Gesellen ob ihrer kindlichen Einfalt segnen, wenn die Dummheit an solchem Orte nicht strafbar wäre.

Dabei bleibt aber doch ein Trost. Wie der Karnevalsrummel zu Fastnacht seinen Höhepunkt erreicht, so dürfte wohl mit dieser Vorlage auch der Höhepunkt erreicht sein. Das Volk von Kansas muß doch schließlich den Geschmack verlieren an dergleichen Staatskunst.

1893 — 1897.

Mit dem heutigen Tage tritt Präsident Cleveland in das Privatleben zurück und da dürfte ein kurzer Rückblick auf die wichtigeren Ereignisse während seiner Regierungszeit vom 4. März 1893 bis heute am Platze sein.

In der äußeren Politik verdienen besondere Erwähnung die Zurückziehung des hawaii'schen Annexions-Vertrages, das kräftige durch das Staatsdepartement veranlaßte Einschreiten Admirals Benhams in die Mello'sche Rebellion in Brasilien, das auf ein Eintreten für den republikanischen Gedanken gegenüber dem monarchischen hinauslief, und den Versuch in Brasilien wieder den Kaiserthron zu errichten rechtzeitig erstickte; dann vor allen Dingen die Venezuela-Angelegenheit, die ja noch in Aller Gedächtniß ist, die Vermittlung zwischen Mexiko und Guatemala, die einen Krieg zwischen diesen beiden Republiken verhütete, die strenge Wahrung der Neutralität in dem spanisch-cubanischen Kampfe und schließlich die noch nicht völlig zum Abschluß gekommenen Verhandlungen über den Schiedsgerichtsvertrag mit England. Von geringerer Bedeutung waren das Urtheil des Schiedsgerichtes in der Behringsmeer-Frage, die Erhöhung der Bundesgesandtschaften in London, Berlin, Paris und Rom zu Botschaften, der Abschluß eines Vertrags mit Rußland betreffs einer Schonzeit für Pelzrobben, der erfolgreiche Protest gegen das Abtreten von Gebiet des afrikanischen Freistaates Liberia an Frankreich, und schließlich die Einleitung zwischen China und Japan durch den amerikanischen Gesandten in China und Bundeskonsuln.

Vier der bei seinem Eintritt in das Amt ernannten Rathgeber Clevelands blieben bis zuletzt in seinem Kabinett, nämlich die Sekretäre Carlisle, Lamont, Herbert und Morton. Generalpostmeister Bissell legte im Februar 1895 aus freien Stücken sein Amt nieder und fand in William L. Wilson seinen Nachfolger; Sekretär Gresham starb im Mai 1895 und der damalige Generalanwalt Olney wurde Staatssekretär, während Richter Harmon jenes Amt übernahm. Zuletzt trat David R. Francis in das Kabinett ein — am 3. September v. J. — nachdem Hoke Smith als Sekretär des Innern resignirt hatte. Während Clevelands zweitem Termin wurden zwei Sitze im Bundesobergericht frei und vom Präsidenten mit den Richtern White von Louisiana und Rufus W. Peckham von New York besetzt.

In der innern Politik waren von hervorragendster Bedeutung Cleveland's Haltung während des Eisenbahnstreiks im Sommer 1894, und seine Stellungnahme in der Währungsfrage, bezw. sein Aufrechterhalten der Goldreserve, deren Besprechung in diesem kurzen Rückblick jedoch nicht am Platze ist. Mit seinem Veto belegt wurden während der vier Jahre von dem Präsidenten achtunddreißig Kongreßbeschlüsse, und mittelbar zu Fall gebracht wurden — durch Enthaltung der Unterschrift — etwa einhundert weitere Maßnahmen der Bundesgesetzgebung. Einige der vom Präsidenten zurückgewiesenen Bills wurden über sein Veto hinweg angenommen, andere wurden seinen Einwänden entsprechend abgeändert und erlangten in der verbesserten Form Gesetzeskraft. Zu den wichtigsten mit dem Veto belegten Bills zählen die Fluß- und Hafen-Bewilligungs-Bill (29. Mai 1896), die Deficiency-Bewilligungsbill (6. Juni 1896), die Bland'sche (Silber-) Seignorage-Bill u. s. w., und zu guterletzt die neue Einwanderungsbill. Nicht weniger als siebenundsechszig private Pensions-Bills scheiterten an dem Widerstand des Präsidenten.

Als Präsident Cleveland am 4. März 1893 sein hohes Amt übernahm, fand er nur $124,000,000 in der Bundeskasse, davon nur $103,000,000 in Gold, Anfangs Januar 1894 war die Goldreserve so weit gesunken, daß es nothwendig wurde, sie zu stärken, und Cleveland schritt zur ersten Bondsausgabe ($50,000,000), der dann weitere drei folgen sollten. Insgesammt wurden Bonds zum Nennwerthe von $262,315,400 ausgegeben, für welche die Regierung $293,454,286.74 in Gold erhielt.

Am 1. März 1893 stellte sich die Bundesschuld — abzüglich der Baarbestände — auf $1,440,982,000; am 25. Februar 1897 war sie — wieder abzüglich des Baarvorraths im Schatzamt — auf $1,606,846,000 angewachsen. Auf den Kopf der Bevölkerung stellte sich die Schuld am 1. März 1893 auf $21.90, die Verzinsung — im Gesammtbetrage von $23,378,000 — auf 35 Cents; am 1. Februar 1897 betrug die Schuld $22.20 für den Kopf und die Verzinsung — Gesammt-Zinsenzahlung: $37,500,000 — 52 Cents das Jahr für jeden Kopf der Bevölkerung — ein Anwachsen der Verschuldung und damit höheren Zinsbelastung, die man der verderblichen Silbergesetzgebung und der republikanischen Verschwendung — den Billionenkongressen, die dauernde Ausgaben schufen — zuschreiben muß.

Der Ausfall für das Rechnungsjahr 1896—97, das mit dem 30. Juni zu Ende geht, schätzt Sekretär Carlisle auf $60,000,000, so daß sich für die vier Jahre 1893—1897 ein Gesammtdefizit von $197,811,728 ergeben würde.

Lokalbericht.

Gefährliche Liebhaberei.

Im Polizeigericht an der Ost Chicago Avenue wurde gestern ein gewisser Charles Rutting, wohnhaft Nr. 179 Milton Avenue, wegen Mißhandlung seiner Gattin zu einer Ordnungsstrafe von $15 verurtheilt. Auf Veranlassung der Frau Rutting durchsuchte dann die Polizei die vorbezeichnete Wohnung der Ruttings. Sie fand daselbst eine Stange Dynamit, zwei geladene Revolver und ein Dolchmesser. Rutting sagt, er habe früher in den Bergwerken Michigans gearbeitet; dort hätte er für Sprengzwecke Dynamit gebraucht und von seinem damaligen Vorrath rühre der jetzt in seiner Wohnung gefundene Explosivstoff noch her. Im Staate Illinois steht bekanntlich seit dem Jahre 1887 auf den unbefugten Besitz von Sprengstoff schwere Zuchthausstrafe.

Lake View Lyra.

Der gemischte Chor „Lake View Lyra" wird, als Ersatz für einen Maskenball, am nächsten Samstage, den 6. d. Mts., in den unteren Sälen der Lincoln-Turnhalle ein gemüthliches Kaliko-Kränzchen veranstalten, für das ein rühriges Komite die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hat. Ohne Zweifel wird auch diese Festlichkeit mit jener ungezwungenen Fröhlichkeit und heiteren Stimmung gefeiert werden, welche noch immer die Veranstaltungen der „Lake View Lyra" ausgezeichnet haben. Eintrittskarten, zu 25 Cents pro Person, sind von sämmtlichen Mitgliedern des Vereins und des Festabends an der Kasse zu haben. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren S. Guggenheim, Georg Zilt, Gustav Niemann, Hugo Sievertsen und den Damen: Frau Henke, Frl. Schnee und Frl. Wagner.

* Nach der Wicker Park-Halle, an North Ave., nahe Milwaukee Ave., ist für heute Abend eine Versammlung einberufen worden, in welcher darüber berathschlagt werden soll, wie den Armen der Nordwestseite am Besten geholfen werden kann. Professor Charles R. Henderson von der Chicagoer Universität und Frl. Jane Addams vom Hull House werden Ansprachen halten.

* **Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Die große Gedenkfeier am 22. März.

Die Vorbereitungen für die große Gedenkfeier, welche am 22. März aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Ersten in der Nordseite Turnhalle abgehalten werden soll, sind jetzt soweit gediehen, daß ein glänzender Erfolg außer Frage steht. Der eigentlichen Hauptfeier wird ein großer Zapfenstreich vorangehen, für den die folgende Marschroute in Aussicht genommen ist: Von State und Randolph Str. westlich bis zur Fifth Ave., südlich bis zur Washington, östlich bis zur Clark Str. und dann nördlich an Clark Str. bis zur Nordseite Turnhalle. An diesem Zapfenstreiche werden sich die Militärvereine unter Voranritt einer vollständigen deutschen Militärkapelle — Kapellmeister G. Kalbitz — betheiligen. Zum Kommandeur des ganzen Zuges ist Herr Georg A. v. Massow bestimmt worden, der sich demnächst seine Adjutanten auswählen und bekannt geben wird. Nachdem diese Vereine in die Nordseite-Turnhalle eingerückt sind, beginnt die Gedenkfeier unter der Leitung des Präsidenten des Zentralverbandes der Militärvereine, Herrn H. Hachmeister. Das Programm für diese Feier lautet wie folgt: 1. Jubel-Ouverture von K. M. v. Weber, Orchester. 2. Begrüßung der Festtheilnehmer durch den Präsidenten, Kamerad Hachmeister, und offizielle Eröffnung der Gedenkfeier. 3. Einmarsch und Uebergabe der Fahnen der Vereine, die am Zapfenstreiche theilnahmen, durch den Kommandeur desselben an den Präsidenten des Zentralverbandes. 4. Rede des deutschen Konsuls, Herrn Dr. Bünz. 5. Festprolog, gedichtet und vorgetragen von Herrn C. F. L. Gauß, Hilfs-Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek; hierzu großes lebendes Bild: Wilhelm I. wird von den Vertretern der sämmtlichen deutschen Staaten und freien Reichsstädte; dargestellt von weißgekleideten jungen Damen, die Kaiserkrone angeboten; die „Germania" krönt ihn. (Bengalische Beleuchtung der Szene.) In der Ferne Musik eines aus vier der besten Künstler bestehenden Horn-Quartetts, worauf alle Anwesenden „Heil Dir im Siegeskranz" singen. 6. Sedan-Hymne — komponirt vom Kapellmeister Geo. Kalbitz, Orchester. 7. „Der Todesritt der Bredow'schen Brigade", Orchester. 8. Rede des Kameraden Geo. Büttner, Thema: „Wilhelm I. und die Entwicklung des deutschen Heeres". 9. Militärisches Potpourri, Orchester. 10. Rede des Herrn Emil Höchster, Thema: „Kaiser Wilhelm I. und sein Volk". Gesang aller Anwesenden: „Deutschland, Deutschland über Alles". 11. „Soldatentreue", Walzer, Orchester. 12. Rede von Dr. John Schmidt, Thema: „Kaiser Wilhelm I. in der Weltgeschichte". 13. „Wir halten fest und treu zusammen", Orchester. 14. „Kavallerie-Attaque", Orchester. 15. Rede des Kameraden R. v. Manstein, Thema: „Wilhelm I. im Felde". 16. „Gesang aller Anwesenden: „Die Wacht am Rhein". Patriotisches Tongemälde, Orchester.

Nach dem Schlusse der öffentlichen Gedenkfeier findet, ebenfalls in der Nordseite-Turnhalle, ein nicht offizieller Kommers statt.

Möglicher Weise wird der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr von Thielmann, der Feier beiwohnen. — Eintrittskarten, zu 50 Cents pro Person, sind an verschiedenen Plätzen, die an anderer Stelle dieses Blattes namentlich angeführt werden, zum Verkauf ausgelegt. Außerdem können Billets durch die Mitglieder der verschiedenen Militärvereine bezogen werden.

Agitations-Versammlungen.

Die Unabhängige Loge Harmonie No. 1 hat für nächsten Samstag Abend, den 6. März, eine Agitationsversammlung nach Fritz Lesser's Lokal, No. 526 N. Halsted Straße, einberufen. Weitere derartige Versammlungen werden am Sonntage, den 7. März, Nachmittags 2 Uhr, in Schmitz' Halle, No. 1213 Lincoln Ave., und Mittwoch Abend, den 10. März, in Hoefer's Halle, Nr. 227 North Avenue, stattfinden. Unbescholtene deutsche Männer, Mädchen und Frauen, im Alter von 18—50 Jahren, können gegen eine Beitrittsgebühr von $1 in die Loge aufgenommen werden. Für die ärztliche Untersuchung wird kein Honorar berechnet, und auch die Beiträge sind so niedrig wie nur irgend möglich bemessen. Zweck der Loge ist gegenseitige Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen. Nähere Auskunft ertheilen die Damen Frau Sophie Maus, von No. 1288 N. Ashland Ave., und Frau Emma Stamm, wohnhaft No. 191 North Avenue.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost

Dodes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Daniel Bartels No. 6.

Beamten un Mitglieder tau Nahricht, dat Broder **Karl Schönke** storben is. De Beerdigung find't am Freedag Nahmiddag Klock 1 vom Truerhus, No. 715 Bloomingdale Road, nah Waldheim statt.

Wilhelm Westphal, Meester,
Fritz Retschlag, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine l. Frau **Dora Krause**, geb. Schadewinkel, am 3. März im Alter von 51 Jahren 8 Monaten sanft dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet am Freitag, den 5. März um 10 Uhr vom Trauerhause, 552 Seminary Ave., nach Waldheim statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Mann, Kinder und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß **Louise Buschorn** nach langem schwerem Leiden im Alter von 43 Jahren selig dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. März, Nachm. 1½ Uhr von 112 Clybourn Ave. nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten

Die betrübten Hinterbliebenen.

Gestorben: Dr. Leopold König aus Köln auf einer Besuchsreise in diesem Lande an Herzfehler. A. König, Bruder, 1454 Milwaukee Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater **Andreas Kuhn** im Alter von 59 Jahren gestorben ist. Das Leichenbegängniß findet am Freitag, den 5. März, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause 956 N. Halsted Straße, nach Rose Hill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharine Kuhn, Gattin.
Maggie, Mary, Philip, Kittie und Louise, Kinder.

Todes-Anzeige.

Wallenstein Loge No. 496, K. & L. of H. Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester **Mina Reetz**, 865 W. North Ave., am Montag, den 1. März gestorben ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. März um 1 Uhr nach dem Concordia Kirchhof statt und sind die Beamten ersucht um 12 Uhr in der Halle zu erscheinen um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

W. M. Laade, Prot.
W. M. Preritz, Sekr.

Bekanntmachung. Zu Ehren des Herrn Washington Hesing wird der Commercial Men's Wash. Hesing Club im Clubzimmer des Palmer Hauses am **Samstag, den 6. März**, um 12 Uhr Mittags Empfang abhalten. Jedermann ist willkommen. bofr

Die regelmäßige Versammlung der „**Journeymen Stone Cutters**" findet heute Abend, den 4. März, in deren Halle, 187 Washington Straße, statt. Die Wahl von Beamten steht auf der Tagesordnung. Alle Mitglieder sind ersucht, dieser Versammlung beizuwohnen. Im Auftrage **Joe. Sullivan,** Präs.

NOTIZ.

Hiermit zur Nachricht, daß das Passage-, Wechsel- und Incasso-Geschäft **92 LaSalle Str.** von Herrn **Rudolph Kellinghusen** weitergeführt wird und von ihm die geforderte Bürgschaft geleistet ist. Behufs Liquidirung unserer Angelegenheiten haben wir Herrn **Joachim Boenert** ernannt und ihn hierzu erwählt, weil er mit dieser Geschäftsbranche vertraut, und um der Masse so wenig als möglich Kosten zu verursachen. **Alle schwebenden Erbschafts- und Kollektionssachen bleiben von der Masse getrennt und werden die Gelder nach Eingang mit den Auftraggebern sogleich verrechnet werden.**

ANTON BOENERT,
ARTHUR BOENERT.

Weibliche Advokaten in der Schweiz.

Der Kanton Zürich hat wiederum einen Schritt nach vorwärts gethan in Bezug auf die Anerkennung gleicher Rechte für beide Geschlechter unter der Voraussetzung gleicher Leistungen. In dem Entwurf eines neuen Advokaturgesetzes macht er die Ausübung des Anwaltsberufs nicht länger abhängig vom Activbürgerrecht, sondern nur vom Ausweis der nöthigen juristischen Kenntnisse, ohne eine Einschränkung hinsichtlich des männlichen oder weiblichen Geschlechts beizufügen. Zürich tritt damit in die Reihe der Kantone ein, welche weibliche Advokaten an ihren sämmtlichen Gerichtshöfen zulassen, entsprechend dem Grundsatz, der von der Gerichtspflege der ganzen Eidgenossenschaft aufgestellt ist durch die Zulassung von weiblichen Vertheidigern am obersten Gerichtshof der Schweiz, dem Bundesgericht in Bern. Mehrere Kantone haben von altersher, augenscheinlich aus guten Erfahrungen heraus, dem weiblichen „Fürsprechen" an ihren Gerichten ein großes Wohlwollen gezeigt. Vor wenigen Jahren widmeten einstimmig die Blätter des Urkantons Graubündten einer allbeliebten und verehrten Anwaltin, als sie im hohen Alter starb, ehrenvolle und anerkennende Nachrufe.

Der genannte Gesetzentwurf Zürichs hatte einer Commission zur Begutachtung unterstanden; dieselbe sollte am 2. Februar im Kantonsrathe darüber referiren, um dadurch dieser gesetzgebenden Körperschaft des Kantons bei der Abstimmung eine leitende Hand zu bieten. Schon in der Commission war für den bei dieser Frage Ausschlag gebenden Paragraphen 5 in der Entwurfsfassung eine überwiegende Majorität, deren Referent, der 1. Vorsitzende des Hauses, warm, klar und vornehm für die Neuerung sprach. Er betonte die Billigkeit der Forderung, die für das moderne Rechtsbewußtsein nur eine Antwort zulasse, die vorzüglichen Erfahrungen, welche an weiblichen Aerzten, Lehrern und sonstigen im öffentlichen Dienste arbeitenden Frauen allerorten gemacht seien, wies nach, daß von den erforderlichen Eigenschaften keine den Frauen abzusprechen sei, daß die Logik gebiete, wo active Betheiligung an den Gerichtsverhandlungen durch weibliche Zeugen, Gerichtsärzte, ärztliche und sonstige Sachverständige zulässig und praktisch sei, auch der weiblichen Vertheidigung das Feld freizugeben, zumal da ein dringendes Bedürfniß nach solchen in Ehestreitigkeiten und sonstigen Processen, in denen spcifische Parteiinteressen von Frauen den Klaggrund bilden, vorhanden sei.

Der Correferent, Herr Professor Treichler, der Senior der juristischen Fakultät, vertrat in sehr langer und sehr weitläufiger Auseinandersetzung die entgegengesetzte Ansicht einer Minorität, welche auf 4 Augen stand, denjenigen des genannten Herrn und eines Gefolgschafters. Er stellte im Namen dieser Minderheit den Antrag, wie bisher zum Anwaltsberufe nur Activbürger zuzulassen, wodurch dann die Frage wegen Zulassung weiblicher Advokaten hinfällig werde. Er zeigte unter Berufung auf die bundesgerichtliche Entscheidung zum Rekurse der Frau Dr. Kempin, daß die Frauen nach dem Willen der kantonalen wie der Bundesverfassung als Activbürger nicht zu betrachten seien, wenn schon der Wortlaut der Verfassung von 1869 allerdings von Frau Kempin zu Gunsten der Frauen vorgebrachte Deutung zulasse. Aber es könne natürlich keine Rede davon sein, daß jene Verfassung gleichsam stillschweigend und durch ein Vergessen die „Frauengleichheit" eingeführt haben solle. Die juristische Tradition, der allgemein bekannte Wille des Gesetzgebers, der für die Interpretation des Gesetzes, welches diesem Willem entflossen sei, maßgebend bleibe, stehe dem entgegen, daß die Frauen ohne voraufgegangene Agitation und Debatte lediglich auf Grund einer bequemen Deutung in den Besitz der politischen Rechte gelangen. Es kam sodann das ganze bekannte Rüstzeug in Bezug auf die minderwerthigen weiblichen Qualitäten in Action.

Eine ganze Reihe von Rednern wandte sich nun in der Debatte einheitlich gegen dieses Minoritätsreferat. Ganz verblüffend wirkte nach dessen Passus von der Willenserläuterung der Gesetzgebung das Auftreten eines der Väter dieser selben Gesetzgebung. Der Kantonsrath Karl Bürkli, der eifrige Verfechter der Proportionalwahl in der Schweiz, ein 70-jähriger Hüne mit einem Patriarchenhaupte, dessen wallendes Haupt- und Barthaar unter den Sonnengluthen der westlichen Prärien in Amerika silberweiß gebleicht ist. Herr Bürkli, der nun seit langen Jahren mit freiem Sinn und freiem Wort das Regierungsschifflein der Züricher Demokratie mitsteuert, erklärte in den wuchtigen Ausdrücken des Urschwyzerdialektes, daß in den offen gelassenen Worten der Verfassung, „kein Unterschied der Person" gerade auf die Frauen und ihr Stimmrecht abgezielt sei. „Mer hent's welle" (wir haben es gewollt.) sagte Karl Bürkli, „aber die Herre hent's nur dreißig Jahr' nüt g'merkt!" — „wenn der Mann en verwaschener Lapp is und d' Frau het d' Hose an, dann soll d' Frau schtimme." Darum sei die Bestimmung getroffen, daß die Stimmzettel nicht erst an der Wahlurne ausgegeben werden, sondern in die Häuser hineingetragen werden, damit sie auf dem Familientische und nicht vom Mann allein ausgefüllt werden.

Noch drei Redner unterstützten den Entwurfsparagraphen und bekämpften die Begründung des Gegenantrages, am energischsten ein juristischer Redner und Advokat. Es wurde u. A. geltend gemacht, daß, abgesehen vom Standpunkte der Gerechtigkeit, noch viele sachliche und praktische Vortheile vom Eintritte der Frauen in die Advokatur zu erhoffen seien. Die Jurisprudenz allein von allen Wissenschaften sei von den Anregungen der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse ausgeschlossen und auf dem vor Jahrhunderten gefaßten Standpunkte beharren geblieben, eine Aus- und Fortbildung thue ihr noth, dann sei frisches Blut unerläßlich, welches vielleicht von dem Zutritte der Frauen zu erhoffen sei, da dieselben nicht mit dem alten überlieferten Zopf antiquirter Begriffe belastet erscheinen.

Die Abstimmung ergab Annahme der Vorlage mit 120 gegen 22 Stimmen. Die Züricher Verfassung schreibt nun noch die Sanction des Gesetzes durch direkte Volksabstimmung vor. Nachdem jedoch in der Rechtspflegeinitiative das gleiche Verlangen seiner Zeit schon mit 7000 Stimmenunterschriften unterstützt war, wird voraussichtlich auch jetzt die Volksmeinung im Sinne der Regierungs- und der Parlamentsmajorität entscheiden.

Die Millionen Alfred Nobel's.

Stockholm, 6. Februar.

In dem ersten Augenblick, nachdem man von dem Millionenvermächtniß Alfreds Nobel's Mittheilung erhalten, war man in unserem Lande ganz außer sich vor Freude und Stolz und allgemein war man der Anschauung, daß es sehr leicht fallen wird, die Bestimmungen des Testaments zu erfüllen und alljährlich die vom Testator festgesetzten fünf Prämien à 200,000 Kronen, zu vertheilen. Es dauerte indessen nur wenige Tage bis man zur Erkenntniß kam, daß es überaus schwer, vielleicht unmöglich sein werde, die Testamentsbestimmungen auszuführen. Diese sind nämlich, wie schon einmal angedeutet, ganz merkwürdig ungenau formulirt: eine Menge von Fällen, welche im Laufe der Jahre fast unvermeidlich sich ereignen, sind vom Testator völlig unberücksichtigt gelassen, obgleich sie auf die Prämienvertheilung den größten Einfluß ausüben müßten.

Gestern nun ist von berufener Seite ein wichtiger Schritt gethan worden, welcher hoffentlich dazu beitragen wird, die Lage aufzuklären und die Bedenken zu entfernen, welche die Annahme der vielen Millionen bei manchen Institutionen wachrufen könnte. Das Stockholmer Rathhausgericht hatte nämlich verschiedene Herren, welche dem verstorbenen Alfred Nobel nahegestanden, eingeladen, sich über den Sinn des Testaments auszusprechen. Es waren diese die Herren Ingenieur Strehlenert und Leonard Hvaß, sowie auch Herr Charles Wärn. Die ersten beiden, welche von Nobel aufgefordert worden waren, seine Unterschrift auf dem Testamente zu bezeugen, erklärten fast übereinstimmend, daß Alfred Nobel am Tage, wo sie zusammen mit zwei anderen Herren (Lieutenant Ehrenborg und Kammerherr Nordenfelt) die Richtigkeit seiner Unterschrift verificirten, zum ersten Male die Testamentsfrage berührt. Er erklärte, daß er durch das vorliegende Document ein älteres Testament ungiltig mache, in welchem er den Kindern seines Bruders gar zu große Beträge vermacht hatte und daß er jetzt den größten Theil seines Vermögens wissenschaftlichen Zwecken zuwende.

Ungefähr ein Jahr später, am 29. September 1896, befand Alfred Nobel sich im Laboratorium des Herrn Strehlenert in Stockholm; Herr Leonard Hvaß war auch damals anwesend. Alfred Nobel sagte dann: „Ich bin ganz und gar Socialdemokrat, jedoch mit Maß; ich bin deshalb ganz besonders gegen die vererbten großen Vermögen, welche meiner Meinung nach ein Unglück sind und lähmend wirken. Selbst seinen Kindern sollte man nie mehr hinterlassen, als was nöthig wäre, um ihnen in allen Fällen eine gute Erziehung zu sichern. Ich bedauere, daß mein verstorbener Bruder (R. Nobel), welcher, wie ich immer vermuthete, derselben Meinung gewesen wie ich, seinen Kindern sein großes Vermögen hinterlassen hat."

Die Herren Strehlenert und Hvaß erklärten des Weiteren, daß Alfred Nobel, wenn er irgend Jemandem einen Auftrag gab, diesem immer völlig überließ, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um sich so gut wie möglich des Auftrages zu entledigen; er präcisirte nie und gab nie Vorschriften. Beide Herren erklärten sich fest davon überzeugt, daß Alfred Nobel, indem er die Bestimmungen seines Testamentes so wenig präcisirte, gerade gewollt hat, daß es den Testamentsexecutoren überlassen bliebe, alles Nähere zu bestimmen. Der von Nobel eingesetzte Executor kannte ihn und seine Anschauungen und würde somit die nöthigen Dispositionen in genauester Uebereinstimmung mit dem Geiste treffen können, welcher seinen verstorbenen Freund beseelte. Der Executor, Herr Ingenieur R. Sohlmann, war Nobel's intimster Freund gewesen.

Alfred Nobel hatte sich zu wiederholten Malen dahin ausgesprochen, daß sein Vermächtniß vor Allem dazu dienen sollte, Denjenigen, welche als hervorragende Erfindernaturen Erfolge versprächen, ein gesichertes Dasein zu verschaffen, damit sie ungestört weiterarbeiten könnten. Herr Charles Wärn gab die Erklärung ab, Alfred Nobel habe ihn einige Monate vor seinem Ableben gesagt, er würde einem homme d'action nie etwas testiren, denn ein solcher könnte sich dann versucht fühlen, die Arbeit bei Seite zu lassen; dagegen möchte er den Träumern Hilfe leisten, weil es solchen sehr schwer falle, durch's Leben zu kommen.

Gold in Schlesien.

In der letzten Monatsversammlung des Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure zu Berlin hielt Herr Regierungs- und Baurath Kuntze aus Breslau einen Vortrag über das Thema: „Gold in Schlesien" und verbreitete sich zunächst über die Goldgewinnung im Alterthum.

Vom Beginn des 18. Jahrhunderts galt Mexiko als das bedeutendste Goldland, bis im Jahre 1848 das Gold in Californien, im Thale des Sacramento, und wenige Jahre später in den australischen Colonien Victoria und Neu-Süd-Wales aufgefunden wurde. Zwei Fundstätten neueren und neuesten Datums sind der Ural und Transvaal, die mit den beiden erstgenannten heute um den ersten Platz auf dem Weltmarkte wetteifern; jede von ihnen liefert jährlich gegen 40 — 50 Tonnen Gold, während das gesammte nutzbare Gold auf der Erde auf 14,000 Tonnen geschätzt wird. Die Lagerstätten des Goldes in allen Erdtheilen schließen sich an die Gebirgszüge an. Das Gold kommt vor als Erz, als Berggold im Quarzgestein und endlich im Zersetzungsproduct dieser Gesteine, im sogenannten Seifengebirge.

Die Ausbringung aus dem in Erzen vorkommenden Golde ist fast niemals lohnend. Goldführender Quarz wird zerkleinert und dann das Gold ausgewaschen; vielfach wird Quecksilber in die Gefäße gebracht, das mit allem freien Golde Amalgam bildet, welches durch Abdampfen des Quecksilbers zu Gute gemacht wird. Die größten Goldklumpfen (Nuggets, Pepitas), die sowie das meiste und reinste Gold sind bisher in dem Seifengebirge, dem Alluvium, gefunden worden. Noch heute verarbeiten die Goldwäschereien nur die Alluvien der Gebirge.

Der Goldgehalt in den Seifenlagerstätten ist, abgesehen von vereinzelten Funden von Nuggets, schon außergewöhnlich hoch, wenn 50 Gramm Gold auf die Tonne Geröll gewaschen werden. So reiche Lagerstätten werden schnell abgebaut.

Am Witwatersrand wurde nach Schmeisser der Gehalt des Hauptflözes auf 19,8 Gramm festgestellt, während ein Gehalt von 11,7 Gramm dort im Allgemeinen als die Grenze der Bauwürdigkeit angesehen wird.

In Schlesien ging in früheren Jahrhunderten der Bergbau auf Gold an verschiedenen Stellen um. An der Katzbach führen die Spuren der Wascharbeit bis in die jüngste Zeit, während der eigentliche Bergbau bei Bunzlau und Goldberg zur Zeit der Hussitenkriege ein Ende nahm. Die dort vorhandenen Seifenlagerstätten scheinen jedoch keineswegs erschöpft zu sein. Bei Wahlstatt, einige Kilometer südlich Liegnitz, sind die Inseln von krystallinischem Schiefer mit goldhaltigen Quarzgängen durchsetzt. Am Altvater sind die das Schiefergebirge durchsetzenden Quarze in früherer Zeit vielfach bergmännisch abgebaut, und die mächtigen Halden bei Freiwaldau und Würbenthal zeugen von der ausgedehnten Wascharbeit, welche hier im 12. Jahrhundert stattfand.

Der Vortragende berichtet dann von einer Excursion, welche unter Leitung des Geologen Dr. Gürich nach den Goldfeldern des Altvater-Gebirges am Hochberg und am Oelberg bei Würbenthal stattfand.

Der bis jetzt aussichtsvollste Aufschluß ist in 880 Meter Meereshöhe an der Stelle einer alten Pinge am Oelberg gemacht.

Aus den weiteren Mittheilungen über die zahlreichen Schächte und Stollen neuen und alten Datums, die bei dem Ausfluge besucht wurden, erhielt man den Eindruck, daß diese neu erschlossenen Goldfelder am Altvater lohnenden Bergbau wahrscheinlich machen, sowohl was die Mächtigkeit der zahlreichen Quarzgänge und der Seifenlager, als das Vorhandensein des Wassers anbetrifft.

Die Felder des Oelberges sind auch vor Kurzem in den Besitz einer Gesellschaft übergegangen, welche den Abbau im großen Maßstabe aufnehmen wird. Schon im verflossenen Frühjahre hatte eine englische Minengesellschaft behufs Ankaufs der Berggerechtigkeit unterhandelt und eingehende Untersuchungen anstellen lassen. Der Kaufvertrag war bis zur Unterschrift vollendet, als die Nachricht von dem Jameson'schen Einfall in Transvaal den Abschluß plötzlich verhinderte. Die im Sommer eröffnete Eisenbahn Goldberg-Merzdorf hat Anregung gegeben, die goldhaltigen Arsenikkiese des Bober-Katzbach-Gebirges bei Schönau und Ober-Kaufung erneut zu graben.

— Der wahre Pessimist grollt dir, wenn du ihm einen guten Tag wünschest.

— In Queuleu bei Metz ist ein Feuerwehrstreik ausgebrochen. Neulich Vormittags 11 Uhr ertönte dort das Alarmsignal der Feuerwehr. Erschreckt eilten die Einwohner auf die Straße; sie konnten zwar keinen Grund für den Alarm bemerken, sie sahen jedoch, wie sich die 32 Mitglieder der Feuerwehr in bürgerlicher Kleidung auf dem Mariminplatze um ein großes Packet versammelten. Die Colonne marschirte sodann, Musik an der Spitze, nach dem Bürgermeisteramt, um dort den Pack, der ihre Uniformen enthielt, und die Erklärung ihrer Gesammt-Demission abzugeben. Grund für diesen Vorgang soll das Vorgehen des Beigeordneten gegeben haben, der das Absingen, von Liedern — Feuerwehrliedern — in französischer Sprache verbot.

— Eine Strafe haben sich die Abiturienten des Königlichen Gymnasiums in Konitz zugezogen. Vor einigen Tagen erschien in der „Konitzer Zeitung" eine Anzeige, nach welcher junge Damen, die geneigt wären die Stickereien an den Abiturientenmützen zu besorgen, sich unter gleichzeitiger Einsendung ihrer Photographie melden sollten. Es ist nunmehr angeordnet worden, daß in diesem Jahre die Abiturienten keine rothen Mützen tragen dürfen, daß auch kein officieller Commers stattfinden darf. Ferner ist ein Oberprimaner auf ein halbes Jahr vom Examen zurückgestellt, und mehrere andere erhielten Carcerstrafen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION.

Burlington-Linie.

MONON ROUTE

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Baltimore & Ohio.

Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Große Oper.
Columbia.—The Bostonians.
Gaiety.—Little Miß Chicago.
Grand Opera House.—The Wizard of the Nile.
Great Northern.—The Mandarin.
Hooleys.—My Friend from India.
McVickers.—James O'Neil-Gastspiel.
Lincoln.—The Last Stroke.
Academy of Music.—The Pay Train.
Alhambra.—Hanlon's New Superba.
Havlins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Kinematograph und Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehnet, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Hnyder, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
B. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
B. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Batterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
W. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Najziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Centre Aves.
J. H. Zelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eisner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
G. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
F. W. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wihbad & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Drexel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 408 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 823 W. Fullerton Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 759 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
F. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker 12. und Laflin Str.
Dominick Schmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dixon Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 281 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Kletz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Fordrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hidden, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. C. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
M. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Ferd. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
G. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Gemeinnütziges.

Völlig rathlos steht die Hausfrau vor ihren zu salzig gerathenen sauren und den zu scharf gewürzten Pfeffergurken, die kein Familienmitglied essen will. Meist werden unter schweren Seufzern diese Gurken fortgeschüttet, trotzdem sie recht gut noch genießbar gemacht werden könnten. Die zu salzigen Gurken werden aus ihrer Brühe genommen, in einem frischen, sauberen Topf eingeschichtet und nun hartes Brunnenwasser ohne Salz aufgekocht und dies nach dem Abkühlen nebst einem Theelöffel Weinsteinsäure über die Gurken gegossen. — Die zu scharfen Gurken werden in ein größeres Gefäß gethan, ein Theil ihrer Brühe mit weißem Kochwein und etwas mildem Weinessig aufgekocht, ebenfalls abgekühlt und übergossen. Beide Gurkensorten werden nach einigen Wochen Ruhens ganz trefflich munden.

Der Saft der Blätter des gewöhnlichen Meerrettigs ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel. Derselbe leistet nicht nur gegen Bienenstiche treffliche Dienste, sondern heilt auch Brandwunden rasch und vollkommen. Damit befeuchtete Lappen auf Schnittwunden gelegt, verhüten jede Entzündung und beschleunigen die Heilung. Selbst in einem Falle, wo das geschwollene Auge eines Pferdes mit einem in diesen Saft getauchten Lappen überdeckt wurde, hat sich derselbe trefflich bewährt, indem das Auge über Nacht heilte.

Zur verständigen Verhütung und Beschränkung der Sommersprossen wird empfohlen: Neben möglichster Vermeidung des Sonnenlichtes im Frühjahre u. s. w., Spazierengehen Morgens und Abends in freier Luft, kalte Waschungen jeden Morgen und jedesmaliges gutes Abtrocknen der Haut, ehe man sich der Luft aussetzt; warme Waschung des Abends mit darauf folgender, sehr leichter Einreibung einer guten Hautpomade, welche man etwa in folgender Weise zubereitet: Acht Theile feinstes ungesalzenes Schmalz werden mit einem Theil frischem, fettem Mandelöl und einem halben Theil Benzoe-Tinktur auf das Innigste zusammengerieben, und dazu wird als Parfüm ganz wenig bitteres Mandelöl gemischt.

Conservirung hölzerner Pfosten und Pfähle. Bei Bestellung der Hausgärten im Frühjahr dürfte nachstehende Vorschrift allen Gartenbesitzern willkommen sein. Ein sehr guter Anstrich für Holz, das in die Erde kommt, besteht aus Steinkohlentheer, ungelöschtem Kalk und Kohlenstaub. Der Theer wird zuerst in einem eisernen Gefäß heiß gemacht, dann auf je 25 Quart Theer ein Pfund Kalk und ein Pfund Kohlenpulver zugesetzt und so lange umgerührt, bis das Gemisch sich innig vermengt hat. Hiermit wird das Holz angestrichen, das nicht nur der Fäulniß, sondern auch den Angriffen der Insekten widersteht. Weinbergpfähle und kleinere Hölzer kann man auch in die Flüssigkeit eintauchen.

Treiben des Spargels im Frühjahr. Um möglichst frühzeitig Spargel für die Küche zu haben oder auf den Markt bringen zu können, bediene man sich des nachstehenden Verfahrens. Das Spargelbeet, zwei Reihen fassend, wird bei frostfreiem Wetter mit einem einen Fuß breiten und 16 Zoll tiefen Graben umgeben. Die ausgeworfene Erde wird nach außen hin aufgeschichtet. Zu Anfang März wird der betreffende Graben schichtenweise mit Laub und frischem Pferdedünger gepackt, ringsum mit mistbeetähnlichen Brettern versehen, und das Treiben kann beginnen. Es ist erforderlich, auf das Beet vorher eine Schicht Sand und Mistbeeterde gemischt zu bringen und die Spargelstöcke mit verdünnter Jauche öfters gehörig zu begießen. Hierzu bedient man sich eines Harkenstieles, sticht von der Seite aus in die Erde und füllt die Löcher von Zeit zu Zeit an.

Tintenflecken kann man aus Teppichen von Wollstoffen entfernen, ohne daß eine Spur davon zurückbleibt, besonders wenn die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, die noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit einem Fließpapier oder Baumwollwatte vorsichtig auffaugt, dann ein wenig süße Milch auf den Tintenflecken tröpfeln läßt und mit einem frischen Stück Watte auffaugt. Dies muß man 2 bis 3 Mal, jedesmal mit frischer Milch und frischer Watte, wiederholen, und der Flecken wird verschwinden.

Terracotten werden mit lauwarmem Wasser mit einem Zusatz von Salzsäure (1 Eßlöffel auf ein Pint Wasser) gereinigt. Man taucht eine weiche Bürste in die Lösung, bürstet den Gegenstand vorsichtig ab, reibt mit einem in warmes Wasser getauchten Leinwandläppchen nach und trocknet mit einem weichen Tuche ab. Gemalte Figuren lassen sich so nur reinigen, wenn die Farben mit gebrannt sind.

Gefrorene Fensterscheiben taut man schnell auf, wenn man in einer Obertasse voll Wasser einen Löffel Salz auflöst, einen Schwamm in das Salzwasser taucht und damit die gefrorenen Scheiben abwäscht; das Eis verschwindet sofort.

Edelsteine zu reinigen. Schwefelmilch wird mit 90procentigem Alkohol angefeuchtet, ein Sammetbürstchen in diese Masse getaucht und die Edelsteine leicht damit abgerieben.

— **Entschuldigt.** Meister (zu seinem Burschen, der zwei Glas Bier hat holen sollen): Junge, die Gläser sind ja fast leer! — Bursche: Ja, Herr Meester, bet eene Glas lief so sehr ieber, bet ick habe abdrinken müssen, un da hab' ick 'n bisken zu bille jeschlürft un habe mußten nu ooch von bet andere Glas abdrinken — von wegen bet Gleichjewicht. Jck habe et aber bei allen Abdrinken nich in't richtige Loth kriegen kennen!

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Forrestville Ave., 112 Fuß südl. von 45. Str., 23×119.65, W. G. Clark an L. C. Fischer, $10,500.
Pensacola Ave., 250 Fuß westl. von Campbell Ave., 40×77, A. S. Terrill an C. Huber, $1,800.
Fletcher Str., 75 Fuß westl. von W. Ravenswood Park, 25×120, J. T. Hunley an W. Siebert, $3,500.
Albany Ave., 96 Fuß nördl. von Congreß Str., 25×75, M. in C. an M. K. Young, $4,500.
W. 17. Str., 120 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 24×125, derselbe an die Foresters B. and L. A., $1,145.
Indiana Ave., 70 Fuß südl. von 47. Str., 52½×161, N. P. Cummings an G. H. Freeman, $3,500.
Sawyer Ave., 278 Fuß nördl. von Cortland Str., 25×177, M. Groß an J. H. B. Sadler, $3,500.
Wilson Ave., 151 Fuß östl. von Hoyne Ave., 37×121½, W. F. Levings an M. E. Coffman, $3,500.
Robey Str., 97 Fuß südl. von Lawrence Ave., 50×152½, W. Seibert an J. P. Hurley, $3,200.
Calumet Ave., 133 Fuß nördl. von 60. Str., 50×135, C. J. Johnson an F. Leonhardt, $2,900.
Houston Ave., Südwest-Ecke 87. Str., 30×140, J. Swirski an F. Horka, $3,500.
73. Place, 66 Fuß nordöstl. von Railroad Ave., C. M. Crandall an A. Dorschler, $7,000.
66. Str., 100 Fuß östl. von St. Louis Ave., 37½×124, J. Nevins an M. A. Rowan, $1,430.
Otto Str., 241 Fuß östl. von Herndon Str., 25×121, C. O. Matson an J. E. Oberg, $2,300.
Blue Island Ave., 56 Fuß südwestl. von W. 20. Str., 24×125, J. Partridge an M. S. Stevens, $18,750.
Erie Str., 45 Fuß östl. von Green Str., 22½×126, M. in C. an M. Fuller, $2,622.
South Chicago Ave., 188 Fuß nordwestl. von Cottage Grove Ave., 50×100, South Chicago Ave., Nordost-Ecke 69. Place, 50×150, ebenfalls 30 Lots in derselben Subdivision, E. B. Murray an Ch. D. Rice, $10,500.
Langley Ave., 185 Fuß südl. von 46. Str., 25×126, L. Burton an L. T. Garnsey, $12,500.
Langley Ave., 210½ Fuß südl. von 46. Str., 26×126, derselbe an denselben, $12,000.
W. 22. Str., 346 Fuß westl. von Lincoln Str., 96×124, A. C. Badger an die American Short-Horn Breeders Ass'n., $4,500.
N. 42. Court, 147 Fuß südl. von Belle Plaine Ave., 100×150, F. E. Kellogg an W. D. Smyser, $2,200.
W. 14. Str., 644 Fuß westl. von Waller Str., 24×100, W. 14. Str., 309 Fuß westl. von Morgan Str., 24×125, L. Hermann an A. W. Weil, $9,000.
Morgan Str., 50 Fuß südl. von Austin Ave., 40×116, J. Yunker an W. A. McGuire, $3,500.
Le Moyne Str., 263 Fuß westl. von St. Louis Ave., 24×123½, M. in C. an A. Van Schaack, $3,7272.
Sheridan Drive, 100 Fuß südl. von Lawrence Ave., 50×150, C. E. Lukens an W. Henderson, $5,000.
Irving Ave., 250 Fuß südl. von Hirsch Str., 25×125, J. Johanson an A. J. Olson, $3,000.
Seeley Ave., 70 Fuß nördl. von 34. Str., 24×126, J. Bachata an F. Hronek, $2,000.
Vincennes Ave., 75 Fuß südl. von 46. Str., 25×153, W. H. North an L. C. Kellar, $3,500.
Forrestville Ave., 251 Fuß nördl. von 50. Str., 22½×135, E. W. Mangson an H. Henneberg, $12,000.
Ridgeway Ave., 225 Fuß südl. von Hirsch Str., 200×124, M. B. Oviatt an K. Storgard, $5,000.
Wellington Str., 25 Fuß östl. von Millie Court, 25×144, O. M. Hagan an E. G. Lubeck, $11,500.
Grenshaw Str., Südwest-Ecke Oakley Ave., 124×125, M. Beuttner an C. R. M. Ziegenhagen, $12,000.
Delaware Place, 39 Fuß westl. von State Str., 75×130, J. W. Rush an E. Latimore, $20,000.
Stanley Terrace, 112 Fuß nördl. von Van Buren Str., 100×39, M. Beifeld an S. E. Hamilton, $6,000.
Rhodes Ave., 248 Fuß nördl. von 71. Str., 50×123, Chicago Permanent B. L. Ass'n. an F. B. Gifford, $4,500.
Seminary Ave., 150 Fuß nördl. von School Str., 25×123, S. E. Swayer an P. P. Wood, $4,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Harry Coutts, Christine Menzies, 32, 26.
Charles L. Gottschalk, Johanna Heller, 35, 24.
James Christensen, Mary Peterson, 32, 30.
Thomas Rork, Lucy Woods, 24, 19.
Louis Hoth, Betty Schmidt, 44, 27.
Oscar A. Rice, Mae Morrison, 24, 21.
Charles F. Beuerle, Anna Gosbert, 21, 23.
Michael D. Dyer, Alice W. Brewer, 56, 24.
Adam Glos, Christine Ziegler, 27, 19.
Abraham Weiß, Rosa Klapper, 26, 21.
Forrest M. Moore, Anita Hanley, 24, 19.
Otto M. Granlund, Hildegard Lindholm, 51, 44.
John F. Hansen, Lawrine A. C. Jensen, 29, 26.
Otto A. Klenka, Katie Fremer, 23, 21.
William Hopkins, Mary Locey, 24, 25.
William Maehrlein, Hertha Lehmann, 23, 21.
George D. Strecker, Lydia M. Clark, 30, 24.
Jacob Keil, Hermina Kahn, 33, 19.
Frederick Washaw, Lizzie Lillegraven, 26, 21.
James L. Cromsie, Ada C. Hammontree, 21, 21.
Peter Ring, Sophia Akerberg, 32, 24.
John Born, Gussie Heyn, 23, 18.
John G. Tollstam, Hulda Fernlund, 24, 25.
Peter N. Arff, Jennie Fossell, 26, 22.
Gustav Nordoff, Kittie Daus, 22, 19.
Henry Bieleck, Susan B. Chadsey, 40, 36.
Isidor Kerstein, Annie Minz, 22, 19.
Charles G. Montheat, Carrie Jorstad, 40, 33.
Italo Zangrando, Amelia Ghiloni, 27, 19.
Emil Mendelsohn, Ida Friedman, 27, 22.
Frantisek Dvorak, Josefa Kabelac, 23, 22.
Arthur A. Monroe, Lillian Bradley, 21, 21.
Minor W. Bell, Minnie M. Johnson, 29, 27.
Kaspar Hirschmann, Mary Riedl, 32, 30.
Henry T. Heinemann, Birdie C. Carlson, 24, 20.
Otto Johnson, Sigrid Linquist, 25, 25.
Thomas Wilcox, Gertrude Almand, 39, 38.
Charles Dierdorff, Nettie Van Loan, 24, 33.
Charles E. Loud, Mamie Jackson, 21, 20.
F. Muwjonowsky, Amalie Woltenschleger, 28, 23.
Fred Grote, Lena Hartmann, 23, 23.
James A. Mackinson, Sophia C. Jans, 27, 24.
Edward F. Meyer, Emilie Wehr, 50, 60.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ferdinand Zeug, 2922 Groveland Ave., 67 J.
Louise Kunstmann, Niles Centre, 69 J.
Amanda Maria Oehl, 230 Bissell Str., 3 J.
Therese Licht, 1788 N. Ashland Ave.
Friedrich Oertling, 719, 14. Str., 22 J.
Minnie Braun, 4800 Laflin Str., 18 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

S. Anderson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 112 Mozart Str., $4,500.
R. F. Bullen, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 802 Lake Str., $1,000.
J. P. Townley, 2stöck. und Basement Brick Flats, 15 N. Washtenaw Ave., $4,000.
M. Wolsdorf, 1stöck. Frame Anbau, 1212 Wellington Str., $1,400.
John Wheeler, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 2036 Wilcox Ave., $3,200.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Marktbericht.

Chicago, den 3. März 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00–$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00–$3.50 per Faß.
Sellerie, 20×25c per Bund.
Salat, hiesiger, 50–60c per Kiste.
Zwiebeln, rothe, 90c–$1.00 per Bushel.
Rüben, rothe, 40–50c per Faß.
Kartoffeln, 18×25c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, $1.25–$1.50 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $1.50–$2.00 per Kiste.
Spinat, 35–40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7–7½c per Pfund.
Truthühner, 9–10c per Pfund.
Enten, 9–10c per Pfund.
Gänse, 6–8c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20–30c per Bushel.
Hickory, 60–75c per Bushel.
Wallnüsse, 30–40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35–$3.67½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300–1700 Pf., $4.50–$5.20.
Kühe und Färsen, $3.00–$3.80.
Kälber, von 100–400 Pfund, $5.75–$6.00.
Schafe, $3.80–$4.15.
Schweine, $3.50–$3.65.

Früchte.
Birnen, $1.35–$3.50 per Faß.
Bananen, 90c–$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.25–$1.70 per Kiste.
Ananas, $2.75–$3.00 per Kiste.
Aepfel, 70c–$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.50–$2.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
März 74½–74¾c; Mai 74¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80c; Nr. 2, roth, 83½–85½c.
Nr. 3, roth, 83½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½–24c; Nr. 3, gelb, 19½–19¾c.

Roggen.
Nr. 2, 33×33½c.

Gerste.
Neue 24–32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½c; Nr. 3, 16½–18c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00–$9.00.
Nr. 2 Timothy, $7.00–$7.50.

Briefkasten.

P..... — Um eine derartige Stellung zu erhalten, werden Sie sich schon persönlich nach den betreffenden Hafenstädten begeben und dort an Bord der Schiffe nachfragen müssen.

Chr. K. — Die „neue deutsche Kaiserkrone" existirt noch nicht — damit ist auch ihre andere Frage erledigt.

N. C. — 1) Da der Vertrieb anarchistischer Schriften in Deutschland verboten ist, so wird man auch die Ihrigen ohne Zweifel konfisziren; es macht dabei keinen Unterschied, ob die betr. Schriften Ihr Privateigenthum sind oder nicht. — 2) Die Schwefelbäder werden in Holzwannen zubereitet, und zwar unter Zusatz von 50 bis 150 Gramm Schwefelkalium auf das Vollbad; eventuell wird auch etwas Schwefel- oder Salzsäure hinzugefügt. Wer jedoch keine Erfahrung in der Zubereitung derartiger Bäder hat, läßt lieber die Hände davon.

W. — Vielleicht kann Ihnen Herr Georg Kühl, Nr. 184 Ost Randolph Straße, die gewünschte Auskunft geben.

N. O. — Die Fracht für eine derartige Harmonika mag gegen $2.00 kosten, der Zoll beträgt 30 Prozent des angegebenen Werthes.

C. P. — 1) Neben der „Deutschen Gesellschaft" befassen sich hier noch sehr viele andere Gesellschaften mit der Unterstützung bedürftiger Personen, in erster Linie die „Relief and Aid Society", Nr. 51–53 LaSalle Straße. — 2) „N. Y. Staats-Zeitung"; „N. Y. Morgen-Journal"; „N. Y. Zeitung"; „N. Y. Volks-Zeitung". — 3) Bloomingdale, Harlem, Hoboken, Long Island City.

A. B. — Wenn Sie sich über die Zubereitung von Traubenwein gründlich informiren wollen, rathen wir Ihnen, sich an den Weinhändler Henry Mett, Nr. 75–77 N. Clark Straße, zu wenden.

L. L. — 1) Die hiesige Rekrutirungsoffice für das Bundesmilitär befindet sich Nr. 82 W. Madison Straße; am Besten dürfte es jedoch sein, wenn Sie sich direkt im Fort Sheridan anmelden. 2) Die Stadt Saarbrücken ist von Trier etwa 10 Wegstunden entfernt.

F. Sch. und John B. — 1) Napoleon der Erste starb auf der Insel St. Helena am 5. Mai 1821. — 2) Man nimmt an, daß Rom im Jahre 753 v. Chr. von Romulus und Remus gegründet wurde. Die Stadt Trier ist aus der römischen Kolonie „Augusta Trevirorum" entstanden, welche von Julius Cäsar bei der Eroberung Galliens (58–50 v. Chr.) angelegt wurde. — Die Lokalpatrioten weisen zwar mit Stolz auf eine lateinische Inschrift am „Rothen Haus" am Marktplatze hin, welche in deutscher Uebersetzung das Folgende besagt: „Eher als Rom stand Trier eintausend und dreihundert Jahre; möge es fürder bestehen und ewigen Friedens sich freuen". Diese Behauptung entbehrt jedoch jeder geschichtlichen Begründung.

J. D. — Der Flächen-Inhalt von Chicago beträgt 189 Quadratmeilen. — Wirthschafts-Lizensen sind im letzten Jahre rund 6000 ausgestellt worden; die Zahl der öffentlichen Schulen Chicagos beträgt gegenwärtig etwa 260, die der Gemeinde- und Privatschulen gegen 100. Kirchen gibt es in der Stadt ungefähr 500. Die Polizeiforce ist 3255 Mann stark, die Feuerwehr zählt 1,400 Mann. — Ihr Gepäck können Sie beliebig adressiren, Hauptsache ist aber, daß es hier, in New York und in Hamburg immer richtig aufgegeben wird.

K. F. — Wenden Sie sich um ein Duplikat Ihres Bürgerbriefes an den County-Clerk des Gerichtsbezirkes, in welchem Sie naturalisirt worden sind.

P. B. — Sie finden eine Zweigstation der Oeffentlichen Bibliothek im Gebäude Nr. 663, 43. Straße und können dort, falls Sie im Besitze einer Mitgliedskarte sind, alle Bücher bestellen, die überhaupt ausgeliehen werden, also auch französische.

J. S. — 1) Um eine Anstellung im Postdienst zu erhalten, müssen Sie sich zunächst in das Postamt begeben, wo Ihnen im Informations-Bureau bereitwilligst auf alle Fragen, die Sie stellen mögen, Antwort ertheilt werden wird. Auf die definitive Anstellung als Briefträger zu warten, würde Ihnen aber wohl zu lange dauern. — 2) Ueber den städtischen Zivildienst, stattfindende Prüfungen u. dgl. erfahren Sie das Nöthige vom Sekretär der Zivildienst-Kommission, am Nordostwinkel des zweiten Stockwerkes der Stadthalle.

F. M. — Nach dem letzten Schulzensus, der freilich nicht sehr genau gewesen ist, sind von den 1,600,413 ortsangesessenen Einwohnern Chicagos 817,454 männlichen und nur 782,959 weiblichen Geschlechts gewesen. Der Quantität nach überwog also das männliche Geschlecht, und zwar zum Betrage von 34,495 Köpfen.

C. R. — Sie meinen muthmaßlich das Städtchen Harvey. Dasselbe liegt in Cook County.

F. H. — Die Zahl der Detailgeschäfte Chicagos mag sich auf 23,000 bis 25,000 belaufen.

J. R. — 1) Wenn Sie über hinreichende Geldmittel verfügen, dürfte es sich empfehlen, United States Bonds oder Staatsbonds zu kaufen, Ihr Geld wird dann vielleicht nicht so hohe Zinsen tragen, wie bei manchen anderen Unternehmungen, aber desto sicherer angelegt sein. — 2) Versuchen Sie, von Herrn Louis Gathmann, Ecke North Park und Lincoln Ave., die gewünschte Aufklärung zu erhalten.

Frau A. B. — Die Geschäftsoffice der „Illinois Humane Society" befindet sich in dem Gebäude Nr. 560 Wabash Ave. Dort werden Sie auch am besten Auskunft über ihre zweite Frage erhalten.

B. L. — Die „U. S. Coin and Stamp Exchange", Zimmer Nr. 1130 im Freimaurertempel, wird Ihnen am Besten die gewünschte Auskunft ertheilen können.

John E. Sch. — Ein so altes Ein Cent-Stück gibt es nicht; wir vermuthen, daß Sie sich in der Jahreszahl verschrieben haben.

Otto K. — Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich wird ein Wehrpflichtiger, welcher in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß entweder das Bundsgebiet verläßt, oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhält, mit Geldstrafe von einhundertundfünfzig bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft. — Die Strafvollstreckung für Vergehen, die mit Festungshaft oder Gefängniß bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von mehr als 150 bis zu 6000 Mark geahndet worden sind, verjährt in fünf Jahren.

Anna E. — Wir nennen Ihnen: John A. Pierce, Nr. 191 Clark Straße; Stevens & Co., Nr. 69 Dearborn Straße, oder auch die „U. S. Coin and Stamp Exchange", Zimmer 1130 im Freimaurertempel.

L. A. — Wenden Sie sich an Herrn George Bredemeier von der „Brewers Review", Nr. 290–294 S. Water Straße (Wahl & Henius). Derselbe wird Ihnen am Besten Auskunft ertheilen können.

J. R. — Ihr Freund möge sich an die Verwaltung von Uhlichs Waisenhaus (lutherisch), Nr. 221 Burling Straße, wenden, oder auch an das Deutsche Waisenhaus (katholisch) in Rose Hill. 3) Luther ist am 18. Februar 1546 in Eisleben eines natürlichen Todes gestorben.

O. R. — Wenn Sie sich dauernd in Deutschland niederlassen wollen, wird man Sie dort unzweifelhaft zum Militärdienst heranziehen.

Theod. E. — Die deutschen Behörden werden Sie inzwischen zu einer Geldstrafe (wahrscheinlich nicht über 100 Mark) verurtheilt haben, die Sie allerdings zu bezahlen haben würden, falls Sie nach Deutschland zurückkehren wollen. In den bunten Rock wird man Sie jedoch schwerlich stecken, da Sie bereits zur Ersatz-Reserve entlassen waren.

Sophie L. — Am Besten dürfte es sein, wenn Sie eine diesbezügliche Anzeige in den Zeitungen einrücken lassen und auf diese Weise mit einem Antiquitätenhändler in Verbindung treten.

F. R. — 1) Genaue Vermögens-Angaben der reichsten Amerikaner stehen uns nicht zur Verfügung, folgende Liste von zehn ganz reichen Leuten wird Ihnen aber vielleicht genügen: John Jacob Astor, Wm. H. Vanderbilt, John D. Rockefeller, George Gould, New York City; Gebrüder Havemeyer, Brooklyn; Philipp D. Armour, George M. Pullman, Marshall Field, Chicago, C. P. Huntington, San Francisco. — Die Verfassung und die Statuten von Illinois können Sie vom Verlag des Law Bulletin im Grand Opera House für $3 beziehen, den Charter der Stadt Chicago verkauft Ihnen vielleicht der Stadtschreiber. In deutscher Sprache sind diese Werke nicht zu haben. — 3) Die öffentlichen Notare ernennt der Gouverneur in der Regel auf Empfehlung einiger bekannter Parteifreunde oder angesehener Geschäftsleute. Die Ablegung einer Prüfung wird nicht verlangt.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Katherine gegen John O'Connor, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Annie gegen J. Rasmuß, wegen Verlassung; Mary A. gegen John Lancaster, wegen grausamer Behandlung; Frank gegen Creszentia Sonleitner, wegen Verlassung; Lena gegen Peter Schneider, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Minnie gegen William C. Church, wegen grausamer Behandlung; Lillian gegen Frederick E. Mudge, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen Michael Riley, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen Gottlieb Berthold, wegen Trunksucht; Catherine gegen William H. Haas, wegen Verlassung; Chauncey gegen Mary C. Schoman, wegen grausamer Behandlung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, um Saloon rein zu machen und in der Küche zu helfen. 66 W. Jackson Boulevard.

Verlangt: Junge von vierzehn Jahren. 114 Wabash Ave., 4. Floor.

Verlangt: Junger Mann als Bartender. Jemand der ein gutes Heim will vorgezogen. 137 E. Erie Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot und Cakes zu arbeiten. Nachzufragen Freitag Nachmittag drei Uhr. 499 W. Madison Str.

Verlangt: Ein guter Waiter. 190 W. 12. Str.

Verlangt: Eine Zigarrenfabrik gibt den Detailverkauf Ihrer Zigarren in Kommission. Agenten verlangt. Adr. A. 57 Abendpost.

Verlangt: Ein Mann, um Bücher auszulegen. Hermann, 158 Hudson Ave.

Verlangt: Nüchterner zuverlässiger Mann, der keine Arbeit scheut, als Hotelporter. Hotel Meyer, 356 und 358 State Str., Ecke Harrison Str.

Verlangt: Treiber für Grocery, junger Mann mit Erfahrung und bekannt an der Nordseite. 132 N. Clark Str., Mathews.

Verlangt: Mann, der gründlich versteht einen Hosenshop zu leiten. 127 Jane Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei. 1121 Armitage Ave.

Verlangt: Gute Hosenmacher im Store zu arbeiten. 786 N. Halsted Str.

Verlangt: Agenten, Aufträge zum Dachanstreichen zu nehmen. Können $15 wöchentlich verdienen. Müssen englisch sprechen. 5807 Emerald Ave., zwischen 7 und 8 Uhr Morgens vorzusprechen. dmdo

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Knaben und Mädchen in Müllers Halle, Freitag Nachmittag zwischen 4 und halb 5 Uhr, um im „Rattenfänger von Hameln" mitzuspielen.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erster Klasse Handmädchen an Röcken. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Mädchen, welche in Buchbinderei gearbeitet haben. Sprecht vor Freitag und Samstag von 12—1 Uhr Nachmittags. Efflumeter Company, Staatszeitungsgebäude, Fifth Ave. dfr

Verlangt: Kassirerin, $4, und ältere Wittwe als Haushälterin, $2. 599 Wells Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an guten Hosen. 1010 Van Horn Str. mdfr

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Ladies Suits. 768 N. Lincoln Str. mdfr

Verlangt: Mädchen an Hosen zu nähen. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. mdfsa

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen; eines das etwas kann wird vorgezogen. 114 Canalport Ave. dmdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Capes und Skirts. Stetige Arbeit. 193 Seminary Ave. 1mz1w

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 1446 Montana Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 6709 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen, um Kinder zu beaufsichtigen. Empfehlungen verlangt. 1932 Barry Ave. dfsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 217 Fremont Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1494 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3349 Forest Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zu Kindern. $1 die Woche. 333 N. Wood Str.

Verlangt: Waschfrau. Sheridan Haus, 30 und 32 W. Madison Straße.

Verlangt: Eine gute Köchin und Wäscherin. Kleine Familie. Guter Lohn. 3423 S. Park Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Näheres bei Dr. Freer, Ecke State und Huron Str.

Verlangt: Köchin und Mädchen für Hausarbeit. 582 Wells Str.

Verlangt: 25 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 411 Maxwell Str.

Verlangt: Ein gutes deutschsprechendes Mädchen, um auf ein Kind Acht zu geben, eines das auch nähen kann. 4506 Ellis Ave.

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3639 Vernon Ave. dfr

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 453 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3209 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2946 Main Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. 187 S. Hoyne Ave., nahe Jackson Boulevard.

Verlangt: Frau oder Mädchen für eine Woche auszuhelfen. 527 Wieland Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 182 Howe Str.

Verlangt: Eine alte Frau für leichte Hausarbeit. Kleiner Lohn. Gutes Heim. 659 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für erste Hausarbeit. 1025 Mead Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 198 E. 44. Str., zweiter Stock.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und auf 3 Kinder aufpassen zu helfen. 404 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 318 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 424 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4 Personen. 1694 Wellington Ave. md

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 393 Garfield Ave. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Hausarbeit. 3427 S. Park Ave. dmdo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen zum Kochen und für gewöhnliche Hausarbeit. Zweites Mädchen im Haus. 3336 Vernon Ave. dmdo

Verlangt: Mädchen, die in Wirklichkeit alle Hausarbeiten verstehen, finden stets gute Plätze bei gutem Lohn. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. Damen bitte vorzusprechen. 19felm

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von 3. Lohn $4. Auch zweites Mädchen, $2.50. 510 Sedgwick Str. mdmdo

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2530 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 9felm

Verlangt: 100 Mädchen. 573 Larrabee Str. Stellenvermittlungsbureau. 8felm

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen wünscht einen guten Platz bei anständiger kleiner Familie. 75 Keenon Str., vorne, oben.

Gesucht: Mit allen Hausarbeiten vertrautes Mädchen aus guter Familie sucht Stellung in kleiner Familie oder als zweites Mädchen. Adr. 7009 S. Halsted Str. dfsa

Gesucht: Eine anständige Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 30 Alexander Ave., nahe Wentworth Ave.

Gesucht: Frau sucht Wäsche ins Haus. 1152 W. 12. Str.

Gesucht: Wäsche nach Hause, gehe auch aus. 56 Rees Str., hinten.

Gesucht: Köchin, nette Haus- und Küchenmädchen, gesittetes Kindermädchen, Haushälterinnen suchen Stellung. 13 N. Clark Str.

Gesucht: Eine deutsche Frau wünscht eine Stelle als Haushälterin bei einem älteren alleinstehenden Herrn. 472 Larrabee Str.

Gesucht: Ein starkes deutsches Mädchen, in aller Hausarbeit erfahren, sucht Stelle. 139 Wabansia Ave. mdo

Gesucht: Gebildete tüchtige Haushälterin in mittleren Jahren sucht Stelle. 3932 State Str. —8mj

Gesucht: Herrschaften bitte vorzusprechen für gute Köchinnen, Kindermädchen und zweite Mädchen. Mrs. S. Mandel, 687 S. Halsted Str. 25fe2w

Stellenvermittlungs-Bureau 573 Larrabee Str., liefert Dienstmädchen kostenfrei. Schickt Postkarte. 15fe3w

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gebildeter junger Mann, spricht englisch, sucht stetigen Platz im Saloon od. Grocerystore. Gute Empfehlungen. Daniel Seibert, 131 N. Clark Str.

Gesucht: Ein guter Feuermann, gut betraut mit Dampfheizung, auch ein guter Watchmann, sucht Stelle. J. F., 318 W. 12. Str.

Gesucht: Junger, englisch sprechender Mann, elegant gekleidet und kautionsfähig, sucht Beschäftigung. Kohn, 647 N. Wood Str.

Gesucht: Ein junger Butcher sucht eine Stelle. N. Reis, 1354, 35. Str.

Gesucht: Ein tüchtiger Bartender, ledig, nüchtern, mit besten Empfehlungen, sucht Stellung 194 LaSalle Ave., Top Flat. 3mz1w

Gesucht: Von einem deutschen Polsterer Arbeit in und außer dem Hause zu mäßigen Preisen. 324 Wells Str., Basement. mdo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Gutes Storegeschäft, etablirt 7 Jahre. $18 Verdienst die Woche. $600 Baar oder gutes Grundeigenthum. T. W. 78 Abendpost.

Muß verkaufen: Feiner, guteingerichteter Grocerystore, Alles vollständig und beinahe neue, ausgezeichnete Lage. Verlange nur $250, oder kommt und macht Offerte. Muß billig losschlagen, auch an Abschlagszahlung. 1814 Wabash Ave.

Zu verkaufen: Meatmarket, guter Platz für jungen Mann, billig. 3016 Butler Str. dsf

Zu kaufen gesucht: 2 Kannen Milchroute an der Nordseite. Adr. 212 Blackhawk Str., hinten.

Zu verkaufen: Gute Zeitungsroute, billig. 48 Rees Str. dfsa

Zu verkaufen: Billig, ein Liquorstore und Saloon, wird viel Whisky und Wein bei Gallonen an Familien verkauft. Gutes Geschäft mit Kondukteuren und Treibers, muß in 14 Tage verkauft werden. Näheres im Geschäft. Ecke Leavitt und 24. Str., gegenüber der Carbarn. 4mz1w

Eckfaloon und Logirhaus, 40 Betten, Nordseite, alter guter Platz, muß verkaufen oder vertauschen gegen Lotten, bin todtkrank. Adr. W. 214 Abendpost. mdo

Zu verkaufen: Guter Grocerystore. 342, 23. Str. mdo

Zu verkaufen: Guter Saloon, gute Gelegenheit für einen Luxemburger oder Trier'schen. Billig. Nachzufragen 186 Cleveland Ave. 2mz1w

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Vollständig eingerichtete Bäckerei, alter Platz, große Kundschaft. 75 Sedgwick Straße. Näheres bei Julius Speyer, 270 Fifth Ave.

Zu vermiethen: Floor, 127 Jane Str., passend für Schneider.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 reine helle Zimmer. 85 LaSalle Ave., hinten.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für Herren. $1. 315 Blue Island Ave.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer, gute Kost. 473 W. Chicago Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 15 bis 30 Acker Land, nahe beim See, ungefähr 20 Meilen von Chicago. Adr. D. 477 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Store an der Nordseite für Grocery, $15 bis $20 Miethe. 258 Southport Ave., Kastler.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Leichtes Pferd. 318 Sedgwick Str.

$22 kauft Pferd mit Topwagen. 359 Roscoe Str. mdo

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 8felm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Einrichtungen jeder Art sowie ungefähr 200 Grocery-, Butcher- und Zigarrenstore-Einrichtungen. Kauft vom billigsten und größten Haus in Chicago. Fred. Bender, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave. dfr

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-Store-Einrichtung nebst Figur. Pool Table in guter Order. 2306 State Str. dfr

Zu verkaufen: Vollständige Grocery-Einrichtung, fast ganz neu, spottbillig 359 Roscoe Str. mdo

Fixtures für Grocery- und andere Stores, für Butchershops u. s. w., billigster Platz und größte Auswahl in Chicago. 2254 State Str. 2mz1w

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $85 Baar für ein feines Upright Piano; auch an monatliche Abzahlungen, wenn verlangt. Bei A. Groß, 682 Wells Str. 3mz1w

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76–78 Fifth Ave., Zimmer 3, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 3mz1m

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167–169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale-Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 9felm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 9felm

Frau Johanna Wießkraut ist hiermit ersucht, ihre Sachen von mir abzuholen, andernfalls werden selbige verkauft. Mrs. Peters, 288 Larrabee Str. dmdo

Stimmbegabte Damen werden von einem tüchtigen Gesanglehrer zu Konzertsängerinnen ausgebildet. Honorar billig. Gute Engagements verschafft. Adr. W. 919 Abendpost. djamo

Bürger der 21. Ward, die zu Gunsten von Wash. Hesing für Mayor sind, werden ersucht, sich am Donnerstag Abend um 8 Uhr in der Garfield Turnhalle einzufinden.

Angenommen: Neugeborene Babies. 110 Schiller Str., 1. Flat, hinten.

2 Jahre altes hübsches Mädchen zu verschenken an reiche Leute. 5107 Atlantic Str.

Mrs. Schelle wohnt 250 Wells Str., oben. 4mz1w

Mrs. Margaret wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 8felm

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner, um Konzerthalle zu eröffnen. Wenig Geld nothwendig. Adr. A. 58 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $2000 in einer Möbel-Fabrik. 519 W. 14. Str. dmd

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16a,bdia*

Gründlichen Zitherunterricht ertheilt H. Herz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str.; 26jährige Erfahrung nur als Zitherlehrer gibt Garantie für Erfolg. 26felm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wisconsin Farmland!

Die größte und reichst angesiedelte Farmgegend, meist mit deutschen, plattdeutschen, polnischen, böhmischen und amerikanischen Insassen.

Niedere Preise, kleine langjährige Ratenzahlungen!

Allen, die nach einer gediegenen, eigenen Heimstätte für sich und ihre Familie streben, offeriren wir vorzügliche Farmen, angrenzend an der großen Bahnstation und Stadt Merilan, Hauptlinie der N.-W.-Eisenbahn, und der ebenfalls großen Bahnstation mehrerer Verbindungsbahnen der schönen Stadt Neilsville, Clark County, (County Seat), Wis., woselbst allerlei große Geschäfte, Banken, Fabriken, Hotels, Mahlmühlen, Theater und auch Militär liegt, vorhanden sind.

Der Grund und Boden ist üppig und fett, durchgehends von kleinen Bächen, die vom Black River genährt werden, durchwässert, gesundes reines Klima, vorzügliche Straßen und Wege, bedeutende Käse- und Butterfabriken, sowie in der ganzen Gegend gute Schulen, und allerhand Kirchen. Das Land ist, weil Alles darin wächst, nachweisbar das fruchtbarste, und werden daselbst durch die qualitativ gut anerkannten Produkte und durch die großen und vielen Eisenbahntransporte nach allen Marktplätzen der Großstädte gute Preise erzielt, und insbesondere durch die große, neue Zuckerfabrik die Vortheile der Farmer in der ganzen Gegend allseitig gestärkt. Wir empfehlen unser Farmland von 5 bis 10 Dollar den Acker zum Ankaufe, sichern Jedermann die günstigsten Bedingungen, namentlich kleine, langjährige Ratenzahlungen, senden auf Wunsch Mappen und Karten ins Haus gratis, und bitten Anfragen und Zuschriften zu richten an:

The A. B. Adams Land Co.,
163 E. Randolph Str., Ecke LaSalle Str., Zimmer 6 und 8, Chicago, Ill. 27fejadd*

Farmland!—Farmland!
Hartholzland!

Gelegen in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte, wohlbekannte Firma, welche schon an über zweitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitz von etwa 45,000 Acker schönen Landes ist, welches sie zu dem billigen Preise von $5.75 bis $8.00 per Acker, und unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf anbietet.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten, und es wird sich gewiß bezahlen, alle mögliche Auskunft über dieses Land einzuholen, bevor man anderswo kauft. Da bereits viele Leute aus Chicago von dieser Firma gekauft haben und mehrere von denselben noch in Chicago wohnen, kann man sich leicht bei ihnen erkundigen. Namen und Adressen sind auf Verlangen erhältlich.

Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Kirchen, Schulen u. s. w.

Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company, Wausau, Wis.", oder geht und sprecht mit ihrem Agenten J. H. Koebler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und Euch daher genaue Auskunft geben kann. Er wird am Montag, den 15. März, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Office im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., wieder für einen Tag zu sprechen sein. 20feddsalm

Beim Schreiben erwähne man, bitte, die Abendpost.

Wisconsin Central Eisenbahn Ländereien.

Zu verkaufen: Feine Weide- und Ackerbau-Ländereien in Taylor, Price und Ashland County, Wisconsin. Ueberfluß an Bauholz, reines Wasser, gutes Klima, nahe Schulen, Städten und Eisenbahnen. Billige Exkursionen halbmonatlich. Preise billig. Bedingungen leicht. — Dies ist eine seltene Gelegenheit für Kolonisten und Heimstättensucher. — Für volle Auskunft mit illustrirtem Zirkular wende man sich an Frederick Abbott, Land-Kommissär, Milwaukee, oder sprecht vor bei E. W. Foster, Agent, 204 Clark Str., Chicago.

Notiz. — Chicago Office offen Sonntags von 10 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. um Auskunft zu ertheilen. 3mz,bdsa3m

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Zwei 40 Acker Farmen für schuldenfreie Cottage. Adr. 724 W. 19. Str.

Zu verkaufen: Lotten an Noble Ave., nahe Hoyne Ave., billig. W. Loehde, 509 Sheffield Ave. 27flio

Zu verkaufen: Als Bargain, Haus und Lot mit gutgehendem Grocerystore, wegen Abreise sofort zu verkaufen. 311 Cortland Str., nahe Milwaukee Ave. Car-Barn. 26felm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. In den letzten zehn Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude. 139 Dearborn Str. 1jl*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465–467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 18felm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mz1j

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. 25felm

Geld zu verleihen, billig, von 5 Prozent an. Zimmer 4, 59 N. Clark und Michigan Str. Charles Stiller. 27felm

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,bd*

Zu leihen gesucht: $1000 von Privatperson auf erste Hypothek, $5000 werth Eigenthum. Adr. 724 W. 19. Str.

$1600 auf Chicagoer Grundeigenthum, doppelte Sicherheit, von Privatleuten gewünscht. E. 108 Abendpost. dja

Gesucht: $1400 ohne Kommission, erste Hypothek auf gutes Grundeigenthum. Adr. W. 915 Abendpost.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95–97 E. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 4mj*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844–848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frau Ida Zabel,
318 Division Str., Ecke Sedgwick Str. Geburtshelferin, in Berlin studirt. 25felm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

R. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. M. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Janders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 250 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
E. C. Nelson, 334 Division Str.
M. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
E. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 620 Larrabee Str.
J. H. Quinian, 602 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
M. Ziehm, 389 E. North Ave.
M. Koepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau [illegible], 344 Wells Str.
Mrs. Hiney, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 680 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alcheuberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundoon, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Rojcher, 857 W. Chicago Ave.
[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Town of Lake.

[illegible]

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

(Schluß.)

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Lous Himmel.

In dem Saale, wo Lou gebettet lag, war es sehr still, sehr hell und sehr reinlich. Noch mehrere Betten standen dort, aus einigen schauten blasse Gesichter mit großen abwesenden Krankenaugen. Zwei Schwestern schwebten in geschäftiger Eile hin und wider, man hörte ihre Tritte nicht auf den Läufern, wohl aber das leise Knittern ihrer papiersteifen Ordenshaube.

Viele Tage lang wußte Lou nicht, wie er hieher gekommen in diese Stille. In der fiebernden Dämmerung, die sein Bewußtsein umschleierte, war alles, was er erlebt, jetzt und vor Jahren, zu einem einzigen großen, phantastischen Traume zusammengeflossen. Durch diese Traumwolken fuhr es zuweilen wie ein schlängelnder Blitz, der so seltsam heulte und schrie. Wieder die entsetzliche Peitsche von Kairo! Sie hatten Mühe, ihn zu halten, so wand und wälzte er sich unter dem Heulen dieser erträumten Peitsche.

Vor wenig Tagen noch hatte sie ihm einen Hieb über das Gesicht versetzt, der Striemen stand in schwellender Röthe über der einen Schläfe. Und an dem leisen Brennen dieses Zeichens erwachte allmählich das Bewußtsein des zuletzt Geschehenen.

Eines Tages, da er im Halbbewußtsein lag, ward ihm ein andrer und diesmal ein so schöner, ein unendlich schöner Traum. Ein warmen Odem wehte über sein Antlitz; jetzt hörte er, wie es winselte neben ihm, und jetzt beleckte eine feuchte Zunge seine Hand. Ach, Zeppa war da! — welch eine Seligkeit!

Und er wagte die Augen nicht zu öffnen, damit der Traum nicht zerflattere. Da flüsterte die Stimme der einen Schwester neben dem Bette: „Allons, brav mein Hund — nicht lästig werden! Kusch er sich!"

Nur einen einzigen Augenaufschlag that Lou. Er war da! Er war da! Zeppas Augen — nein, nur das eine Auge das er aus dem Käfige des Löwen gerettet — Zeppas schwarzglänzende Nasenspitze — Zeppas freudig hin- und herschlagender Schweif...

Dann wieder die Nacht.

Er verstand nicht recht, was ihm die Schwester später zu erzählen versuchte. Wie da der Bahre, die Lou brachte, der Hund gefolgt war, laut belfernd und heulend, und wie er das Hotel Dieu seitdem nicht mehr verlassen. Aber das Reglement wäre streng, man dürfte ihn nicht hereinlassen.

Nur ganz heimlich, in gewissen Stunden, wo das gefürchtete Reglement ein wenig schlummerte, wagte es die Schwester, den Hund an dem Bette zu dulden. Dann vernahmen die andern Kranken zu ihrem Erstaunen, wie die beiden leise Zwiesprache hielten; wie Lou dem Hunde zuflüsterte, zärtlich, so rührend zärtlich, in einer Sprache, die niemand verstand; und wie Zeppa Antwort gab, in kurzen klagenden Tönen, die fast nichts mehr von einem Thiere hatten.

Einmal sagte der Oberarzt zu den Schwestern; „Laßt ihm meinetwegen den Hund, solange es noch dauert, der Arme hat ja nichts andres auf dieser Welt."

Nein, er hatte nichts andres mehr, als dies gute treue Hundeherz. Denn auch sein letztes, die Erinnerung an seinen todten Moussou, mußte ihm mit einem bittern Tropfen vergällt werden. Lou hatte das Medaillon aus seiner Amulettasche hervorgenommen. Selbst das gähnende Elend seiner Vagabundentage hatte ihm das nicht zu entreißen vermocht. Als er das goldene Kleinod spielend durch die Hände gleiten ließ, da sprang es auf. Ein Bild fiel daraus hervor.

Sofort erkannte es Lou. Lilis Bild! Miras Bild! — Das Bild des Weibes, das er so sehr geliebt und das ihn für achtundzwanzigtausend Francs versteigern ließ!

Mit einer erschreckenden, völlig blendenden, entsetzlichen Klarheit lohten nun die Gedanken in ihm auf. Der todte Moussou hatte Mira geliebt. Daher ihre plötzliche Bestürzung, als im Guignol der hölzerne Marquis sich hinter den Koulissen erschoß. Den wirklichen Marquis hatte sie ja selber in den Tod getrieben. Jene, die sie so genau gekannt haben wollte, war sie ja selbst gewesen! Und hinter Lous Rücken hatte das „Glück" gespielt, das den Moussou zu Grunde gerichtet....

Ah, ah, ah — ist denn die ganze Welt ein Guignol?

Und wie an jenem Sonntag im Anblicke der Kaskaden von St. Cloud stürzten zwei Thränen über seine Wangen, heißer als damals, voller und glänzender. Es war, als sollte das ganze Leid seines Lebens in diesen beiden letzten Thränen seinen Ausdruck finden.

Sonderbarer Besuch umstand zuweilen das Lager. Scharf geschnitzte Gelehrtengesichter mit unheimlich blitzenden Brillen glotzten auf ihn hernieder. Ob sie ihm helfen wollten? Und in stummer Verneinung wiegte er den Kopf: nein, ihm sollte ja gar nicht geholfen werden! Ist denn dies Leben des Lebens werth?

Armer Lou, sie wollten und sie konnten Dir ja auch nicht helfen. Aber wissen wollten sie, ob Du zum Stamme der Bischari oder zu dem der Ababdah oder zu dem der Barabra gehörtest. Sie nahmen das Maß Deines Schädels und sie quälten Dich, um ein paar Brocken Deiner Nubasprache zu erhaschen. Auch Deinen Gesichtswinkel mußtest Du Dir messen lassen von ihren brutal zufassenden Händen.

Es war einer darunter, ein fanatisch eifriger junger Gelehrter, der mußte besonderen Gefallen an Deinem hübschen Kopfe gefunden haben. Mit der fast ängstlichen Gier eines Sammlers, der da befürchtet, daß ihm eine seltene Kuriosität entgehen könnte, betasteten seine Augen „das wunderbar schöne Exemplar" dieses Kopfes. Jeden Morgen kam er, um nachzusehen, ob Du immer noch lebtest....

Die eine der Schwestern hatte ihm von einem Himmel erzählt, in den alle Guten kämen, und durch dessen Seligkeiten alle Unbill dieses Lebens getilgt würde. Auch er käme hinein, wenn er jene Unthat an der Fontäne bereute. Freilich hätte die Kugel ihr Ziel verfehlt, aber dennoch lastete die Schuld auf seinem Gewissen.

Da fuhr der letzte schwache Wiederschein eines Zornes über Lous mattschimmernde Augen.

Die Schwester wiegte in ihrer lebhaften Art den Kopf: „Man muß verzeihen, damit auch uns verziehen werde — ohne Reue kein Himmel, mein Bester."

Ach, er war ja so schwach, und die Stimme der Schwester hatte einen Herzensklang, der ihm so neu war und der ihm jede Spur eines Grollgedankens wie mit weicher schmeichelnder Hand aus den Sinnen verwischte. Ein wehmüthiges Lächeln hauchte über seine zusammengesunkenen Züge.

„Lou nix werth...." seufzte er; „Lou nix Himmel! Himmel hell.... Lou nix hell..."

Als es gegen das Ende ging, da saß die Schwester an dem Bette. Der Hund hatte die Schnauze tief in die Decke geduckt und starrte mit seinem treuen Auge zu Lous Antlitz hinan.

Und die Schwester betete vor: „Vater unser, der Du bist im Himmel...."

Es waren nur ganz verstümmelte Worte, die aus des Sterbenden Mund hervorächzten.

„Geheiliget werde Dein Name...."

Mechanisch mühten sich seine Lippen, und er wiederholte etwas das kaum ähnlich lautete.

„Dein Reich komme," fuhr die Schwester fort.

Die Lippen blieben in der buchstabirenden Bewegung halten.

„Dein Reich komme.... hören Sie nicht, Lou?"

Lou schwieg.

Plötzlich stammelte er nochmals, deutlicher und lauter: „Bist im Himmel...."

„Nun ja, Lou," drängte die Schwester sanft. „So hören Sie doch — also weiter: Dein Reich komme...."

Da neigte er langsam und schwer den Kopf hin und wider auf dem Kissen. In seinen Mienen war eine Anstrengung zumReden. Gespannt horchte die Schwester. Und nun, indem er die letzte Kraft seiner Gedanken zusammenraffte, fiel es Silbe auf Silbe von seinen Lippen:

„Lou nix Himmel will — wo Lili sein — Lou nix — Himmel will — wo Menschen sein — Menschen nix gut — Lou Himmel will — wo Zeppa sein! — Zeppahimmel guter Himmel!"

„Heilige Mutter Gottes!" fuhr die Schwester mit einem Entsetzen empor.

Sie fanden ihn am andern Morgen entschlafen, das Antlitz nach dem Kopfe des Hundes gekehrt. Man hatte Mühe, die erstarrte Hand von dessen Halsband zu lösen. Der goldene Sonnenstreif aber, der das Lager kreuzte, zauberte den Hauch eines Lächelns über die Züge des Todten.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Lous Ehren.

Nach einigen Monaten lief bei der Verwaltung des Hotel-Dieu eine bedeutende Werthsendung ein mit der Weisung, daß dem im vorigen Oktober verstorbenen Nubier, Lou genannt, ein Denkmal auf dessen Grab zu errichten sei. Es sollte ein Marmordenkmal sein, etwas Fürstliches und Prachtvolles, an der Summe dürfte nichts gespart werden. Das Schreiben trug einen spanischen Poststempel, unterschrieben war es nicht ganz deutlich, leicht zitternd: „Mira Gräfin Cabrera".

Auf dem Bureau war ein allgemeines Staunen: sie will von sich reden machen, diese verwöhnte Diva! hieß es, sie fühlt sich vergessen unter dem Glanz ihrer Grafenkrone.... Nein, das war es nicht. Einer der Beamten wußte es besser. Das Marmordenkmal ist der Stein, der wie ein ungeheurer Alp auf ihrem Gewissen gelastet — sie wollte ihn los sein, er drohte sie noch zu ersticken....

Und das Männlein erinnerte sich. Am Tage nach des Nubiers Tode war eine in Schwarz gekleidete Dame mit der grandiosen Haltung einer Theaterkönigin in das Bureau hereingerauscht; durch den Kreppschleier, der wie ein Zendaletto ihr Haupt drappirte, schimmerte das goldene Haar.

Ihre Stimme wankte ein wenig, als sie ihr Begehren vorbrachte: „Ist es erlaubt, den Todten zu sehen?...."

„Welchen Todten, Madame?"

Und durch den lächelnden Schein der Verbindlichkeit, den das Gesicht des Beamten der Dame gegenüber heuchelte, vibrirte ein Unmuth über jene Frage — als ob es nicht Todte genug gäbe in solch großem Spital!

„Im Figaro stand es, mein Herr...." erläuterte die Dame, sie wollte noch etwas sagen, aber es war, als schnitt ihr eine plötzliche Scham die Worte ab.

Aus dem „Figaro" hat sie's erfahren! Zwischen dem wüsten Boulevardklatsch, den prickelnden Zweideutigkeiten und den ködernden Hunderttausenden der Heirathsofferten hatte sie's gelesen, daß ein gewisser Nubier, der neulich an der Fontäne St. Michel die Pistole abgefeuert, nunmehr im Hotel-Dieu verschieden wäre.

Der Beamte, der doch an die mühsam verhaltenen Thränen und an die von Seufzern unterbrochenen Stimmen der Besucher gewöhnt war, horchte auf bei dem seltsam bebenden Klang ihrer Worte:

„Es ist ein — Schwarzer — und er heißt Lou...."

Da zog der Mann wieder mit jenem verbindlichen Geschäftslächeln die Schultern empor und steckte die Feder hinter das Ohr: „Bedaure sehr, Madame, da kommen Sie zu spät. Sie hätten viel früher kommen müssen."

„Schon begraben?" hauchte sie kaum hörbar hervor.

„Nicht das...." sagte der Beamte. Und es war etwas schaudernd Unheimliches, wie der Mann es nun bei den folgenden Worten völlig vergaß, seine lächelnde Miene abzustellen.

„Nicht das, Madame, aber Sie kennen die Bedingungen der Aufnahme in das Hotel-Dieu. Es meldete sich eben niemand, der ihn reklamirte, da verfällt er der Wissenschaft.... und diese gelehrten Herren haben es sehr eilig in ihrem Wissensdurst, besonders bei diesem Nubier...."

Da erfaßte die Dame ein Grausen und sie stürzte hinaus. Ueber den Platz vor Notredame stürmte sie dahin, nachdem sie ihre Karosse mit einer nervösen Gebärde fortgeschickt. Es rieselte ein feiner Nebelregen vom grauen Himmel, aber sie verschmähte den Schutz eines Regenschirmes, laut raschelte ihr Kleid über das von der Feuchtigkeit geschwärzte Pflaster. Und sie verschwand in dem gähnenden Dämmer des Portals von Notredame.

Am Abend gab es eine Bestürzung im Renaissancetheater. Die „goldene Mira" hatte sich krank gemeldet; es hieß: sie wolle überhaupt von den Brettern abtreten. Allerlei Gerüchte gaukelten über die Boulevards: die Mira ginge in ein Kloster — nein, die Mira heirathete sofort den Grafen Cabrera....

Auf dem für das Hotel-Dieu reservirten Platze des Friedhofes vonMont-Parnasse geschah es alsbald nach dem Auftrag der Gräfin. Ueber der Grabstätte des Nubiers begann man das marmorne Denkmal zu erbauen, dabei gab es eine kleine Verlegenheit, denn zwischen den dürftigen Kreuzlein des Hospitals mangelte es an Platz für das breit gegründete Sockel, und man mußte die Kreuzlein ein wenig auseinanderrücken.

Das Denkmal fiel überaus prunkvoll und glänzend aus. Es war der Stolz des Künstlers, der es errichtet, es diente ihm zur Reklame und brachte ihm eine Fülle von weiteren Aufträgen. Von allen Besuchern des Friedhofes wurde es bewundert, und den Fremden empfahl man es als eine Merkwürdigkeit; ihre sehensgierigen Augen staunten: welche Fürstlichkeit oder welch eine Berühmtheit hier begraben läge? Aber nichts als das große, lakonische, goldgleißende „Lou" auf dem weißen Marmor — nichts als der Stern, der in den Reisebüchern das Denkmal vor andern auszeichnete.

Es war ein so warmer, von der Sonne begünstigter Platz und an den linden Frühlingsnachmittagen geschah es, daß die vagabundirende Laune der Bonnen sich hierher verirrte. Dann war das Denkmal von den fröhlichen Kinderstimmen umjauchzt, einige der Stimmchen buchstabirten an der einsamen Inschrift — „L—O—U" — nur drei Buchstaben! Ah, wie lerchenartig ihr Lachen aufwirbelte, wie selig sie waren, die ungeheure Schwierigkeit dieser drei Worte gelöst zu haben. —

Also, armer Lou, ward Deiner im Tode gedacht!

Ende.

Aus der Chronik des Flüelapasses.

Jeder unserer bedeutenderen Bergpässe, so schreibt der Berner „Bund", hat seinen eigenen Legenden- oder Sagenkreis, der zumeist mit einer langen Unglückschronik verflochten ist, die sich Jahrhunderte weit zurückzieht. Besonders über die bündnerischen Bergstraßen wissen die alten Chronisten die wunderlichsten Dinge zu melden. Auch der Flüela, der durch das jüngste Unglück wieder Aller Augen auf sich gelenkt hat, war von jeher durch seine unberechenbare, ungestüme Natur im Verruf, und obwohl er einer der jüngeren Bergübergänge ist, erzählt man von ihm doch schon eine ganz hübsche Anzahl von Unglücksfällen und Reiseabenteuern. Man erinnert sich vielleicht noch an die Geschichte jener Engländerin, die im vorletzten Winter in einer Galerie (Tunnel) der Flüelastraße im Postschlitten eine stürmische Nacht verbringen mußte. Einen ähnlichen tragikomischen Vorfall, der aber von einem allzu beleibten Herrn handelt, berichtet der wackere Pfarrer Sererhard, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt hat, in seiner „Einältigen Delineation" der bündnerischen Gemeinden:

„Auf Süser Territorio hat sich vor etlichen Jahren etwas kurioses begeben, namentlich es reisten etliche Engadiner ab Davoß über Flüelen, sie passirten über das Joch bey den Seen, als sie kaum hinüber auf Süser Grund waren, überfiele sie ein gewaltiges Ungewitter, welches ihnen das Schneegestöber so heftig gegen das Angesicht triebe, daß sie schier ersticken mußten. Es verwehete auch den Weg so gewaltig und schnell, daß die Hintern der Vordern Fußstapfen nicht mehr spüren konnten.

In solcher Noth und Gefahr luf und avanzirte ein jeder, so viel er aus Leibeskräften vermochte, da fragte auch keiner mehr dem anderen nach, dann ein jeder hatte mit ihm selbst zu schaffen. Was geschache aber weiter? Einer aus ihnen ware etwas schwerleibiger als die andern, und vermochte seinen Fuß nicht nachzusetzen so schnell wie seine Kameraden, mußte also dahintenbleiben, er rufte zwar so viel er konnte, aber da war keine Audienz, dann die gewaltige Winden mit ihrem Pfeifen und Brausen vertrugen den Ton. In solcher Angst erinnerte er sich gehört zu haben, daß es in dergleichen Okkasionen rathsam seye sich in den Schnee zu vergraben, bis der Sturm vorbey. Das that er, machte ein Loch, und der daherfahrende Schnee vergrube ihne sogleich in seinem Loch. Er vermeinte zwar wohl sich des Schlafes erwehren zu wollen, dann er wußte wohl, wann jemand auf einem Schneeberge einschlafe, so stehe er nicht mehr auf, sondern sterbe dahin ohne Schmerzen und Empfindlichkeit, aber er konnte nicht. Der Schlummer überfiele ihn bald, indessen hatte sich der Sturm geleget und folgte eine Windstille, und siehe, da kame bald ein Fuchs, grube nach diesem Manne, und kratzte ihm auf seinen Kopf, der Mann huzte hierüber aus seinem Schlummer auf, machte sich bald aus seinem Loch, und weil der Sturm sich geleget, auch der Mond durch den Nebel um etwas schimmerte, kame er noch vor Tag zu Süß bey den Kameraden an, die ihn für verloren geschäzet. Sehet so wunderbar ist die Fürsehung Gottes, einen Menschen zu erhalten, wann sein Stündlein noch nicht ausgeloffen ist."

Ehen auf Probe.

Eine Ehe auf Probe war bekanntlich von jeher das Ideal aller Derjenigen, die glauben,nicht sorgfältig genug prüfen zu können, bevor sie sich ewig binden. Für die meisten dürfte es aber eine überraschende Neuigkeit sein, daß eine solche Ehe auf Probe in der That schon einmal bestanden hat, und zwar in Preußen und auf Grund des altehrwürdigen Landrechts. Die Ehe kam zu Stande auf Grund eines allerhöchsten Reskriptes, welches offiziell publizirt wurde, so daß an der Authentizität des ganzen Falles ein Zweifel überhaupt ausgeschlossen ist.

Die Sache selbst lag folgendermaßen: Der siebzehnjährige Christian Glogin zu Friedenshagen in Pommern war durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines nicht unbedeutenden Bauerngutes gekommen, das indeß durch die Vormünder schlecht bewirthschaftet und ziemlich stark verschuldet worden war. Das vorgeordnete pommerische Pupillenkollegium erblickte — wie es in seiner alleruntherthänigsten Eingabe an den König vom 27. Juli 1796 ausführt — einen Ausweg nur in einer schleunigen Heirath desKuranden, zumal die Vormünder „für denselben eine Braut und einen Schwiegervater ausgemittelt, der nicht nur im Stande ist, verschiedene auf der Erbschaft haftende Schulden und die bereits seits zwei Jahren rückständigen Zinsen zu bezahlen, sondern der auch seinen künftigen Schwiegersohn in der Wirthschaft unterstützen kann." Das einzige Bedenken, welches obwaltete,bot die Jugend des Heirathskandidaten, da nach den Bestimmungen des Landrechts „Mannespersonen vor zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre nicht heirathen sollen" (Theil II Titel 1 § 37).

Die Bitte um Regelung des Falles beziehungsweise um Dispens für den allzu jungen Christian Gogin beschied der König durch Reskript vom 15. August 1796 (abgedruckt in Rabds Sammlung Preußischer Gesetze und Verordnungen Band III. Seite 490 f.) dahin, daß es bloß darauf ankomme, ob es in der That im Vortheile des Glogin liege, seiner großen Jugend ungeachtet, sich in eine so wichtige und ihrerNatur nach unwiderrufliche Verbindung einzulassen, und ob auf der anderen Seite die Braut und deren Vater sich auf eine solche Verbindung einlassen wollen, die der Kurande innerhalb sechs Monaten nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre würde annulliren lassen können und zwar gemäß der Vorschrift des Landrechts Theil II Titel 1 § 1002 (soll heißen § 990). Dort nämlich wird bestimmt, daß eine Ehe, welche mangels des gesetzlichen Alters ungiltig abgeschlossen wurde, später giltig wird, wenn nicht nach Zurücklegung dieses Alters innerhalb sechs Monaten dieser Mangel gerügt wird. Träfen diese Voraussetzungen — so fährt das Reskript fort — zu, „so könnt Ihr die Vollziehung der Ehe geschehen lassen und den Erfolg abwarten."

Es stand also ganz in dem Belieben des jungen Glogin, ob er an dem kritischen Tage seine Frau in dieser Eigenschaft bestätigen oder dieser Würde entsetzen wollte. Für welche von diesen Alternativen er sich entschieden, ist nicht mitgetheilt, da aber nach einer alten Rechtsregel „Veränderungen nicht vermuthet werden", so ist anzunehmen, daß die Ehe auch jene gefährliche Klippe glücklich umschifft habe, und daß die Probe zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgefallen sei.

Massenvergiftungen.

Ueber die Massenvergiftung in Isebely (Ungarn) wird der Wiener „N. F. Pr." berichtet: Achtzehn Frauen haben ihre Ehemänner durch Gift aus dem Leben geschafft; zwei neuere Fälle führten die Entdeckung der Verbrechen herbei. Schon im Dezember vorigen Jahres erhielt das zuständige Clakovaer Bezirksgericht eine Anzeige über einige verdächtige plötzliche Todesfälle, wobei zumeist Männer, ferner zwei Frauen, letztere nach verpönten Operationen, unter Vergiftungserscheinungen binnen wenigen Stunden vom Tode ereilt wurden. Trotz umständlicher Erhebungen wurden damals keine genügenden Anhaltspunkte ermittelt, und die Akten blieben bei der Staatsanwaltschaft. Als jetzt eine genaue Anzeige einlief, daß der in der vorigen Woche verstorbene Isebelyer Einwohner Danila Bellu einem Giftmorde zum Opfer fiel und als Urheberin des jetzigen sowie der früheren Verbrechen diesmal mit Bestimmtheit die Hebamme Marie Ulica bezeichnet wurde, traf die Strafbehörde sofort die nöthigen Verfügungen, ließ die Wittwe Bellus und die Hebamme verhaften und verlangte vom Gerichtsarzte sofort einGutachten, ob bei einer Ausgrabung der namhaft gemachten Leichen früher vergifteter Personen das Vorhandensein eines Giftstoffes jetzt noch festgestellt werden könnte. Die meisten Ausgrabungen dürften bis zum Frühjahr verschoben werden. Die Ausgrabung der Leiche Bellus fand schon in Isebely statt, wohin sich eine Gerichtskommission begab. Bei dem Verbrechen wurde wahrscheinlich ein Pflanzengift verwendet. Der Grund der Massenmorde dürfte in der moralischen Verkommenheit der ohnehin berüchtigten Isebelyer Dorfbewohner zu suchen sein.

— BeimHeirathsvermittler. — „Ich meine, die Dame ist etwas zu klein für mich!" — „Nun, dann nehmen wir einfach eine Nummer größer!"

— Studios Liebeswerben. — Studiosus: „Fräulein Eleonore, wollen Sie mir mein ganzes Leben zum ‚Ersten' machen?"

— Neuer Talismann. — „Warum tragen Sie eigentlich 'n Monocle?" — Lieutenant: „Stottere sonst bei Aujensprache!"

— Kann stimmen. — „....Und wie heißt denn der Geldverleiher?" — „Hirsch!" — Förster: „Aha, Wechselwild!"

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vatikan-Legenden.

Die Langlebigkeit des Papstes ist Gegenstand einer Prophezeiung, die einer Korrespondenz aus Rom zufolge augenblicklich im Vatikan viel Sorge schafft. Vor mehr als zwanzig Jahren prophezeite nämlich ein armer Franziskanerbruder, daß der kommende Papst nach zwanzigjährigem Pontifikat sterben würde. Als Leo XIII. auf den Thron stieg, ließ der Superior des Franziskanerklosters, in welchem der Prophet lebt, diesen zu sich kommen und meinte, Leo XIII. werde wohl, da er eine schwache Gesundheit habe, bald sterben. Der Bruder aber schüttelte den Kopf und sagte: „Verehrungswürdiger Vater, Seine Heiligkeit wird zwanzig Jahre regieren." Die Prophezeiung machte großen Eindruck, und nach Verlauf von zehn Jahren stellte der Superior den Bruder auf die Probe, indem er sich während des Mittagessens eine gefälschte Depesche in's Refektorium bringen ließ, die den Tod des Papstes meldete. Das ganze Kloster trauerte, nur der prophetische Bruder blieb heiter. Der Superior verwies ihm seine wenig geziemende Haltung, worauf der Prophet ruhig entgegnete: „Die Nachricht kann nicht wahr sein: denn Seine Heiligkeit muß noch zehn Jahre leben." Die merkwürdige Weissagung drang auch zu den Ohren des Papstes, er ließ sich den Bruder kommen und dieser erklärte, eine geheimnißvolle Stimme habe ihm eines Nachts vor der Thronbesteigung des Papstes die Offenbarung gebracht. Nun beginnt Papst Leo XIII. am 3. März das zwanzigste Jahr seiner Regierung, und da dieser Tag zugleich der Aschermittwoch ist, an dem das Wort erschallt „memento homo quia pulvis est", so sollen, wie man sagt, gewisse Leute für diesen Tag Sorge haben. „Relata refero". (Nun, der Aschermittwoch ist vergangen und Papst Leo weilt noch in gewohntem Wohlsein unter den Lebenden. A. d. Red.)

Eine andere Legende, die sich mit dem zukünftigen Papste beschäftigt, wird jetzt wieder verbreitet, wo wegen der schwankenden Gesundheit des greisen Papstes viele Leute schon vom nächsten Konklave sprechen. Sie betrifft nämlich den Kardinal di Pietro, den jetzt 69 Jahre alten Präfekten des Konzils, der vor vier Jahren Kardinal geworden. Angelo di Pietro entstammt einer kleinen Bauernfamilie aus einem kleinen Dorfe der römischen Campagna. Als der fünfzehnjährige Angelo einst durch die Campagna ging, begegnete ihm ein Mönch, der sich plötzlich, wie von einer Inspiration erfaßt, auf die Knie niederließ und trotz allen Sträubens des Knaben, diesem die Füße küßte. Als der Knabe protestirte, sagte der Mönch: „Lasset mich nur gewähren: denn, wenn Ihr dereinst Papst sein werdet, ist es für mich zu spät, Euch die Füße zu küssen; denn so lange werde ich leider nicht leben." Sprach's und verschwand. Dies Begebniß sprach sich herum, und bald war der Bauernjunge in einem Konvikt. Die überraschend schnelle Karrière, die di Pietro machte, scheint nicht zum wenigsten auf diese Legende zurückzuführen sein.

Ein Sonderling.

Die Deutsche Gärtner-Zeitung bringt über die Person des verstorbenen Grafen Ernst von Dörnberg, der der Stadt Regensburg ein Vermächtniß im Werthe von 15 Millionen hinterlassen hat, folgende Mittheilungen: Der herrliche Park des Grafen, eine Anlage des Hofgärtners Kaiser (des jetzigen Hofgarteninspektors), war vor Jahren eine Perle unter den süddeutschen Privatgärtnereien. Doch plötzlich erkaltete aus unbekannten Ursachen die Neigung des Verstorbenen am Genusse irdischer Güter; einsam und verlassen blieben Schloß und Park, deren Gebieter sich als Sonderling sowohl vom öffentlichen Leben wie auch von jedem gesellschaftlichen Verkehr zurückzog. Die vielen Glashäuser zerfielen mit ihren meist kostbaren Pflanzenschätzen zu Schutt und Moder. Nur einem ehemaligen Gehilfen, dem jetzigen Handelsgärtner Bachmaier, war es gestattet, alljährlich die nothwendigsten gärtnerischen Arbeiten im Parke zu verrichten. In frühester Morgenstunde verließ täglich ein gebeugter, unbedeutend erscheinender Mann durch eine Seitenpforte den großen Park, um Wald und Flur zu durchstreifen und auf gleiche Weise, wie er gegangen war, wieder zurückzukehren. Niemand erkannte in dem einsamen Wanderer den einst so flotten Husarenoffizier des Wiener Hofes, den tapferen Mitstreiter in der Schlacht von Magenta. Was für ein Kampf mochte in dieser Menschenbrust getobt haben, um hinter der hohen, blassen Stirn so absonderliche Gedanken und Ansichten über das irdische Dasein wachzurufen? — Noch einmal, es war im vergangenen Herbste, erwachte in ihm die frühere Neigung zur Gärtnerei. Es wurden, als müßte längst Versäumtes nachgeholt werden, in großer Anzahl Gehölze bezogen und angepflanzt. Dies war das letzte Aufflackern einer edlen Leidenschaft. Noch wenige Stunden vor seinem nahenden Ende weilte er anordnend zwischen den neuen Pfleglingen. Mit einem nur selten geäußerten Gruße: „Behüt' Euch Gott!" verließ er den Gärtner bei seiner Arbeit, um nimmer wiederzukehren. Ein Herzschlag machte seinem Dasein ein Ende.

Eine merkwürdige Karte.

Vor Kurzem entdeckte der ehemalige Professor der theologischen Schule vom Heiligen Kreuz in Jerusalem Kleopas Kikilides bei einem Besuch der Gegenden jenseits des Jordans in der alten Moabiterstadt Maheban, die in einer überaus fruchtbaren Ebene liegt und zur Zeit der makedonisch-römischen Herrschaft sowie später unter den byzantinischen Kaisern in hoher Blüthe stand, unter den Trümmern einer alten christlichen Kirche auf dem Fußboden derselben eine alte in Mosaik hergestellte Karte von Palästina, Syrien und Aegypten aus dem 5. Jahrhundert n. Chr., leider aber in ziemlich verstümmeltem Zustande. Diese merkwürdige Entdeckung ist von Wichtigkeit nicht nur für die christliche Archäologie, sondern auch für die Geschichte und Geographie jener Zeit, in der diese Karte entstanden ist. In ersterer Beziehung gibt sie Klarheit darüber, welches die Ueberlieferung der Christen jener Zeit über die heiligen Orte war, sie gibt die Lage eines jeden Wallfahrtsortes und jedes alten Klosters, ferner die Gestalt eines jeden kirchlichen Gebäudes jener Zeit genau an und unterstützt die Ueberlieferung der griechisch-katholischen Kirche in vielen Punkten gegenüber anderen Behauptungen. Was aber das Wichtigste ist, sie begnügt sich nicht blos mit der Aufzeichnung der Namen, sondern gibt mit mathematischer Genauigkeit Plan, Gestalt und Größe der einzelnen Städte an, ferner wie viel Thore, Thürme und Bollwerk jede von ihnen besaß, ob diese nach Osten oder Westen zu gelegen waren, wieviel Hauptgebäude die Stadt zählte und welches der Name der Stadt in jener Zeit war. Mit besonderer Genauigkeit und Sorgfalt sind auf der Karte die Stadt Jerusalem, der Nil und seine Arme dargestellt. Die Farben, die größtentheils noch erhalten sind, zeigen große Lebhaftigkeit. Kleopas Kikilides gedenkt demnächst eine Reproduktion der merkwürdigen Karte zu veröffentlichen.

Der Wohlstand Preußens.

Einigen Anhalt für die Beurtheilung des Wohlstandes in den einzelnen Theilen der preußischen Monarchie gibt ein Vergleich des zur Einkommensteuer herangezogenen Vermögens mit der allgemeinen Bevölkerungszahl. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß hierbei alle Einkommen von weniger als 900 Mark außer Betracht bleiben, ebenso die größeren Einkommen, deren Besitzer wegen großer Kinderzahl oder schlechter wirthschaftlicher Verhältnisse von Steuern freigestellt sind.

Im ganzen preußischen Staat entfällt auf den Kopf der Bevölkerung ein Einkommen von 194 Mark. In den Städten beträgt das durchschnittliche Einkommen 328 Mk., auf dem platten Lande nur 102 Mark. Abgesehen von Berlin, wo das Einkommen auf 549 Mk. steigt, haben die Städte folgender Regierungsbezirke das größte Einkommen: Wiesbaden 626, Köln 418, Hannover 367, Aachen 354, Potsdam 336, Kassel 327, Koblenz 319, Magdeburg 317 und Düsseldorf 307 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Am geringsten ist das Durchschnittseinkommen der Städte in dem Reg.-Bez. Gumbinnen mit 199, Köslin 185, Bromberg 184, Posen 180 und Marienwerder mit 172 Mark. Auf dem flachen Lande sind die Unterschiede ebenfalls sehr bedeutend. Es treten hier mit großem Einkommen besonders die Bezirke hervor, in denen wohlhabende Vororte oder große ländliche Industrie sich befinden. Obenan steht der Reg.-Bez. Potsdam mit einem durchschnittlichen Einkommen der ländlichen Bevölkerung von 191 Mk., dann folgen Arnsberg mit 174, Düsseldorf 162, Magdeburg 149, Schleswig 140, Münster 134 und Trier mit 133 Mk., während das geringste Einkommen haben die Reg.-Bez. Danzig mit 59, Köslin mit 58, Gumbinnen mit 53, Königsberg mit 51, Bromberg mit 50 und Posen mit 45 Mk.

Zieht man die Gesammtbevölkerung, also Stadt und Land in Betracht, so ist das Einkommen am höchsten in Wiesbaden mit 351, Köln mit 286, Düsseldorf 255, Hannover mit 250, Potsdam mit 247, Magdeburg 232, Arnsberg 222 und Schleswig 205 Mk., am geringsten in den Reg.-Bez. Oppeln mit 100, Köslin mit 93, Bromberg mit 93, Posen mit 83 und Gumbinnen sowie Marienwerder mit je 77 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Von dem gesammten Einkommen im ganzen Staate entfallen auf Berlin 14.81 v. H., auf die Reg.-Bez. Düsseldorf 9.08, Potsdam 6.58, Arnsberg 5,52, Wiesbaden 5.21, Breslau 4.37, Köln 4.29, Schleswig 4.27 und Magdeburg 4.23. Auf alle übrigen Regierungsbezirke entfallen weniger als 4 v. H. des gesammten Staatseinkommens.

„Das Alte stürzt. . ."

Ein für das bierfrohe München wichtiges Ereigniß hat sich vollzogen: der Abschied aus dem alten und der Einzug in das neue Hofbräuhaus. Man schreibt darüber aus Isar-Athen: Schon in den letzten Tagen empfand es so mancher Münchener als ein Bedürfniß, ja beinahe als eine Gewissenssache, der alten Staatsbierquelle am Platzl, so oft es anging, einen Besuch abzustatten, um in den liebgewordenen Räumen sich schnell eine Maß zu Gemüthe zu führen, ging es doch mit ihrer Herrlichkeit bald zu Ende. Und so war das Hofbräuhaus gerade in den „Bierstunden" derart besucht, daß es gewöhnlich keinen Stehplatz und kaum einen Krug mehr gab. In der Nacht zum Mittwoch vollzog sich der Auszug aus den alten Räumen, nachdem der Abend dem Abschied gewidmet gewesen. Achtzig Hektoliter wurden bei dieser Gelegenheit getrunken, was kaum Wunder nehmen wird, wenn man berücksichtigt, daß die aufsteigende Rührung, die doch manchen alten Stammgast an diesem Abend überkommen hat, stets durch einen tüchtigen Schluck unterdrückt werden mußte. Und die rührselige Stimmung war so groß, daß noch einige Hektoliter mehr vertilgt worden wären, wenn nicht von der Schänke her der energische Ruf: „Schluß, die letzte Maß ist fort!" ertönt wäre. Quartette, von Mitgliedern des Hoftheaterchors vorgetragen, die in den alten Räumen heimisch waren, erhöhten die Weihe der Abschiedsstunde. Doch ein Trost versüßte den letzten Schluck: die Gewißheit, daß die alte Quelle an anderer Stelle wieder neu emporsprudeln werde, und das ist am Mittwoch geschehen. Die neuen Räume waren den ganzen Tag über dicht gefüllt, denn wen trieb es nicht, das „neue Hofbräuhaus" in Augenschein zu nehmen! Es herrschte nur ein Urtheil: Was da geschaffen wurde, ist gut; die Furcht, die neue Halle könnte, dem modernen Zuge folgend, der an die Stelle manches Gemüthlichen das Elegante, aber Unbehagliche gesetzt hat, zu vornehm ausschauen, war unbegründet. Es ist alles gediegen, aber so, daß sich Niemand zu geniren braucht, sich ebenso wohl zu fühlen, wie im alten Hause. Die jetzt fertig gestellten Räume fassen etwa 800 Personen. Am Sonnabend stattete der Prinz-Regent dem neuen Lokale den ersten Besuch ab und ließ sich eine frische Maß reichen. Die Tochter des Wirthschaftsführers, welche diesen Dienst versah, erhielt ein goldenes Armband zum Andenken.

Amerikanische Geburts-Aristokratie.

Die unter den Auspizien George Washingtons gegründete „Society of the Cincinnati" bestehend aus Offizieren der Revolutions-Armee und deren Nachkommen in direkter Erstgeburt-Linie war der erste Versuch zur Schaffung einer „amerikanischen Aristokratie", aber diese Gesellschaft steht heute auf dem Aussterbe-Etat. Später folgten ähnliche Gesellschaften von Offizieren des „Krieges von 1812" und des „Mexikanischen Krieges", letztere die „Aztec Society", haben aber keine Rolle gespielt und ihre Aristokratie ist nicht anerkannt worden. Dann kamen, angeregt durch die „Centennar-Ausstellung" von 1876 die Gründung der erwähnten „Revolutions-Gesellschaften", welche zu große Dimensionen annahmen, und so ward die Idee aufgebracht, über die Revolution zurückzugehen. Es ward die „Society of Colonial Wars" gegründet, und als entsprechender weiblicher Zweig die „Society of Colonial Dames". Die Nachkommen von Personen, welche nachweisbar an Indianerkriegen u.s.w. vor 1776 theilgenommen, resp. in jenen Zeiten gewisse Kolonial-Aemter bekleidet hatten, sind berechtigt zur Mitgliedschaft. Da auch diese Gesellschaft Vielen nicht exklusiv war, folgte die „Society of Colonial Dames of North America", welche nur die Abkömmlinge von hohen Beamten, Gouverneuren, Vize-Gouverneuren, Offizieren der Kolonial-Armee u. s. w. zuläßt. Beide Kolonial-Damen-Gesellschaften haben sich seither auf das bitterste befehdet; beide ließen Bills im Kongreß einreichen, um den Charter als die einzig wahren „Kolonial-Damen" zu erhalten, und in letzter Woche waren Vertreter beider vor dem Bibliotheks-komite des Senats erschienen, um ihre respektiven Ansprüche zu verfechten. Senator Hansbrough aber berichtete am Freitag beide Vorlagen dem Senat mit der Empfehlung, keine zu passiren, ein. In Begründung dessen sagte er in seinem Bericht: „In diesem speziellen Falle sollte die Entscheidung darüber, welcher der beiden Gesellschaften der Vorrang gebührt, von den Gerichten, nicht aber vom Kongreß gefällt werden." Man sieht, dem Senator von Nord-Dakota geht das feine Unterscheidungsvermögen ab.

Da nun diese „Colonial Dames" sich so aussichtlos bekämpft haben, mußte ein anderes Kriterium für die „blaueste Aristokratie" geschaffen werden; die „Abkömmlinge der Mayflower-Pilgrimme" organisirten sich, und das ist bis jetzt das aristokratischste, man geht bis 1620 zurück. Bleibt nun nur noch übrig, daß die „Abkömmlinge von Dame Pocahontas", die in 1607 Kapt John Smith rettete und in 1613 John Rolfe in Virginia heirathete, sich zur Crême de la Crême vereinigen. Die meisten der alten Familien Virginias rechnen sich dazu, aber natürlich sollten strikte dokumentarische Nachweise gefordert werden. Die amerikanische Aristokratie muß eben gehörig durchgesiebt werden, immer durch ein feineres und noch feineres Sieb, bis endlich nur die reinste, älteste und feinste Qualität vor Vorfahren zurückbleibt, die Essenz der Aristokratie, diese sind dann für die „Ahnen-Gallerien" reif.

(Wash. Korr. d. N. Y. Stsztg.)

Finanzielles.